

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Besondere: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Abgabestellen 2 Uhr. Im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM. zuzüglich Ubersage. Wochensatz 12 RM. Wochensatz für Wilsdruff u. Umgegend 10 RM. Wochensatz für die Provinz 15 RM. Wochensatz für den Ausland 20 RM. Wochensatz für die Provinz 15 RM. Wochensatz für den Ausland 20 RM. Wochensatz für die Provinz 15 RM. Wochensatz für den Ausland 20 RM.

Wochenpreis: Die 5-spaltige Sammelzelle 30 Rpf., die 4-spaltige Zelle der amtlichen Bekanntmachungen 40 Rpf. pro Spalte. Die 3-spaltige Sammelzelle im letzten Teile 1 Reichsmark. Nachweisungsgebühr 20 Reichsmark. Steuerliche und Versicherungsgebühren werden nach Möglichkeit vermieden. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Wichtigkeit der Angelegenheiten wird durch die Beschriftung der Briefe angedeutet. Wochensatz für die Provinz 15 RM. Wochensatz für den Ausland 20 RM.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 243 — 90. Jahrgang      Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postkod.: Dresden 2640      Sonnabend, den 17. Oktober 1931

## 25 Stimmen Mehrheit für Brüning

Der Reichstag lehnte die Misstrauensanträge gegen die Regierung Brüning mit einer Mehrheit von 25 Stimmen ab. 568 Abgeordnete beteiligten sich an der Abstimmung. 295 Abgeordnete stimmten gegen, 270 für die Misstrauensanträge. 3 Abgeordnete enthielten sich der Stimme.

### Reichstagsmehrheit für den Kanzler.

Der Tag der Entscheidung.  
12 Uhr.  
Kaum ein paar Menschen mehr rings am Reichstag. Kaum einige Schupo mehr als sonst. Der Ausländer, der hier ahnungslos vorbeigeht, dürfte kaum auf die Vermutung kommen, daß dort im riesigen Stuppelbau des Reichstages Entscheidendes vor sich geht. Wie ein Signal lärmten die schrillen Klingeln durch alle Säle, Räume und Gänge dieses Labyrinth. „Alle Mann an Deck! Klar zum Manöver!“ Zum Manöver, das entscheiden wird, ob das Staatschiff unter Brüning's Führung den von ihm angelegten Kurs weiter fahren wird, oder ob ein neuer Steuermann ans Ruder tritt und es herumlegt nach rechts hinüber. Der Sitzungssaal füllt sich mehr und mehr — „alle Mann an Deck!“ Auch der Kanzler ist da, sitzt am historischen Schluß.

2 Uhr.  
Reden, Gespräche, Vermutungen, Gerüchte. Schärfste Wendung der Christlich-Sozialen gegen rechts, weit schärfer noch als am Tag zuvor. Die heranrückende Stunde der Entscheidung „heißt“ den Saal und die Menschen. Schneller folgen die Jurufe aufeinander, nach dem Redner hin, zwischen den Fraktionen hinüber und herüber. Der Präsident läßt die Regel vorläufig lodern. Er hat noch Zeit, sie anzuziehen. Auf der Tafel, die die Namen der angeforderten Redner zeigt, taucht jetzt auch der Wirtschaftsparteiler auf. Man handelt seit gestern. Trotzdem: „die Sache ist ganz offen“, hört man in den Wandelgängen. Und die Spürstange am Schluß ist plötzlich verschwunden, als ein Kommu in am Rednerpult aufsteht und der Saal sich rasch fast leert. — Ganz kurze Odds für Brüning: 18 bis 15 Stimmen Mehrheit. Man rechnet mit einem letzten Appell des Kanzlers an den Reichstag.

4 Uhr.  
Plötzlich scheinen die Chancen für Brüning nicht unerheblich zu steigen: Nach vielem Wimmeln und Aber — im Laufe und im Sitzungssaal wissen nur wenige, wie sich die Wirtschaftspartei entschieden hat —, nach einem bewußt langen, die Zuhörer in immer größerer Spannung verwehenden Hinauszögern des entscheidenden Wortes fällt dieses endlich: die Wirtschaftspartei „toleriert“ das neue Kabinett. Die Opposition von rechts und links her quittiert mit fürstlichen Jurufen. Fast unbemerkt in diesem Lärm hat sich die Ministerbank gefüllt, und als sich nun der Kanzler erhebt, sitzen neben ihm alle Mitglieder seines Kabinetts! Er spricht von seinem Gedächtnis aus. Er durchläuft schnell, was die bisherige Debatte erbracht oder nicht erbracht. Er polemisiert nicht mehr. Zweck hätte das ja auch kaum. Er spricht zu den Leeren, verlassenen Bänken der Rechten herüber. Als letztes Argument gegen einen Regierungswechsel führt er ins Feld, daß es dieser zu einer scharfen Frontbildung: Die Arbeitgeber — die Arbeitnehmer kommen lassen müsse. Der sonst so ruhig-gemessene Dr. Brüning steigert sich in Stimme und Gesten. Er scheidet für seine Überzeugung, ohne daß er den anderen die Ehrlichkeit ihrer Überzeugung abspricht. Und endete mit einem starken Appell, einmal die Parteiführer zu vergessen. Der Redner der jetzt wieder hereinströmenden Deutschnationalen und Nationalsozialisten, der Deutschnationale Schmidt (Hannover), betont ein letztes Mal ihren Standpunkt. Die Rechte geht einen anderen Weg in die deutsche Zukunft hinein.

5 Uhr.  
Alles drängt nach endlicher Entscheidung. Was die Redner jetzt noch sagen, ist überflüssig. Die Spannung im Saal, auf den überfüllten Tribünen ist über groß geworden. Schneller aber als man glaubte, schließt Präsident Lohde die Aussprache, die vielleicht die erregteste, sicher aber die folgen schwerste Aussprache war, die das Kabinett Brüning im Reichstag gehabt hat. Nun heulen die Sirenen durch das Haus, heulen den letzten Abgeordneten zur Abstimmung heran. Nur zehn von ihnen fehlten unten im Saal. Der Kanzler steigt hernieder von seinem Gedächtnis und gibt, um diesen Sieg zu verteidigen, die Reinfahrt gegen die Misstrauensanträge der in der Abstimmung vereinten Rechts- und Linksopposition ab. Dann verläßt er den Saal und immer lauter, mahnender rufen die Sirenen, bis endlich der Präsident die Abstimmung für geschlossen erklärt. Nach wenigen Minuten öffnet sich die Tür hinter der Regierungstribüne, und der Reichskanzler erscheint wieder —, um in der schier atemlosen Stille des Hauses das Ergebnis zu vernehmen, das ihn und sein Kabinett zum Sieger machte.

### Sitzungsbericht.

(56. Sitzung.)      OB. Berlin, 16. Oktober.  
Das Haus nimmt zunächst eine Entschließung des Ausschusses für Kriegsschadensfragen an, die die Regierung ersucht, die Parteien in der Reichsvereinsgesetzgebung allmählich wieder zu befreien.  
In der weiteren Aussprache über die Regierungserklärung und die Misstrauensanträge erklärt Abg. Rippel (Christlich-), die grenzenlose Not sei der beste Schrittmacher der radikalen Flügelparteien. Der Reichskanzler hat in seiner Rede bestätigt, daß die bisherigen Maßnahmen der Regierung dazu dienen, die Selbstkosten der Wirtschaft zu verringern und die Aufgaben der öffentlichen Hand herabzusetzen. Wir machen eine Politik, die die Schwachen heranzieht und die Starken laufen läßt, nicht mit. Wir lehnen es ab, in ein Reparationsjoch ohne Boden zu eipern und die Steuern des Volkes durch Verwaltungskosten verschlingen zu lassen. Wir brauchen eine soziale Arbeitsgemeinschaft, in der auch die Gewerkschaften aller Richtungen vertreten sind. Abg. Dr. Reubner (Komm.) erklärt, das Kabinett Brüning habe innen- und außenpolitisch völlig basisset gemacht. Abg. Molath (Wirtschaftspartei) verliest eine Erklärung seiner Fraktion, in der es zunächst heißt, die verhängnisvollen Folgen einer zehnjährigen verulbenden Finanz- und Wirtschaftspolitik haben in Verbindung mit außenpolitischen Halbheiten und schweren Fehlern dazu geführt, daß sich heute nicht nur die gesamte deutsche Jugend, sondern auch große Teile der besonnenen Kreise des Bürgertums gegen diese Politik und dieses System wenden. Wir haben nicht die Überzeugung gewonnen können, daß heute die Chancen für eine Mehrheitbildung der Rechten

andere geworden sind als vor einem Jahr. Das Zentrum hat wissen lassen, daß es im gegenwärtigen Zeitpunkt eine nationale Regierung unter gar keinen Umständen tolerieren wird. Es besteht also eine arbeitsfähige Minderheit. Der Reichspräsident kennt wohl diese grundsätzlichen Schwierigkeiten und Bedenken und wird wohl im gegebenen Zeitpunkt eine Änderung des Systems erzwingen, wenn die Zusagen einer grundsätzlichen Systemänderung nicht innegehalten werden. Wir werden das Kabinett trotz aller Bedenken tolerieren.  
(Lebhafte „Aha“-Rufe rechts und bei den Kommunisten.) Wir tun diesen schwerwiegenden Schritt nur, nachdem der Kanzler uns zugesichert hat, eine grundsätzliche Wandlung in der Politik einzuleiten.

### Die zweite Kanzlerrede.

Darauf griff Reichskanzler Dr. Brüning in die Aussprache ein und führte, während die Abgeordneten der Rechten den Saal verlassen, folgendes aus: Die Regierung widerlegt sich keineswegs einem Antrage, eine Reihe von formulierten Vorschlägen auf Abänderungen der Notverordnung einem Ausschuss zu überweisen. Wir halten nicht in dem Sinne an einer Linie fest, daß wir glauben, nun in jedem einzelnen Punkt einer Notverordnung recht zu haben. Wir sind nur der Überzeugung, daß an den wesentlichen Dingen, die für das Wirtschaftssystem und das Finanzsystem die festen Klammern liefern, nicht gerüttelt werden darf. Ich habe in der Aussprache keine andere Gesamtschau vernommen als die von der Regierung vorgeschickte. Ich danke allen Aussprachenehmern und insbesondere auch den Führern der Nationalsozialistischen Partei für die Bornehmtheit, mit der sie sich meiner Person gegenüber bei aller Kritik eingestellt haben. Das ist zweifellos auch eine Verbesserung gegen früher. Hoffentlich wird sie bis in die kleinsten Versammlungen ausgedehnt (Weißl in der Mitte), so daß wir nicht Maßnahmen nötig haben, die wir bestimmt nicht aus Genuss in die Notverordnung hineinnehmen. Es ist auch keine Freude, der Presse Zwangsaufgaben zu machen, und ich möchte den Tag heran, an dem es durch freiwillige Selbstkontrolle der Presse möglich sein wird, auf solche Dinge zu verzichten. (Weißl in der Mitte.) Die scharf abnehmende Kritik des Deutschen Landvolks hat mich von Standpunkt eines Freundes der Landwirtschaft aus gesehen enttäuscht. Es ist ein ganz historischer Fehler, einem Manne wie Minister Schiele Vorwürfe zu machen, der stets im Sinne der Landwirtschaft die Kaufkraft der Konsumenten zu heben suchte. Die Landwirtschaft leidet doch heute schon neben allen anderen Lasten in stärkstem Maße darunter, daß die Kaufkraft der Konsumenten gesunken ist. Es geht nicht so mit der radikalen Lösung der Produktionskostensenkung auf einen Schlag, wie es vielleicht Herrn Dingeldey vorgeschwebt hat. Wenn ich in den Tagen, wo

die Banken und die Sparkassen geschlossen wurden, Maßnahmen getroffen hätte, die das ganze Volk erregten, dann wäre es nicht möglich gewesen, die deutsche Kreditwirtschaft und den Deutschen Staat überhaupt zu retten. Ruhe mußte ich schaffen in diesem Augenblick. Es sind nicht die Maßnahmen des Staates gewesen, die unser Kredit-system gerettet haben, sondern der Glaube der Bevölkerung an diese Maßnahmen (Weißl im Zentrum).

Eine praktische Arbeitsgemeinschaft habe ich im stillen soweit durchgeführt, daß ich stets wieder mit Wirtschaftsführern verschiedenen Berufs und mit Vertretern der Arbeitnehmer gesprochen und versucht habe, eine Linie zu finden. Ich bin überzeugt, daß es möglich ist, eine solche Linie zu finden (kommunistischer Juruf: Hungerlinie!). Keineswegs eine Hungerlinie! Ihre Politik zu den Kommunisten gewandt) führt letzten Endes zum Hunger.

Es ist meine Aufgabe zu verhindern, daß das deutsche Volk in diesem schweren Winter auseinandergerissen wird. Das Ziel eines verantwortlichen Politikers in diesen Tagen muß sein, zu verhindern, daß über der Not dieser Wochen und Monate, über diesen internationalen Spannungen aller äußersten Grade, nicht wie es immer in der Geschichte des deutschen Volkes war, das deutsche Volk

in zwei feindliche Lager auseinandergerissen wird. Man mag mich ruhig angehen, daß ich mich nicht fürchten. Ich habe mit Bewußtsein in den letzten Wochen nicht mehr in der Öffentlichkeit gesprochen, weil ich sonst in so scharfer Form gegen die Intrigen und Geschäftigkeiten hätte Stellung nehmen müssen, daß ich vielleicht vieles für die Zukunft verschlagen hätte. Ich habe Wichtigeres zu tun und ich habe

einen zu tiefen Glauben an das deutsche Volk, als daß ich es für nötig halte, auf jeden Angriff in seiner Existenz zu antworten. Bei dem Kampf der einen Seite dieses Hauses gegen die andere ist es leider nicht möglich, die Volksgemeinschaft in ihrem politischen Ausdruck herbeizuführen, die wir in dieser historischen Stunde des deutschen Volkes haben müssen. Ich habe es für unmöglich, einen Weg zu begeben, der uns über diesen schweren Winter hinwegführt soll, der von vornherein

eine geschlossene Front gegen die Arbeiterschaft bedeutet. Wer das glaubt, wird in kurzer Zeit versagen. Aber hinter dem Versagen steht diesmal etwas anderes. (Hört! hört! in der Mitte — „Sehr wahr“ bei den Kommunisten.) Da es auf diesem Wege nicht möglich ist, so bin ich zu der Überlegung gekommen, ein Kabinett zu bilden, das an sich von jedermann in seinen Maßnahmen und in seinem Programm akzeptiert werden könnte; denn die Linie, die gegangen werden muß, wenn Deutschland gerettet werden soll, wird doch immer eine Linie des Ausgleichs und nicht der Unterwerfung nach der einen oder anderen Seite sein. Ich mußte daher die parlamentarische Politik dieses Kabinetts vorantreiben und gleichzeitig dem Herrn Reichspräsidenten vorschlagen,

einen Wirtschaftsbeirat zu bilden. Wenn man glaubt, in diesen schwierigsten außenpolitischen Zeiten einen Wechsel in der Regierung vornehmen zu können, dann muß ich etwas sagen, was ich aus eigener bitterer Erfahrung kennengelernt habe: Jedes neue Kabinett mit einem anderen Ersten hat zunächst für einige Zeit mit stärkstem Mißtrauen im Ausland zu kämpfen.

Wir können keine Zeit verlieren. Ich habe nicht mit einer Revision des Young-Planes angefangen, sondern es war zunächst meine Aufgabe, unter bitteren Opfern des deutschen Volkes ein absolutes finanzielles Mandat des Volkes zu erhalten und gleichzeitig die politische Lage zu klären. Ich glaube, daß diese Methode, die gewählt wurde, um

das es so mit den Reparationen nicht geht. Wenn man an das Erfüllen ohne ausländische Kredithilfe geht, so wird sich zeigen, daß es nicht möglich ist, in dieser Form und Höhe Reparationen zu bezahlen. Ich glaube, daß diese Methode, die gewählt wurde, um

eine Aufklärung der Welt über die wirkliche Lage Deutschlands zu schaffen, wirksam war. Wenn Hitler mutig genug ist, mir die nationale Bestimmung nicht abzuspreden, so frage ich, was hindert dann vier Fünftel dieses Hauses sich einmal zu entschließen, für ein paar Monate Parteipolitik beiseitezulassen und nur darüber zu reden, wie das Vaterland gerettet werden kann, um endlich Glück und Freiheit zu schaffen. (Auf. Weis. u. Handstreichungen bei den Regierungsparteien.)

Abg. Schmidt-Hannover (Dtn.) verliest in Anwesenheit der Rechten eine Erklärung, in der u. a. betont wird: Ein Weiterregieren dieses Kabinetts und eine neue Ausrichtung des Reichstages würde eine außen- und innenpolitische Lage von so tragischer Schwere schaffen, daß ein

Abgleiten Deutschlands in ärmliche Zustände unvermeidlich wäre. Der Mißerfolg der mit nie dagewesenen Vollmachten ausgestatteten Regierung des Kanzlers Brüning liegt klar vor Augen. Er schloß, weil er sich aus der Abhängigkeit von der Sozialdemokratie nicht zu befreien vermochte. Das Vertrauen des In- und Auslandes zu einer klaren Reichsregierung wird größer sein als das Vertrauen zu seiner eigenen, hundertfach widerlegten Regierung.

Der Vorkerst der Außenpolitik ist in erschütternder Weise zutage getreten. Wir erklären erneut, daß wir neue internationale Lasten und Bindungen, die diese Regierung übernimmt, nicht anerkennen.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz. Arbeiterpartei) erklärt, es hätte vor wenigen Monaten nicht viel daran gelegen, daß die Mehrheit der Sozialdemokratischen Partei sich gegen Brüning entschied. Abg. Dr. Straßmann (Christlich-), erklärt, nicht davon überzeugt zu sein, daß die Nationale Opposition eine richtige Politik vertritt. Abg. Kling-Schwaben (Christlich-), erklärt, daß seine Freunde die Misstrauensanträge ablehnen würden. — Abg. Weber-Hannover (Dt.-Bann.) erklärt für seine Freunde die Stimmenthaltung.

Nachdem einige Abgeordnete noch weitere Anträge zur Tagesordnung eingebracht haben, schließt die Aussprache. Es geht zur Abstimmung. Zunächst erfolgt die Abstimmung über die drei Misstrauensanträge der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten gegen die Reichsregierung. Der Reichstag lehnte die Misstrauensanträge gegen die Regierung Brüning mit einer Mehrheit von 24 Stimmen ab. 567 Abgeordnete beteiligten sich an der Abstimmung. 294 Abgeordnete stimmten gegen, 270 Abgeordnete für die Misstrauensanträge. 3 Abgeordnete enthielten sich der Stimme.

Mit der Rechtsopposition stimmen für diese Anträge die Kommunisten, der größte Teil des Landvolkes, die meisten Mitglieder der Deutschen Volkspartei und die Sozialistische Arbeiterpartei.

Dagegen stimmen mit den Regierungsparteien zusammen die Sozialdemokraten, die Wirtschaftspartei, die Christlichsozialen, die Volkspartei, die Bauernvereine, die Bauernbund, der Stimmensplitter und die Deutsch-Hannoveraner.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abgeordneten Reich, Dingeldey und Döbrich namens ihrer Fraktionen bezüglich der

Kommunistischen Misstrauensanträge gegen einzelne Minister wird der Misstrauensantrag der Kommunisten gegen den Reichswehrminister Dr. Erdner mit 321 gegen 233 bei 16 Enthaltungen abgelehnt.

Im späteren Verlaufe der Abend Sitzung des Reichstages wird ein kommunistischer Antrag, die Staatsregierung zur sofortigen Aufhebung der preussischen Sparverordnung zu veranlassen, abgelehnt.

In erster Lesung gelangt ein sozialdemokratischer Gesetzesentwurf zur Annahme, der die Länderregierungen ermächtigt, alle Leistungen aus Verträgen oder Urteilen an ehemalige Fürsten und Mitglieder der Standesherrnfamilien mit sofortiger Wirkung einzustellen.

Der Ausschussbericht wird gegen die Antragsteller ein kommunistischer Antrag überwiesen, der ein Notgesetz fordert, durch das sämtliche Zahlungen an Kirchen und Religionsgesellschaften sofort eingestellt werden sollen.

Gegen die Stimmen der Kommunisten wird ein Antrag abgelehnt, einen Untersuchungsanspruch einzusetzen, der die Ursachen der Zahlungsschwierigkeiten beim Nordwestkonzern und bei den Großbanken feststellen soll. — Gegen die Antragsteller wird ein kommunistischer Antrag abgelehnt, Schacht, Hülser und die übrigen Führer der nationalen Opposition sofort zu verhaften.

Ein sozialdemokratischer Antrag, der Maßnahmen gegen erhöhte Kartellpreise verlangt, wird mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt eine namentliche Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag, der die Regierung ersucht, Pläne und Forderungen auf Beteiligung oder Aushöhlung des Tarifrechts abzulehnen und insbesondere Angriffe auf die Unbedingbarkeit des Tarifvertrages abzulehnen.

Der kommunistische Misstrauensantrag gegen Reichs-ernährungsminister Dr. Schiele verfällt mit 337 gegen 233 Stimmen der Ablehnung.

Das Haus geht dann zur namentlichen Abstimmung über. Der kommunistische Misstrauensantrag gegen den Reichs-erziehungsminister Dr. Siegel wird mit 326 gegen 235 Stimmen abgelehnt, 16 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten.

Es folgt dann eine namentliche Abstimmung über die Anträge der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten auf

Auflösung des Reichstages und Neuwahlen.

In namentlicher Abstimmung werden die Anträge der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und der Kommunisten auf Auflösung des Reichstages und Neuwahlen mit 320 gegen 252 Stimmen abgelehnt.

Dann erfolgt Abstimmung über die gleichlautenden Anträge der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten, die seit dem 10. Februar dieses Jahres erlassenen Notverordnungen des Reichspräsidenten außer Kraft zu setzen. Die Anträge auf Aufhebung der genannten Notverordnungen werden mit 336 gegen 233 abgelehnt, ebenso ein Antrag, der die beiden Notverordnungen zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen außer Kraft setzen will.

Daran schließt sich die namentliche Abstimmung über die Eventualanträge, die Notverordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni dieses Jahres aufzuheben. Auch dieser Antrag wird abgelehnt.

Vor der Abstimmung über die letzte Notverordnung vom 6. Oktober unterzeichnet Abg. Dr. Lecht (Vahr. Sp.) die bayerischen Vorbehalte gegenüber dieser Notverordnung und erklärt, seine Fraktion werde sich der Abstimmung enthalten. Die Aufhebung dieser letzten Notverordnung wird darauf mit 302 gegen 247 Stimmen bei 20 Enthaltungen abgelehnt.

Abg. Dr. Fried (Nat.-Soz.) gibt dann eine Erklärung ab, in der es heißt, daß die Nationalsozialisten am 10. Februar dieses Jahres den Reichstag verlassen hätten mit der Erklärung, sie würden dieses Haus erst wieder betreten, wenn sich etwa die Möglichkeit bieten würde, eine Maßnahme der Mehrheit des Reichstages zu vereiteln. Entsprechend dieser Erklärung sei die Fraktion der Nationalsozialisten in den Reichstag am 13. Oktober zurückgekehrt, um das ganze System und die Regierung Brünning zu stürzen. Der Versuch dazu sei gescheitert. Er erklärt dann, daß die Nationalsozialisten den Reichstag verlassen werden, um durch ein weiteres Gehen draußen im Volke die letzten Stützen dieses Systems zu befestigen. (Ironischer Witzfall in der Mitte, lebhaftes Auseinandergehen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Die Nationalsozialisten verlassen den Saal.)

Auch die Deutschnationalen geben Erklärungen ab, daß sie sich dem Auszug der Nationalsozialisten aus dem gleichen Grunde anschließen. Während die beiden Parteien den Sitzungssaal verlassen, kommt es zu lebhaften Zurufen aus der Mitte und namentlich von links her.

Nach dem Auszug der Rechtsopposition und nach Ablehnung der kommunistischen Änderungsanträge für die Notverordnungen wurden die Verhandlungen für eine Stunde ausgesetzt; der Ministerrat des Reichstages trat zusammen, um über die Weiterführung der Geschäfte bzw. über die Vertagung für längere Zeit zu beraten.

Der Ministerrat des Reichstages beschloß die Vertagung bis zum 11. Februar 1932.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung um 8 1/2 Uhr wird zunächst gegen die Stimmen der Antragsteller der kommunistische Antrag abgelehnt, alle Zahlungen von Polizeikommissionen an die Länder mit dem 31. Oktober einzustellen. Weiter werden die Anträge der Rechtsparteien auf Einstellung der Zahlungen von Polizeikommissionen an Preußen gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt. Abgelehnt wird auch der kommunistische Antrag auf Austritt aus dem Völkerbund.

Ein kommunistischer Antrag, der im Zusammenhang mit dem Devabelmstand fordert, jede Verwendung von Reichsmitteln an die private Kohlfahrt einzustellen und die dadurch freiverwendenden Mittel den Gemeinden zuzuführen, wird der Ausschussberatung überwiesen. Ebenso ein Antrag, neue Bestimmungen über die Kurzarbeiterentschädigung zu treffen.

Ein kommunistischer Antrag, der die Reichsregierung beauftragt, den Bau des Panzerkreuzers B einzustellen und die für diesen Bau vorgesehenen Mittel zum Zweck der Kinderpeisung zu verwenden, wird im Himmelssturz mit 211 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 181 Stimmen angenommen.

## Reichstag auf den 23. Februar vertagt.

Die letzten Anträge.

Um 22.30 Uhr vertagte sich der Reichstag auf den 23. Februar 1932.

Vor der Vertagung nahm der Reichstag in erster Lesung einen sozialdemokratischen Gesetzesentwurf an, der die Länderregierungen ermächtigt, alle Leistungen aus Verträgen oder Urteilen an ehemalige Fürsten und Mitglieder

der Standesherrlichen Familien mit sofortiger Wirkung einzustellen. Der Gesetzesentwurf wurde dann nachträglich dem Rechtsausschuß überwiesen.

Unter den weiter angenommenen Anträgen befinden sich solche, die von der Regierung Maßnahmen zur Bekämpfung der Steuer- und Kapitalflucht verlangen.

Ein kommunistischer Antrag, der die Vertagung der Führer der nationalen Opposition forderte, versiel der Ablehnung.

## Der Stegreifbeschuß des Reichstages.

Zur Verweigerung der Mittel für den Panzerkreuzer B.

Dem vom Reichstag angenommenen Antrag, den Bau des Panzerkreuzers B einzustellen und die hierfür vorgesehenen Mittel zur Kinderpeisung zu verwenden, kommt nach einer hatbamitlichen Äußerung insofern lediglich der Charakter einer Demonstration zu, als er praktische Wirkungen nur im Zusammenhang mit Haushaltsberatungen haben würde. Der Haushalt ist jedoch durch Notverordnung bereits festgelegt, und die Abänderung bzw. Aufhebung der Notverordnung ist vom Reichstag abgelehnt worden. Im Haushalt erscheint als erste Rate für den Bau des Schiffes, der inzwischen in Angriff genommen worden ist, ein Posten von 10,83 Millionen. Der Einstellungsbeschuß des Reichstages fußt übrigens nach dem erneuten Abzug der Rechtsparteien auf einer Zufallsmehrheit, die sich in vorbereiteten Abstimmungen ohnehin nicht wiederholen würde.

In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß der Antrag vom Reichstag ohnehin abgelehnt werden wird.

## Berliner Pressestimmen.

Berlin, 16. Oktober. Die Berliner Morgenblätter nehmen ausföhrlich zu den Vorgängen im Reichstage Stellung. Sie kommen dabei auch auf die Rede des Reichstanzlers zu sprechen. Die Germania bezeichnet das Ergebnis der Abstimmung über die Misstrauensanträge als einen Erfolg des gelunden Menschenverstandes. Das neue Kabinett siehe heute vor uns als eine entschlossene Willens- und Tatgemeinschaft, die nichts weiter tun wolle, als Arbeit für unser notleidendes Deutschland zu leisten. Das wichtigste Ziel dieser Arbeit werde die Lösung der großen wirtschaftlichen Fragen in Gerechtigkeit und Ausgleich sein. Der Tag sagt: Ueber einen Nostig in die Amtsstuben zurück, aus dem Reichstag zurück zur Notverordnungspraxis, mit wenigen Stimmen Mehrheit, die nicht aus Vertrauen erwachsen sei, sondern aus Zufall, Tollit und politischer Schwäche. Bei Licht besehen sei der gestrige Tag die historische Entscheidung über die Parteien und Männer gewesen, die noch immer zwischen den großen Fragen, zwischen Sein und Nichtsein des Ganzen allein an ihre Interessen dächten. Die Offensive von rechts sei nicht zu dämmen. Die Zeit des Sowohl-als-auch sei vorbei, das werde in kurzem auch das Zentrum spüren. Der nächste politische Zusammenstoß werde zeigen, wie unauffällig die Basis des Brüningkurses zerbröckele. Das Berliner Tageblatt spricht von der 2. Rede des Kanzlers als politischem Ereignis. Deutlicher als je habe der Kanzler in ihr es abgelehnt, in diesem Winter gegen die Arbeiterschaft zu regieren. Der Börsen-Courier betont, eine Mehrheit sei eine Mehrheit. Ihre Bedeutung erwachse vor allem aus der Tatsache, daß die maßgebenden Faktoren diesen Reichstag sein Leben und seine Aufgabe erfüllen lassen wollen. Mit diesem Reichstag könne nur regieren, wer das Zentrum gebührend in Rechnung stelle.

## Was die NSDAP sagt

München, 16. Oktober. Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP schreibt zum Ausgang der parlamentarischen Abstimmungschlacht: „Noch einmal hat kleinlichster Krämergeist das System, das überlebensmäßig war, getrotzt. Noch einmal haben materielle, rein egoistische Interessen einen Sieg errungen über das Interesse der Nation. Die Regierung hat keinen Anlaß, auf diesen „Erfolg“ stolz zu sein, marxistische Angst vor der Abrechnung und wirtschaftlicher Interessenschacher sind die Säulen, die das morische in allen Augen tragende Gebälk noch ein letztes Mal notdürftig stützen und zusammenhalten. Es wäre von Interesse zu erfahren, wie hoch der Kaufpreis gewesen ist, der in der heutigen Abstimmungschlacht noch einmal über das Schicksal des deutschen Volkes entschieden hat. Die NSDAP hat alles getan, um der Nation und besonders dem schaffenden Volk das ungeheure Elend zu ersparen, das mit der Fortsetzung dieser Politik verbunden ist. Die bis dahin geführt hat, wo wir heute stehen. Noch einmal aber hat eine Vereinbarung wahrer volkszerstörerischer Mächte der Marxisten, der Unfähigen und der Unbelehrbaren und der parlamentarischen Profitjäger sich der deutschen Schicksalsschicksale in den Weg gestellt. Auf sie fällt nunmehr die volle Verantwortung für die kommenden Ereignisse und für alles, was weiter an Not und Elend über das deutsche Volk hereinbrechen wird. Die NSDAP weiß sich frei von jeder Schuld. In dem Bewußtsein, wie immer so auch in diesen Tagen ihre volle Pflicht getan zu haben gegenüber der Nation, tritt sie an zu neuem Kampf mit dem unbeugsamen Willen, ihn zum endgültigen Sieg zu führen.“

## Amerika nimmt die Ratseinladung an.

Die amerikanische Regierung hat die Einladung zur Teilnahme an den Verhandlungen des Völkerbundes über die Regelung des japanisch-chinesischen Streitfalles angenommen und den ständigen Beobachter beim Völkerbund, Generalkonsul Gilbert, beauftragt, die Vereinigten Staaten im Rat zu vertreten.

## Frankreichs Programm für Washington.

Schuldenherabsetzung und Abrüstungsbedingungen. Unter der Überschrift: „Die Grundlinien der französisch-amerikanischen Aussprache“ veröffentlicht der „Matin“ einen vermutlich offiziös inspirierten Artikel, der den französischen amtlichen Standpunkt richtig wiedergeben dürfte. Was die zwischenstaatlichen Schulden anbelange, so werde durch ein Memorandum die Schuldenlast nicht aufgehoben.

Dagegen wäre die Herabsetzung der Schulden zum Beispiel um 50 Prozent eine wahre Erleichterung. Die dadurch gleichfalls herabgesetzten deutschen Zahlungen könnten auf unbestimmte Zeit

nicht in Devisen geleistet, sondern in Mark der V.V.Z. überwiesen werden, die sie ihrerseits zu einer Hilfeleistung an Länder benutzen könnten, die in finanzielle und wirtschaftliche Schwierigkeiten ge-

raten seien. Frankreich werde als Gegenleistung für eine Herabsetzung der Schulden bereit sein, einer fortschreitenden Abrüstung seine Zustimmung zu erteilen, doch müsse die Abrüstung auf dem Wege der Herabsetzung der zurzeit bestehenden Heereshaushalte und nicht auf dem Wege des Rüstungsausgleichs durchgeführt werden.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 17. Oktober 1931.

Werkblatt für den 18. und 19. Oktober.

Sonnenaufgang	6 <sup>7</sup>	6 <sup>8</sup>	Mondaufgang	14 <sup>4</sup>	15 <sup>7</sup>
Sonnenuntergang	17 <sup>9</sup>	17 <sup>9</sup>	Monduntergang	22 <sup>9</sup>	23 <sup>7</sup>

18. Oktober: 1831 Kaiser Friedrich III. geb.  
19. Oktober: 1863 Der Dichter Gustav Freytag geb.

## Wie wird das Wetter?

Prächtige Herbsttage wechselten in der vergangenen Woche mit Tagen mit Regenschauern ab. Während wir um die Wochenwende selbst noch zumeist Temperaturen von anormaler Höhe hatten, trat wenige Tage darauf eine scharfe Abkühlung ein. In Mittel- und West- und Süddeutschland kam es vielfach zu Nachfrösten. Im Osten Deutschlands gingen die Temperaturen nicht so stark zurück. Das zunächst über den britischen Inseln lagernde Hochdruckgebiet dehnte gegen Ende der Woche seinen Einfluß auf den Kontinent weiter aus, doch führten kleinere Störungen zu neuer Bevölkerungszunahme. Nach der allgemeinen Wetterlage ist mit vorwiegend trockenem Wetter zu rechnen. Die Temperaturen dürften nachts wieder vielfach den Gefrierpunkt unterschreiten.

Helst die Not lindern! Der Winter naht. Mit Sorgen sieht man ihn kommen; er wird der schwerste sein seit Kriegsende. Dunkel denn je lagern die Schatten bitterster Not über Stadt und Land. Der Massennot zu wehren, zu verhindern, daß aus ihr eine Massenverweigerung erwächst — das ist für den kommenden Winter die vornehmste Pflicht des ganzen Volkes. Da darf keiner zurückstehen, keiner fehlen. Der F. e. c. h. v. e. r. e. i. n hat seine Winterfähigkeit aufgenommen und sieht nach wie vor seine vornehmste Pflicht in der Betreuung und Versorgung des darbenenden Alters. Aber seiner Schützlinge werden immer mehr und die bei ihnen zu lindernde Not wird immer größer. Er kann es aus eigener Kraft nicht schaffen und so wendet er sich im Angeizenteile dieser Nummer wieder an seine Freunde und Gönner, an alle Einwohner, die noch ein Herz haben für das bedürftige Alter. Auch die kleinste Gabe hilft Segen! Benötigt werden dringend Geld- und Sachspenden, Lebensmittel, Kleidung, Wäsche, Schuhe, Heizmaterial. Die Spenden bleiben im Orte und werden nur an hiesige Hilfsbedürftige verteilt. Sachspenden nimmt die Vereinsammlende bei Friseur Magnus Weise entgegen. Geldspenden wolle man auf das Konto 454 des Vereins bei der Stadtbank (Grosasse) einzahlen oder dem Vorsitzenden Oberinspektor Lehmann oder Schatzmeister Bubad übergeben. Die Not der anderen und besonders der Alten ist unsere eigene Not. Deshalb helfe alle mit, damit das Liebeswerk des F. e. c. h. v. e. r. e. i. n bis zum letzten durchgeführt werden kann!

Der Winterfahrplan im Aushang. Vielen Wünschen entsprechend haben wir auch diesmal wieder mit Unterstützung verschiedener Interessenten einen Aushang-Jahrplan für Wilsdruff hergestellt, der die Ankunfts- und Abfahrtszeiten der Züge sowohl als der Kraftomnibusse (ab Markt) in übersichtlicher Anordnung enthält. Der Plan wird an alle Geschäfte, Verkehrsstätten und sonstige Interessenten kostenlos verteilt. Sollte irgend an einer Stelle noch einer fehlen, bitten wir denselben in unserer Geschäftsstelle abzuholen.

Herzlicher Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) Sonntag den 18. Oktober: Dr. Koch-Grumbach.

Eintragung des Aufwertungsbeitrages in die Sparbücher bei der städtischen Sparkasse Wilsdruff. Die städtische Sparkasse Wilsdruff macht heute bekannt, daß die Aufwertungsbeiträge in die Sparbücher eingetragen werden können. Gleichzeitig bittet sie ihre Kundschaft, die Aufwertungsbeiträge nur bei gelegentlichem Vorsprechen einschreiben zu lassen, da sie sonst besondere Zeiten dafür bestimmen muß. Wir finden die Bitte berechtigt, da es über 17 000 Bücher sind, die zur Aufwertung gelangen. Es heißt also auch hier: Bitte nicht drängen.

Abziehen. Vor der Winterpause knallen morgen noch einmal die Bücheln nach den Scheiben: die hiesige Schützen-gesellschaft veranstaltet ihr Abziehen. Und man erwartet, daß die Schützenkameraden sich vollzählig daran beteiligen; gilt es doch auch die 50 Teilnehmer am Abziehen auf die Wettin-Bundesmedaille für den besten Schützen vollzählig zu machen. Weiter stehen einige schöne Preise für gutes Abziehen bereit. Das Abziehen soll zugleich eine Fortsetzung der schönen kameradschaftlichen Stunden sein, die die zahlreich anwesenden Kameraden am Mittwoch zum Bierabend beim Kam. Träger in Limbach erlebten.

Die Freiwillige Feuerwehr feiert kommenden Dienstag im Adler ihr 68. Stiftungsfest durch Konzert und Ball und ladet Freunde und Gönner dazu ein.

Der Christliche Elternverein ladet seine Mitglieder für Montag abend 8 Uhr zu einer Versammlung in den Adler ein, in der ein Bericht über die Landesverbandstagung gegeben und außer der Notverordnung Verschiedenes besprochen werden soll. (Vgl. Inf.)

Robende Gefahr! Wer Dahlien in seinem Garten hat, mag auf der Hut sein! Die verflozene Nacht brachte uns bei sehr starkem Neiß mehrere Grad Kälte. Es gliherte bei Sonnenaufgang intensiv auf Blumen, Gärten und Dächern. Die auf Bäumen und Sträuchern noch vorhandenen letzten Blätter hingen gläsern und starr und werden sich im Sonnenschein am Tage meist lösen. Wie weit die an den geschützten Südsseiten der Häuser bisher unverföhren Dahlien von dem starken Froste der letzten Nacht in Mitleidenschaft gezogen wurden, wird sich erst zeigen, wenn die Sonne tagsüber darauf geschienen hat. Nebenfalls ist im Hinblick auf die nun so stark einsetzenden Nachfröste, die auch schon bis zu einer Tiefe der oft flach unter dem Boden liegenden Dahlenwurzeln gelangen können, größte Aufmerksamkeit am Plage. Diese Wurzeln sind sehr empfindlich, und es ist ausbringender, sie vor dem völligen Absterben der Stengel aus der Erde zu nehmen, als sie erfrieren zu lassen, um im nächsten Jahre neue Dahlien kaufen zu müssen.

Unterstützung von Volksbüchereien. 50 000 Bände (Volks- und Jugendbüchern) stellt die Gesellschaft Volksbildung, Berlin N.W. 40, Lüneburger Straße 21, unentgeltlich

## Sachsen und Nachbarchaft

### Deutsche Woche — Deutsches Handwerk.

Die letzten Wochen und Monate haben Klarheit darüber verschafft, daß wir vom Ausland keine Hilfe zu erwarten haben, sondern aus eigener Kraft die Notzeit überwinden müssen. Ein wichtiges erfolgversprechendes Mittel der Selbsthilfe zeigt uns die Deutsche Woche, die in diesen Tagen allen Bevölkerungskreisen zuruft:

**Meidet die Einfuhr entbehrlicher Auslandswaren!  
Kauft deutsche Erzeugnisse!  
Gehet deutschen Arbeitern und Angestellten  
Arbeit und Brot!**

Möge jeder durch Bevorzugung deutscher Ware an der Stärkung des Binnenmarktes beitragen und so durch praktische nationale Selbsthilfe der Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit entgegenwirken! Das Handwerk hat sich von Anfang an in den Dienst dieser Aufklärungsarbeit gestellt. Es erhofft von der Durchführung der Deutschen Woche eine Erleichterung der binnenwirtschaftlichen Lage, ist es doch mit der heimischen Volkswirtschaft auf Gebeih und Verderb verbunden und dadurch um so schwerer von der Krise betroffen. Deshalb richtet das Handwerk im Sinne der Deutschen Woche an die gesamte Bevölkerung den dringlichen Ruf: Schafft Arbeit für die ruhenden Hände! Erfüllt den Mahnruf der Deutschen Woche! Kauft die Erzeugnisse unseres heimischen Handwerks- und Gewerbestandes, deutscher Hand- und Geistesarbeit, die jeder Auslandsware ebenbürtig sind! Das ist praktische Selbsthilfe zur wirksamen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und zur Überwindung der deutschen Not!

**Neufisch (Causig).** Acht Einbrüche in einer Nacht. In ein und derselben Nacht wurde hier in acht kleinere Landwirtschaftsbetriebe im Niederdorf eingebrochen. In allen Fällen haben die Diebe ein Erdgeschloß durchstochen und im Innern alles durchwühlt. Es fielen ihnen Lebensmittel und kleinere Geldbeträge in die Hände.

**Banken.** Staatsminister Richter bei den Regulierungsarbeiten. Der Minister des Innern, Richter, besichtigte mit mehreren Herren des Innenministeriums das Dampfer-Stadtmuseum und später unter Führung von Kreisbauplatzmann Tr. Baentig und Amtshauptmann Dr. Sievert die Regulierungsarbeiten am Abrechsbach, die mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes durchgeführt werden.

**Neufisch (Causig).** Hohes Alter. Ihren 93. Geburtstag konnte hier Frau Christiane Wildner geborene Köhler in geistiger und körperlicher Frische begehen.

**Oberlungwitz.** Parteigelder unterzöhlen. Der sozialdemokratische Gemeindeverordnete Zahmann mußte sein Mandat niederlegen und wurde auch aus der Partei ausgeschlossen, weil er sich an Parteigeldern vergriffen hat.

**Chemnitz.** Kind vom Auto zerdrückt. In Siegmars geriet auf der nach Stelzendorf führenden Südstraße ein Personkraftwagen auf einer Probefahrt auf den Fußweg. Hierbei wurde ein Ehepaar hommel aus Ariebehal mit seinem vier Jahre alten Kinde umgerissen. Während die Eltern mit leichten Verletzungen davonkamen, wurde das Kind von dem umstürzenden Kraftwagen erfasst und zu Tode gedrückt.

### Schweres Verkehrsunfall.

**Burgen.** Lastauto mit Nationalsozialisten verunglückt. 4 Schwerverletzte, 1 Toter. In der Nacht zum Sonnabend gegen 1/2 Uhr ereignete sich ein schwerer Autounfall, als ein mit 27 Nationalsozialisten besetzter Lieferwagen aus Görlitz durch den Ort Röhren fuhr. Das Auto, das sich auf der Fahrt nach Braunschweig befand, kippte, als es in voller Fahrt eine Kurve nehmen wollte, um, so daß die Räder des Wagens nach oben standen. Der Besitzer und Führer des Wagens, ein gewisser Küchler aus Görlitz war sofort tot, 4 Nationalsozialisten wurden schwer verletzt ins Krankenhaus Burgen eingeliefert. Für die Schwerverletzten besteht keine Lebensgefahr, alle übrigen Insassen wurden ebenfalls verletzt.

betreuen auf Antrag als Unterstützung zur Verfügung. In der Regel sind bei diesen Büchern die Einbandkosten zu vergüten, eine bestimmte Anzahl wird auch völlig unentgeltlich abgegeben. Die Stiftung besteht seit 1903 und hat im Laufe der Jahre an 10 609 Büchern 228 813 Bände verteilt. Im letzten Jahre konnten 781 Stellen mit 18 630 Büchern im Werte von RM. 58 178 — unterstügt werden. Anträge sind an die oben angegebene Geschäftsstelle der Gesellschaft zu richten. Die Auswahl nach einem besonderen Verzeichnis wird den Antragstellern überlassen.

**Roborn.** Frauenvereins-Ausflug. Der große Herbstausflug des Frauenvereins am Mittwoch mußte ausgerechnet von ungünstigem Wetter heimgelacht werden. Den Sichtblick des Mittag benützten die Damen, um über Grund durch den Herbstwald zu wandern. Die Bernersbachstraße brachte die Wanderer nach Schneise 16 und auf dem Forstweg wurde das Bergschloß erreicht. Hier ließen sich die Damen Kaffee und Kuchen gutschmecken und ergingen sich in lebhafter Unterhaltung bis in die Abendstunden hinein.

**Oberguna.** Am kommenden Montag ist es hier dem Herrn Willmannschen Ehepaar vergönnt, das selten-schöne Fest der goldenen Hochzeit im Kreise ihrer Kinder und sonstigen Anverwandten zu feiern.

### Der Siebenschläfer.

Nächtliche Stille im Saubachtal. Die Vögel sind schlafen gegangen, nur hier und da ein Käuzchenruf. Da geht ein Jagd- und Rauchen auf einer großen Buche los. Ein nächtliches Geisterreiben beginnt. Es sind Siebenschläfer oder Bälche genannt von Laien auch fälschlich als Haselmäuse bezeichnet. Die Säugetiere tragen den Namen mit Recht, denn bei Tage und überdies vom Spätherbst bis Mai schlafen sie. Die Größe des Siebenschläfers ist gegen 30 Zentimeter, wovon fast die Hälfte auf den buschigen Schwanz kommt. Die Farbe ist silbergrau, Unterseite und Baden weiß. Die hellen Flecken haben an den Vorderbeinen vier, an den Hinterbeinen fünf Zehen. Die schönen großen schwarzen, etwas vorstehenden Augen zeigen das Nachtier an. Lange dunkle Schnurhaare zieren das Gesicht. Seine größeren runden Ohren sind auf vorzügliches Gehör eingestellt. Die Lebensweise des Siebenschläfers spielt sich auf Bäumen ab. Seine Nahrung sind Eicheln, Haselnüsse und vor allem Bucheckern. Oern frisst er auch Beeren und lichte Birnen. Ab und zu holt er auch aus einem Vogelnest die Eier. — Herr Schumann in Klipphausen hatte durch Zufall einen Siebenschläfer aus einem Baumloch im Saubachtal aufgeschreckt und gefangen. Als er mir zur Bestimmung vorgezeigt wurde, war es natürlich für mich eine Freude, das Vorkommen hier festzustellen. Er wurde mit einige Tage zur Beobachtung überlassen. Keiner von denen, welche das Tier sahen, kannten es. Es wurde teils als Ratte oder junges Eichhörnchen angesehen. Ein Zeichen, wie selten das Tier hier ist. Daß ich es in verschiedenen Stellungen bildlich festgehalten habe, ist selbstverständlich. Ein Bild hängt in der Geschäftsstelle des Tageblattes aus.

G. Siebsang.

### Kirchennachrichten

für den 20. Sonntag nach Trinitatis.  
Predigttext: Apostelgeschichte 21, 8—14.  
**Roborn.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Grumbt).  
Nachm. 1 Uhr Jugendgottesdienst.

### Bereinskalender.

**Turnverein D. T.** 17. Oktober Monatsversammlung.  
**Priv. Schützengesellschaft.** 18. Oktober Abschießen.  
**Christlicher Elternverein.** 19. Oktober Versammlung.  
**Freie. Feuerweh.** 20. Oktober Stiftungsfest.

### Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 18. Oktober. Anfänglich noch heiter, dabei verbreitet neblig oder dunstig. Benötigende Nacht wieder Frost. Später, wahrscheinlich im Laufe des Sonntag, Auskommen verstärkter Bewölkung. Tagestemperaturen zwischen 5 und 10 Grad, höchste Gebirgslagen anfänglich durch Temperaturumkehr mit der Höhe relativ mild, später bei Erlöschen der Temperaturumkehr großer Temperaturrückgang. Schwache Winde veränderlicher Richtung, dann etwas Zunehmen der Winde aus westlicher Richtung.

**Leipzig.** Nächtlicher Raubüberfall. Nachts wurde in den Anlagen an der Töpferstraße ein auf der Furchreise begriffener Verwalter von einem unbekanntem Manne um Zigaretten und Geld angesprochen. Er zog seine Geldbörse, erhielt aber plötzlich von dem Unbekannten ein Schlag ins Gesicht. Gleichzeitig wurde ihm die Geldbörse mit etwa 20 Mark Inhalt entrisen. Der Gestroffene taumelte über die Umzäunung in die Anlagen. Ehe er sich erhoben hatte, war der Räuber im Gebüsch verschwunden.

### Großer Fabrikbrand in Dietzendorf.

Explosion als Brandursache.

In der Dronfabrik in Dietzendorf (Bezirk Chemnitz) brach ein Feuer aus, das sich schnell ausbreitete. Die Feuerwehren mußten sich auf den Schutz der umliegenden Gebäude beschränken. Das Fabrikgebäude brannte vollständig nieder. Das Feuer soll durch eine Explosion im Trockenraum entstanden sein.

Als das Fabrikgebäude schon vollkommen in Flammen gebüllt war, hörten die Umstehenden zu ihrem Entsetzen aus dem Innern noch Hilferufe. Den rasch herbeigeleiteten Feuerwehrenteamen gelang es auch, den Leiter der Fabrik, den Chemiker Simon, zu retten, während der im Paktraum befindliche Arbeiter Frieden aus Froburg den

Tod in den Flammen

finden mußte. Der Bedauernswerte, dessen Leiche noch nicht geborgen werden konnte, hinterläßt eine schwerkranke Frau.

### Überfall auf einen Polizeibeamten.

Die Täter unerkannt.

In Schorlau bei Aue (Erzgebirge) wurden nachts auf den Polizeibeamten Leonhard mehrere Schüsse abgegeben. Der Beamte wurde am Kopf und am Arm verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

### Zu Ende denken

Die heimische Kapitalbildung ist z. B. ins Stocken geraten. Die Löhne, die auch in der bisherigen schweren Krise sich ergiebig zeigten, haben vorübergehend fast gänzlich zu fliehen aufgehört. Geht man den Gründen dafür nach, so sieht man bald auf den Zentralpunkt aller wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten der Gegenwart, auf Mangel an Vertrauen. Dieser Grund mag gerade heute erklärlich erscheinen, aber er hilft nicht weiter, im Gegenteil, er ist sehr schädlich. Was geschieht z. B. mit dem Geld, das bisher zur Sparsache gebracht wurde? Es wird in sehr vielen Fällen gehamstert, d. h. zu Hause an einem mehr oder weniger sicheren Ort in Verwahrung gehalten, oder es wird zum Kauf grobenteils unwirksamer Waren verwendet. Auf der anderen Seite verlangen aber die Sparrer, daß die Geldinstitute die bei ihnen abgerufenen Gelder prompt ausbezahlen. Daß ein solches Mißverhältnis auf die Dauer nicht möglich ist, liegt auf der Hand. Denn alle Geldinstitute sind auf neue Einlagen angewiesen. Aus ihnen bestritten sie in erster Linie die Auszahlungen. Nur der über den täglichen Auszahlungsbedarf hinausgehende Betrag wird normalerweise bekanntlich in Hypotheken und sonstigen Wirtschaftskrediten angelegt. Werden Einzahlungen aus, so sind Banken, Genossenschaften und Sparkassen gezwungen, Kredite zu kündigen, um dadurch die Mittel für die Auszahlungen zu gewinnen. Diese Kreditkündigungen treffen das Handwerk, die Landwirtschaft, den Hausbesitz, also alle die Kreise, aus denen auch die Sparrer stammen, sehr schwer. Aus diesen kurzen Überlegungen ergibt sich von selbst die notwendige Folgerung:

Wenn, wie bis zur Mitte des Jahres, ein geregelter Ein- und Auszahlungsverkehr konstatieren geht, der sich weitgehend in sich selber ausgleicht, so werden wir auch über den kommenden Winter genau so gut ohne irgendwelche Störungen hindurchkommen, wie es im letzten gleichfalls schweren Winter der Fall war. Es hängt also von uns selber ab, und die vernünftige ruhige Einstellung der Bevölkerung während der Zahlungsstille des Juli läßt die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß die Einzahlungen wieder stärker in Gang kommen. Die eindeutigen Erklärungen von Reichsfinanzminister Dr. Brüning, Staatsminister Dr. Sauerberg und von Reichsbankpräsident Dr. Luther auf der Sparkassentagung Ende September über die Sicherheit der Währung sind geeignet, auch die letzten Hemmnisse zu beseitigen.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage und die „Illustrierte“ Wochenbeilage.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schulte, Verlagsleitung: Paul Rumberg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästig, für Anzeigen und Reklamen: A. Kömer, sämtlich in Wilsdruff.

Freude herrscht an allen Stätten,  
wo die „SALEM Zigaretten“  
ihre duftigen Grüße senden,  
Qualitätsgenüsse spenden.

SALEM Zigaretten sind Qualitätsmarken in jedem aller Familien.

**Glauben Sie uns,**



nirgends sind Ihre Spargelder sicherer und besser aufgehoben als bei uns. Kommen Sie, wir geben Ihnen gern Auskunft. Stadt. Sparkasse Wilsdruff

**Betten**  
Schwere, hochtragende  
**Kuh**  
ganz nahe am Kalben, verkauft wegen Nachsuche  
**Obendorfer, Naußdorf.**  
Sprungfähiger  
**Bulle,**  
mit Stammbaum, zu verkaufen.  
Weistropf Nr. 32

**Obstbäume, Beerensträucher  
Biersträucher  
Koniferen - Immergrüne Pflanzen**  
empfehlen in vorzüglicher Ware zu günstigen Preisen, der Wirtschaftslage angepaßt, die Baumgärten der  
**Landwirtschaftsbank Wilsdruff**  
e. G. m. b. H.  
Fernsprecher Wilsdruff Nr. 142  
**Mietauto**  
4-5 Sitz. Limousine, Kilometer 20 Pfenning  
Komme zu jeder Tages- und Nachtzeit  
Fernruf Wilsdruff 119  
J. Fehrmann, Wilsdruff, Reihner Straße 260

Hochtragende  
**Ruh**  
nahe zum Kalben, zu verkaufen  
Grumbach Nr. 29  
**Wohnungstausch**  
Wohnung in Wilsdruff gesucht gegen Land mit gärtchen zu Dresden. Off. u. 2874 a. d. Geschäftsst. d. W.  
In 3 Tagen  
**Nichtraucher**  
Rust. kalten! Sonntags Depot, Halle a. S. 95 B

**Ein Landwirt**  
braucht für seine schwere Arbeit ein gutes, den Bruch tadellos zurückhaltendes Band f. Leisten-, Schenkel-, Nabel- und Bauchbruch. Solche fertigen wir seit ca. 50 Jahren selbst an und halten großes Lager.  
**Bandagist Walther Kunde u. Frau**  
Dresden-A., Pirnaische Str. 43/45  
zunächst der Circusstraße — Telefon 19036  
Das Geschäft besteht seit 1787 im gleichen Hause.  
Bitte auch zu schreiben.  
**Inserieren bringt Gewinn!**



## Bekanntmachung.

Nachdem die Ausrechnungsberechnungen beendet sind, sind wir bereit, die Aufwertungsbeiträge nach dem vom Treuhänder festgesetzten Aufwertungsatz von 27% in die Sparbücher einzutragen, betonen aber, daß dies nicht unbedingt erforderlich ist und daß Sparer, die ihre Bücher nicht vorlegen, der Aufwertung nicht verlustig gehen.

Sie bitten deshalb unsere Sparer, den Aufwertungsbeitrag nur bei gelegentlichem Besuch einzutragen zu lassen, da wir uns andernfalls vorbehalten müssen, für die Eintragung des Aufwertungsbeitrages besondere Zeiten festzusetzen.

Wilsdruff, am 17. Oktober 1931.  
Städtische Sparkasse Wilsdruff.

## Helft die große Not lindern!

Unaufhaltsam wächst die Not auch bei unseren alten Leuten. Sorgenvoll sieht man dem kommenden Winter entgegen. Es fehlt an Heizung und warmer Kleidung, ja selbst an Nahrung! Wir wollen helfen, aber

### wir brauchen tatkräftige Mithilfe!

Spenden aller Art sind uns willkommen. Brauchbare Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhe und dergl. wolle man der Sammelstelle des Vereins bei Friseur Weise, Geldspenden beim Vorsitzenden Oberinsp. Lehmann, Schatzmeister Buback oder bei der Stadtbank auf Konto 454 Fochverein übergeben.

Auch die kleinste Gabe trägt Freude in das Herz der Notleidenden!

### Der Fechtverein.

## Lindenschlößchen

Sonntag, den 18. Oktober von nachmittags 4 Uhr

## die grosse Ballschau

## Gasthof Klipphausen

Sonntag den 18. Oktober 1931 von nachm. 4 Uhr an

## Feiner Ball

— ff. Pfämenkuchen —

## Gasthof Hühndorf

Sonntag den 18. Oktober

## Guter Montag

mit Ball

wozu freundl. einladen Paul Morgenstern u. Frau

## Die neuen Mäntel Die neuen Kleider Die neuen Stoffe

für Herbst und Winter sind eingetroffen. Flotte, elegante Paßform, gute Stoffqualität, sauberste Verarbeitung und große Preiswürdigkeit sind besondere Kennzeichen der von mir geführten Konfektion.

In Stoffen unterhalte ich laufend ein großes Sortiment bestbewährter Qualitäten unter Berücksichtigung letzter Modeneuheiten. Bitte beachten Sie meine Schaufenster und lassen Sie sich die Neuheiten unverbindlich in meinem Geschäft vorlegen.

## Eduard Wehner - - Wilsdruff

## Schafft Arbeit durch Verbrauch deutscher Waren

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins bemühen sich, durch bevorzugtes Angebot gleichwertiger deutscher Waren eine hohe volkswirtschaftliche Pflicht zu erfüllen

## Verein für Handel und Gewerbe Wilsdruff und Umg.

## Schlecht fressende Schweine

werden vieltrah und nehmen rasch zu, wenn sie ständig "Zwerg-Marke" M. Brockmanns gemischtes Futtermittel-Nährstoff-Mischung im Futter erhalten. Man verlange stets "Zwerg-Marke" in Original-Packung mit nebenstehender Schutzmarke — nie Imit! Nur so sorgt man sich vor Nachahmungen! Wertvolle Ratschläge gibt



### M. Brockmanns "Ratgeber"

(8. Ausgabe). Kostenlos erhältlich in unseren Verkaufsstellen oder direkt von

Chem. Fabrik m. B. S., Leipzig-Eutr. 121 f.

## Christlicher Elternverein Wilsdruff

Montag den 19. Oktober abends 8 Uhr im „Adler“

## Berammlung

Bericht über Landesverbandstagung, Reinerordnung, Berichtsbesuch. Um allseitige und pünktliche Erscheinung bittet  
Der Vorstand.

## Freiw. Feuerwehr Wilsdruff

Dienstag den 20. Oktober abends 8 Uhr im „Adler“

## Feier des 68. Stiftungsfestes

Konzert und Ball

wozu alle aktiven, passiven und außerordentlichen Mitglieder sowie Freunde und Gönner herzlich ein- geladen werden.  
Das Kommando.

## Stadt Dresden

Morgen Sonntag als Stamm:

Hasenbraten mit Rotkraut



Med. Milchzucker für Säuglinge, Kindernährmittel, Kondens. Milch, Kindermehle, Hafermehle, Nährzwieback

Löwenapotheke, Homöopathische und kombopathische Offizin, Inh.: P. Knabe.

Gebrauchter, transportabl.

## Rüchchenherd

sofort zu kaufen gef. Off. mit Preisangabe und Rr. 100 an d. Geschäftsf. dieses Blattes.

## Span-Körbchen

für Beeren u. Obst

6, 9, 12 und 20 Pfg.

bei Hesse, Dresden-A.

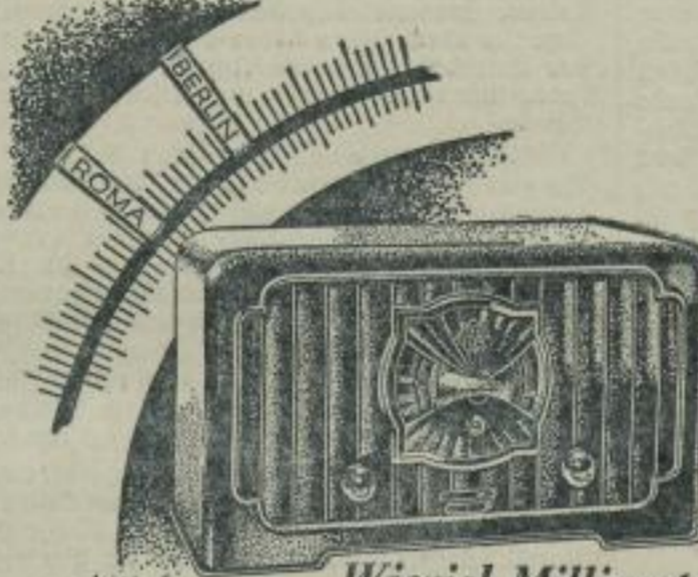
Scheffelstraße 12

## Dr. Otto Schaffnit, prakt. Zahnarzt

Wilsdruff, Markt 11, Fernsprecher 487

Sprechstunden: 9—12 und 2—6 Uhr

Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen



## Wieviel Millimeter zwischen Rom und Berlin

auf der Skala eines Radio-Apparates liegen, ist kein Maßstab für die Bequemlichkeit der Bedienung. Denkbar einfach ist die Einstellung mit der neuen Auto-Skala. Ohne Abstimmtable, ohne alles Hin und Her, finden Sie die gewünschte Station, denn die Auto-Skala trägt statt toter Zahlen die Namen der Sender. Und zwar sehen Sie nur solche Stationen, die Sie auch wirklich hören, und deren Namen Sie auswechseln können, wenn ein Sender seine Welle ändert.

Verlangen Sie kostenlos den Prospekt über die neuen Telefunken-Mehrfrequenz-Empfänger mit der Auto-Skala.

## TELEFUNKEN DIE DEUTSCHE WELTMARKE

## Hennig & Co., Radiohaus

Wilsdruff, Zellaer Straße 35 — Telephon 67.

Vorführung kostenlos und unverbindlich.

### Dankagung.

## Rheumatismus

In unserem Alter von 65 bzw. 78 Jahren leiden wir, meine Frau als auch ich, schon längere Zeit an Rheumatismus und dessen Schmerzen und Folgen auf den Gesamtorganismus. Angewandte Mittel waren ohne dauernden Erfolg. Frau R., Leipzig, welche uns auf das Indische Kräuter-Pulver aufmerksam machte, dessen vortreffliche Wirkung sie an ihrem eigenen Körper bei einer solchen Kur erlebt habe, haben wir Folge geleistet. Nach dem Gebrauch der 1. Schachtel hatte meine Frau schon am 4. Tage des Gebrauchs keine Schmerzen mehr; wir machen diese wohlthuende Kur weiter, da sie sich auch auf das Allgemeinbefinden unseres Geistes und das Gemüt auswirkt. Wir fühlen uns beide als neue Menschen. Ich habe es vielen derartigen Kranken in meinem Bekannntkreis empfohlen. — Achten Sie ja darauf, daß Ihre Indische Kräuter-Pulver nicht in Haushalterhände kommt, wie dies heute möglich sein könnte! Ein solches Heilmittel muß für die ganze Menschheit von Ihnen geschützt sein. So schreiben Fritz Bachmann und Frau, Ennewitz bei Schkeuditz, Bez. Halle, am 16. Juni 1931.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist Indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Ausuchen des Herrn Professor Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungswege, des Lungen-systems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Adernverkalkung, rheumat. Kopf- und Rücken-schmerzen, Bluterkrankungen, Scharlach 2.—Mk. reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag nur 20 Pfg. Vorrätig schon in vielen Apotheken, bestimmt in der Löwen-Apoth. in Wilsdruff.

Vorher Nachher



## Scheuen Sie sich nicht, einige Mark mehr anzulegen

Für 70 Mk. erhalten Sie schon das gute Edelweiß-Horrenrad Nr. 11 A mit Torpedo oder prima Baruffono (Dunlop oder Continental) u. Frankozusammenbau. Der zum Edelweißrad verwandelte Rahmen ist aus erstklassigem Rohmaterial und von erstklassiger Festigkeit. An allen Verbindungsstellen ist er reichlich verstärkt und Belastungsproben von 18 Zentnern haben am Rahmen nicht das Geringste zu ändern vermocht. Alles Weitere ist in unserem Katalog 130 zu lesen, welchen wir Ihnen gern gratis und franco zusenden. Fahrräder, Nähmaschinen und Gummireifen mit unserer über 30 Jahre gesetzlich geschützten Marke Edelweiß sind in Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns oder unseren Vertretern. Bisher über 1/2 Million Edelweißfahrräder geliefert. Das konnten wir wohl nimmernmehr, wenn Edelweißrad nicht gut und billig wäre.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 70 X  
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweiß-Räder



## Hoher Fettgehalt Unerreichte Bleichkraft Ermäßigter Preis

## Rumbo-Ueberalles

### mit dem Wertbon

das müssen Sie beachten beim Einkauf selbst-tätiger Waschmittel; nur dann waschen Sie sparsam und schonen Ihre kostbare Wäsche



nur mit Rumbo gewaschen

Rumbo-Seifen-Werke, Gebr. Rumberg, Freital-Dresden  
Herstellereiner der beliebtesten Rumbo-Selle

## Gasthof Blankenstein

Morgen Sonntag den 18. Oktober

## Feiner Ball

mit Preisverteilung

Dazu laden freundlichst ein Max Richter u. Frau

## und selbstverständlich immer wieder

zum Einkauf von  
**Hüten - Mützen  
Pelzwaren  
Lederbekleidung**  
für Herbst und Winter

zum Fachmann in das  
Spezialgeschäft, zu

## Springklee, Wilsdruff

Markt 7 — Fernruf 593

Pelzumarbeitungen allerschnellstens u. billigst!

Billige Preise!  
**Kretzschmar  
Bösenberg  
& Co.  
Dresden**  
Serrestrasse 5—7  
nahe  
am Pirnaischen Platz

## Empfehle metzen neuen Personen-Wagen

geschlossen und offen zu fahren — Kilometer 20 Pfg.  
Fritz Fischer, Wilsdruff, Ruf 104

## BLUMEN-ZWIEBELN

Hyazinthen - Tulpen - Narzissen - Krokus  
für Gläser, Töpfe und für's freie Land empfiehlt  
billigst

## Ernst Türke - Gärtnerei

am Bahnhof

## Kristall-Zucker

Pfund  
37 Pfg.

Selbmann, Wilsdruff, Bahnhofstraße Nr. 122

## Laden in bester Geschäftslage für sofort oder später zu mieten ge sucht.

Hamburger Kaffee-lager  
Thams & Garfs  
Schöndemar in Lippe.

## Eichene Mühlens- welle

5,50 m lang, 50 cm Durch-  
messer mit Zapfen, gut er-  
halten, zu verkaufen  
Fr. Theod. Müller



nur unbedingt zuverlässige Qualitäten.  
Benutzen Sie meine moderne Reißfedern-  
reinigung! Ihre Federn werden wie neu!

Eduard Wehner - Wilsdruff

Tagespruch.

Mehr freu'n wir uns der Sterne Pracht als glühender Mittagssonne Arbeit, in die wir nicht zu flüchten wagen.

Licht oder Irrlicht?

Trägerische Milliarden. — Das wichtigste Problem der Welt. Krisengewitter.

Mühsam, fast leuchtend, hastet man neben dem Wagen des Geschehens her, der ein immer noch schnelleres Tempo einschlägt — als ob der Ablauf der Geschehnisse in den letzten Monaten nicht schon verwirrend schnell genug gewesen wäre!

Ob und wann eine Besserung eintritt, hängt nicht ganz von uns ab, ist auch ein Wollen zwar, dem aber ein nur begrenztes Können zur Verfügung steht.

Zwei Söhne und ein Hof

Roman von Fritz Hermann Gläser

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Dem Forstner war niemand gefällig. Noch tiefer sank Karl Forstner dann der Kopf, als mühte er sich für den Bruder schämen.

Die Unterhaltung war recht einseitig geworden. Franz war am Erzählen. Er rechtfertigte sich und schob alle Schuld auf die schlechte und verworrene Zeit, auf andere Umstände und sonstige Zufälle.

Karl Forstner machte ihm keine Vorwürfe und tadelte ihn nicht. Was hätte das für Zweck gehabt. Ab und zu klopfte er wohl eine Frage ein.

Der Tag neigte sich seinem Ende zu, grau und hoffnungslos. Hell und strahlend hatte sich Karl den Tag der Heimkehr ausgedacht, mit Sonnenschein über den roten Dächern und glücklicher Freude auf allen Gesichtern.

Jetzt mühte er mit dem Bruder einen Weg, der nicht durchs Dorf, sondern hinter den Gärten und Häusern hinführte. Nichts mehr sehen und nur nicht gesehen werden!

Er sah die Berge, die stets seine Hoffnung waren, wie eine graue Wand, die drohend gen Himmel stieg und düftere Schatten in die Täler warf.

Ähnlich verzweifelt war des Bruders Weis, als sie, seit drei Tagen allein, nach schwerem und mühevolem Tagewerk und mit weit aufgerissenen Augen immer wieder

Wort bis zur rettenden Tat eben so weit wie der von Paris bis Washington und ein breites Meer von Afrika und Vorderasien muß erst überwunden werden.

Wir selbst stecken aber nicht bloß wirtschaftlich in dieser Krise drin, sondern in direktester Folgewirkung nicht minder tief in der politisch-parlamentarischen.

Japan und der Völkerbundrat.

Vor einem Angriff Japans.

An der Abendstunde des des Völkerbundes nahm der amerikanische Beobachter beim Völkerbund, Gilbert, zum ersten Male als offizieller Vertreter der Vereinigten Staaten teil.

Zusammenarbeit zwischen Amerika und dem Völkerbund

hin, die bereits durch den Kellogg-Pakt eng miteinander verbunden seien. Die amerikanische Teilnahme an der gegenwärtigen Streitregelung sei ein Beweis des entschlossenen Willens des amerikanischen Volkes, an den großen Fragen des Friedens gemeinsam mit dem Völkerbund mitzuwirken.

Gilbert betonte, daß diese Zusammenarbeit nicht auf der Grundlage des Völkerbundespaktes, sondern nur auf der Grundlage des Kellogg-Paktes erfolge und unterstrich die große Bedeutung der Einhaltung der öffentlichen Meinung in die Regelung eines internationalen Streitfalles.

Darauf gab Lord Keating seiner großen Befriedigung über diese erstmalige praktische Zusammenarbeit

des Völkerbundes mit der amerikanischen Regierung Ausdruck.

Die japanische Regierung hat, wie aus Tokio gemeldet wird, ihren Vertreter in Genf beauftragt, den Rat zu ersuchen, seinen Beschluß, die Vereinigten Staaten zur Teilnahme an den Beratungen aufzufordern, nochmals genau zu überlegen.

Ein hoher japanischer Regierungsbeamter wurde um Auskunft gebeten, ob Japan aus dem Völkerbund austreten würde, falls dieser weiterhin eine „starke“ Haltung in dem japanisch-chinesischen Konflikt einnehmen werde.

Das japanische Kabinett hat noch keinen Beschluß gefaßt, weil man, wie in amtlichen Kreisen erklärt wird, die Hoffnung hat, daß der Völkerbundrat doch noch den japanischen Standpunkt anerkennen werde.

Mandschurei und Ruhrgebiet.

Japans Völkerbundabneigung.

Nach Moskauer Meldungen aus Tokio nimmt in Japan die Bewegung gegen die Einmischung des Völkerbundes und Amerikas in den mandschurischen Konflikt ständig zu.

Zu Tokio wurde eine amtliche Mitteilung herausgegeben, in der es heißt, daß zwischen dem japanischen Kriegsministerium und dem japanischen Generalstab einerseits und dem japanischen Außenministerium andererseits keine Meinungsverschiedenheiten in der Behandlung des chinesisch-japanischen Streitfalles beständen.

Der Papst gegen die spanische Regierung.

Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht eine Verköstigung des Papstes an die Gläubigen in Spanien. Der Papst erklärt darin, daß er auch ferner mit ihnen sein werde, er protestiere nachdrücklich gegen die der Kirche zugefügten Verleumdungen.

Die deutschen Rüstungsausgaben.

Mitteilung an den Völkerbund.

Die Reichsregierung hat dem Generalsekretär des Völkerbundes eine weitere Denkschrift über den deutschen Rüstungsstand übermittelt, in dem die Rüstungsausgaben angegeben werden.

„Nirngespinnste Wilsonscher Art“.

Der Franc und der „verblaffende“ Dollar.

Der außenpolitische Berichterstatter des „Echo de Paris“, Bertinaz, schreibt zu den kommenden Verhandlungen zwischen Hoover und Laval, daß Präsident Hoover sich endgültig darüber ausgesprochen müsse, ob Amerika acwilt sei, die Klausel von der sogenannten

Schritte der beiden Brüder im Sande des Hofes hörte, das Gewehr ergriff, mit dem der Bauer früher auf die Spazier geschossen, hinausstürzte, anlegte — und blindlings um sich schoß.

Noch rechtzeitig hatte ihr Karl Forstner die Waffe aus den Händen geschlagen. — Die Kugeln verloren sich im Sande.

Das war ein kummervolles Wiedersehen, eine Heimkehr, wie sie gar nicht hoffnungsräumer werden konnte.

Vor Schmerz und Wehmut konnte Karl Forstner überhaupt nicht sprechen. Alles Reden war auch überflüssig. Seine Schwägerin war in ihre Kammer gegangen und weinte wie ein Kind.

Der Bauer hatte den ganzen Vorgang überhaupt nicht recht erfasst. Er lachte und torkelte im Hause herum, wollte den Heimkehrenden bewirten, ihm etwas zu essen und zu trinken vorsetzen, aber da war nicht eine Krume Brot im Hause und nicht ein Becher voll Milch zu finden.

Da suchte sich Karl Forstner ein Lager, auf das er sich in seinen Kleidern warf. Aber er kam nicht zum Schlafen, trotzdem ihm die Müdigkeit wie Blei in allen Gliedern saß.

So niederschmetternd hatte Karl Forstner sich die Heimkehr niemals gedacht.

(Fortsetzung folgt.)

„Freiheit der Meere“ fallenzulassen und dem Kellogg-Pakt einen Artikel anzufügen, der sich gegen etwaige Angriffe richtet. Aber selbst wenn dieses Problem im Sinne der französischen Auffassung gelöst werde, würde die Abrüstungsfrage dadurch nicht wesentlich gewinnen. Man müsse sich in erster Linie vor

#### Strafgespinnne Wilschneider Art

hüten, deren Unhaltbarkeit und Wirkungslosigkeit erst jetzt wieder in Genf zutage getreten sei.

Die Frage der Solidarität des Dollars und des Franc werde ebenfalls in Washington aufgeworfen. Der Franc sei eine Zufluchtswährung geworden, gegen die selbst der Dollar infolge der allgemeinen Kapitalflucht verblasse. Sollte Amerika jedoch vom Goldstandard abgehen, dann müsse Frankreich gezwungenermaßen diesem Beispiel folgen. Deshalb liege es im Interesse beider Länder, die gemeinsamen Bemühungen zur Liquidierung aller ungesunden Kredite fortzusetzen. Das allein ermögliche eine Lösung der augenblicklichen Finanzkrise.

#### Lavals Reisekasse.

Der oberste französische Staatsrat hatte sich mit einem Gesetzesvorschlag zu beschäftigen, der die Eröffnung eines Kredites in Höhe von 400 000 Franc an das Außenministerium vorsieht, um die Washingtoner Reise des Ministerpräsidenten zu decken. Die Bewilligung des Kredites wurde einstimmig beschlossen. Ministerpräsident Laval hat mit seiner Tochter und seiner Begleitung Paris verlassen und die Reise nach Washington angetreten.

### Ein amerikanischer Tagesrekord.

26 Banken stellen die Zahlungen ein.

In den Vereinigten Staaten haben allein am Donnerstag 26 Banken ihre Zahlungen eingestellt, und zwar: zwölf in Süd-Carolina, vier in New Jersey, zwei in Missouri, drei in Pennsylvania, zwei in West-Virginia und drei in Ohio. Die Stadt Youngstown in Ohio hat infolgedessen einen besonderen Rekord aufgestellt, als ihre sämtlichen Banken mit einem Gesamtkapital von 150 Millionen Dollar ihre Schalter an demselben Tage geschlossen haben.

### Steuerflucht und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Ergebnis der Reichsbahnleihe: Bisher 170 Millionen.

Das Zeichnungsergebnis für die steuerfreie Reichsbahnleihe stellte sich bis zum 15. Oktober auf 170 Millionen Mark. Das endgültige Ergebnis steht bekanntlich noch nicht fest, da Zeichnungsschluss der Anleihe erst der 31. Dezember des Jahres ist.

Es kann somit, wie in unentgeltlichen Kreisen betont wird, durchaus mit einem günstigen Ergebnis der Aufhebung der Anleihe gerechnet werden, da bisher zweifellos im wesentlichen solche Personen gezeichnet haben dürften, die von der Steueramnestie Gebrauch machen wollten, die am 15. Oktober abließ. Das Ergebnis der Anleihe soll bekanntlich für die Vergabe von Aufträgen durch die Reichsbahn, und damit der Befähigung der Arbeitslosigkeit dienen. Die Anleihe ist mit 200 Millionen aufgelegt.

### Das neue Finanzregime.

Vor einer Gläubigerbefreiung in Österreich.

Der Hauptauschuss des Nationalrates hat einer Erhöhung der Personen- und Gewerbesteuer um 20 Prozent bei den österreichischen Bundesbahnen zugestimmt. Außerdem ist der Frachttarif für ausländische Kohlen erhöht worden. Ferner wurde einer Preiserhöhung verschiedener Tabakfabrikate zugestimmt.

Auf Vorschlag des Bundeskanzlers hat der Bundespräsident den Abgeordneten des Nationalrates, Dr. Weidenhoffer, zum Finanzminister ernannt. Dr. Weidenhoffer ist geborener Österreicher und lebt im 57. Lebensjahr. Seine Laufbahn begann er als Beamter der österreichischen Staatsbahnen. Seit 1912 war er Sekretär des Hauptverbandes der österreichischen Industrie. 1923 wurde er in Eitermarkt als Industrievertreter auf der Liste der Christlich-Sozialen Partei aufgestellt. Seit dieser Zeit gehört er dem Nationalrat an.

## Zwei Söhne und ein Hof

Roman von Fritz Hermann Gläser  
Copyright by Martin Neudtwaenger, Halle (Saale)

48

Am Tage sah die Welt ganz anders aus. Und wenn der Morgen gar so hell und strahlend ist, die Vögel singen und die Sonne scheint, dann hat ein jeder wieder Lust und Mut zu diesem Leben. Leben heißt kämpfen und ringen. Leben heißt: sich nicht unterkriegen lassen! Das hatte Karl Forstner ja sein Leben lang erfahren müssen.

Mit einem Ruck sprang er von seinem Lager auf, zog seinen Rock aus, machte sich die Brust frei und wusch sich unten am Brunnen. Ein Spaz sah ihm neugierig zu, hielt sein Köpfchen schief und blickte recht lustig aus den Augen, als wunderte er sich zum ersten Male auf diesem Hofe. So etwas war doch hier seit Jahr und Tag nicht vorgekommen.

Schon und verängstigt trat die Bäuerin an Karl heran, ihm Handtuch und Seife bringend. Karl Forstner grüßte sie freundlich und lächelte ihr lustig zu. Im Hause hatte die Bäuerin Ordnung geschafft, hatte ein frisches Tuch über den Tisch gebreitet und konnte dennoch ihrem Gast weder Brot noch Kaffee anbieten. Karl Forstner steckte ihr eine Summe Geld zu, als Abschlag für die lange Zeit, die er hierzulanden gedachte, wie er lächelnd zu ihr sagte, und blickte ihr gut und ermunternd in die dunkelsten Augen. Da atmete sie erleichtert auf, drückte schon und hastig seine Hand und eilte davon, ging schon wieder etwas sorgloser und selbstbewusster über den Hof und zum Krämer hinüber.

Dann saßen sie am Kaffeetisch. Karl Forstner ließ sich von der Frau erzählen, wie das alles gekommen war. Mit dem Verkauf des Sandberges fing es an. Es kam die Inflation und entwertete das Geld, das der Bauer für den verkauften Boden bekommen hatte — die Inflation, die Menschen und Höfe zugrunde richtete. Beim Hausbau hatte sich der Bauer verspekuliert, mußte auch den letzten

Auch die Ernennung des neuen Präsidenten der österreichischen Bundesbahnen steht unmittelbar bevor. Für diesen Posten ist Sektionschef Dr. Schönke, der ausenblickliche Präsident der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Aussicht genommen.

### Reparaturquittung als Steuerzahlung.

Arbeitslosigkeit und Hausbesitz.

Vor dem Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie sprach Konditus Meyerstein von der Handelskammer Berlin über das Thema „Arbeitslosigkeit und Hausbesitz“. Der Staat, der so lange Hauszinssteuermittel zur Deckung seines Finanzbedarfs verwendet habe, sei jetzt verpflichtet, das Geld dem Arbeitslosen zurückzuführen. Der Redner schlug vor, den Althausbesitz zu ermächtigen,

Reparaturarbeiten gegen Quittungen

ausführen zu lassen, um mit diesen Reparaturquittungen Steuerbeträge abzugelten. Die notwendigen Reparaturkosten würden in einigen Jahren mehrere hundert Millionen Mark ausmachen. Etwa zwei Drittel hiervon würden für

Arbeiter- und Handwerkerlöhne

entfallen, die die Arbeitslosenfürsorge entlasten würden. Diese Beträge, die das Reich bei der Arbeitslosenfürsorge einsparen würde, könnte es dem Althausbesitz gegen Vorlegung der Reparaturquittungen wieder zukommen lassen.

### Preussische Minister verteidigen sich.

in Berlin, 16. Oktober.

Im Preussischen Landtag sprach Vizepräsident Baumhoff dem Abg. Dr. Keldig (D. Sp.) die herzlichsten Glückwünsche zum 70. Geburtstag aus.

Im weiteren Verlauf der politischen Aussprache nahm Innenminister Seebert das Wort, um sich mit den Oppositionsrednern auseinanderzusetzen. Der Minister wies sich scharf dagegen, daß man ihm im Zusammenhang mit der Meinungsfreiheit der Beamten beim Volksentscheid

Wortbruch vorgeworfen habe. Ohne ihre Grundeinstellung zu ändern, habe die Regierung verlangen müssen, daß die Beamten, da die Verhältnisse beim Volksentscheid ganz anders gewesen seien als beim Volksbegehren, es sich drei- und viermal überlegen sollten, ob sie an dem Volksentscheid teilzunehmen hätten. „Wir können“ so fuhr der Minister fort, „in diesem Winter keine Wahlen machen, weil dann nicht politische Programme und Belanhschaltungen den Wahllampf beherrschen würden, sondern Revolber, Dynamit und ähnliche Mittel. Gerade die Volksoffiziere und -beamten würden bei solchen Vorfällen ihr Leben aufs Spiel setzen. Wer auf den Polizeischulen diese Zusammenhänge nicht erkannt hat, der ist ungeeignet, auf den Nachwuchs der Polizei im pädagogischen Sinne einzuwirken. Solange ich auf diesem Posten stehe, wird von dieser Auffassung nicht ein Millimeter abgegangen werden.“

Darauf äußerte sich Kultusminister Grimme über die Sparmaßnahmen in preussischen Schulwesen, die überwiegend auf Personaleinsparungen hätten entfallen müssen. Er leide die größte Gefahr der Notverordnung in voller Abereinstimmung mit der Öffentlichkeit darin, daß eine Generation von Lehrern auszulassen drohe, die dem Lebensalter nach der Jugend am nächsten stehe. Sein Grundlag sei gewesen, so viele junge Lehrer wie nur möglich in der Arbeit zu erhalten. Der Minister bezeichnete es als seine vornehmste Amt- und Berufspflicht, für Lehrernachwuchs zu sorgen und auf Mittel und Wege zu sinnen, um Raum für die Jugend zu schaffen.

Abg. v. Detten (Rad. Mitte) erklärte, es komme darauf an, den Einfluß des marxistischen Systems zu beseitigen, das uns zum Abgrund geführt habe. Andererseits hätten auch Kartelle und Trusts sich katastrophal für den gewerblichen Mittelstand ausgewirkt.

Abg. Stenbel (D. Sp.) betonte, die Verfassungsbestimmungen über die Beamtenrechte hätten keine Bedeutung, wenn ihr Gebrauch unter Strafe gestellt werde. Der Redner fragte den Minister, was er

gegen die kommunistischen Terrorgruppen

zu tun gedenke. Abg. Falk (Staatspartei) bezeichnete es als Pflicht des Landtages, auf die Regierung einzuwirken, wenigstens

die schlimmsten Härten der Notverordnung zu beseitigen. Die Regierungsparteien hätten einen entsprechenden Antrag eingebracht, in dem vor allem auch die Befreiung der Beförderungssperre verlangt werde.

Abg. Kischel (Din.) wendet sich besonders gegen die Sparmaßnahmen auf dem Gebiete des Volksschulwesens.

Alex veranlaßt, um den Neubau unter Dach und Fach zu bringen. Dann fing der Bauer das Handeln an, das er im Grunde genommen nicht verstand, das ihn nur lieberlich machte und noch ganz verkommen ließ. Es kam hinzu, daß er sich auf einer Auktion die Feindschaft und die Verachtung aller Bauern zuzog, und daß die Feuerbrunst, die diesem Bauernhof entsprang, ihnen nun noch das letzte Sandbauernhofes einäscherte. Das nahm dem Bauern jeden Halt und machte ihn zu dem, was er jetzt war: zu einem Nichtstuer und Liederjahn.

Rauh und verbittert hatte die Bäuerin den Zerfall des Hofes und den eigenen Niedergang berichtet. Ihre Augen blickten wieder schau und hoffnungslos, ein trockenes Schluchzen sah ihr in der Kehle. Sie konnte nicht weinen und nicht sprechen und vergab das Gesicht in ihren Händen. In diesen schwierigen und zerschundenen Frauenhänden, die eindringlich genug von Armut und von Sorge sprachen.

„Ich bleibe hier! Ich will euch helfen!“ Karl Forstner legte beruhigend die Hand auf ihren Arm. Diese verhärmte und so schwergeprüfte Frau, die damals jung und selbstbewußt und anspruchsvoll gewesen war, tat ihm unendlich leid. Karl Forstner fühlte, daß er hier helfen mußte, wenn diese beiden Menschen nicht zugrunde gehen sollten. Nur wie und wo er helfen sollte, das wußte Karl Forstner selbst noch nicht.

Der Bauer schlief nach seinem Rausch. Als er erwachte, fand die Sonne schon hoch am Himmel. Wieder hatte er einen halben Tag verschlafen. Er hatte sogar vergessen und verschlafen, daß der Bruder gestern angekommen war. Dieser Bruder, vor dem er einmal ausgespien hatte. Da sprang er hoch und schämte sich doch, schämte sich zum ersten Male: seiner Faulheit, seines Liederlichseins und seiner Verkommenheit.

Und als er nach dem Bruder fragte, mußte er erfahren, daß er vor Stunden schon zum Grabe des Vaters gegangen war.

Abg. Müller-Hessen (Komm.) erklärt, die amtliche Statistik über die Todesopfer eines angeblichen kommunistischen Terrors sei genau so viel Wert, wie die Erde von Polizeibeamten, die wegen Meineides bestraft worden seien.

Abg. Dr. Graf von Hofabowitsch-Wehner (Volkrechtsp.) ist der Ansicht, daß jede Regierung heute vor ungeheuren Schwierigkeiten stehen würde. Positive Vorschläge habe man bisher auch von der Nationalen Deputation nicht gehört. Der Redner fragt die Regierung, wann sie endlich den Landtagsbeschluss ausführen werde, wonach beim Reich beantragt werden soll, durch den Staatsgerichtshof feststellen zu lassen, welches

die Ursache der deutschen Inflation gewesen seien.

Abg. Dr. Hoffmann-Münster (Din.) meint, die Pensionierung der Hochschullehrer an Stelle der bisherigen Eremitterung bedeute einen ganz außerordentlich schweren Eingriff in die Rechte der Hochschullehrer und den Charakter der Hochschulen.

Damit schließt die Aussprache. Nächste Sitzung: Dienstag, den 20. Oktober.

### Kleine Nachrichten

#### Dritter Start des „Graf Zeppelin“ nach Brasilien

Der Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zu seiner dritten Südamerikafahrt in diesem Jahre nach Fernambuco ist auf Sonnabend früh 00,45 Uhr festgesetzt. An der Fahrt nehmen 20 Fluggäste teil.

#### Deutsch-südslawische Handelsvertrags-Besprechungen.

Ein zusätzliches Abkommen geplant.

Amlich wird mitgeteilt: Vom 12. bis 16. Oktober 1931 haben in Berlin zwischen Vertretern des südslawischen Handelsministeriums und den zuständigen Reichsstellen Besprechungen stattgefunden zur Vorbereitung von Verhandlungen über eine Zusatzvereinbarung zum Handelsvertrag vom 6. Oktober 1927. Bei den Besprechungen wurden das Programm für die in Aussicht genommenen Verhandlungen erörtert und die beiderseitigen Wünsche soweit geklärt, daß die Verhandlungen in einigen Wochen beginnen können.

#### Selbstmordversuch eines Deutschen in Dänemark.

Sprung aus dem Schnellzug.

Zwischen Korsör und Slagelse sprang ein deutschsprechender Fahrgast aus einem Abteilfenster eines Schnellzuges. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht. Man fand den Lebensmüden bewusstlos auf dem Bahnsperrendamm und brachte ihn in den Zug zurück, wo er bis zur Ankunft in Slagelse von einer Krankenschwester betreut wurde. Dort wurde der Verletzte noch immer bewusstlos in einen Krankenwagen gebracht. Auf der Fahrt zum Krankenhaus wachte er plötzlich auf, sprang aus dem Wagen

und lief in die Stadt hinein, wo man ihn schließlich fand.

Es handelt sich um einen 33jährigen Deutschen Heinrich Jakob Schmeer, geboren in Saarbrücken. Im Krankenhaus stellte der Arzt eine schwere Gehirnerschütterung fest. Schmeer ist bis zur Stunde noch nicht vernehmungsfähig.

Raffinerer nach Unterschlupfung geflüchtet.

Leipzig. Nach Unterschlupfung von 7000 Mark ist der Raffinerer der Städtischen Baugesellschaft, Otto Apich, geflüchtet. Man vermutet, daß er Selbstmord begangen hat. Die Städtische Baugesellschaft m. b. H. errichtet Wohnungen auf städtischem oder fremdem Boden für Rechnung der Stadtgemeinde Leipzig oder gemeinnütziger Baugesellschaften. Alle Geschäftsanteile befinden sich im Besitz der Stadtgemeinde Leipzig.

Sturm im Finnischen Meerbusen.

Moskau. Im Finnischen Meerbusen herrscht zurzeit ein starker Sturm. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen mit Finnland sind unterbrochen. Bisher werden 19 Fischerboote vermisst.

Die tägliche Pariser Meldung.

Paris. In Le Havre ist der französische Personendampfer „Lafayette“ eingetroffen, der für verschiedene Pariser Großbanken Gold im Werte von 15 Millionen Dollar (über 63 Millionen Mark) an Bord hatte.

Mongolen überfallen eine mandchurische Stadt.

London. Meldungen des „Evening Standard“ aus Peking zufolge überfielen Mongolen die Stadt Tschangwu an der mandchurisch-mongolischen Grenze. Es kam zu einem vier Stunden andauernden Gefecht mit den Chinesen, in dessen Verlauf 200 Mongolen und viele Chinesen getötet wurden.

Nach etlichen Tagen war es um den Sandbauernhof schon anders bestellt. Karl Forstner hatte von seinem erparten Geld all die vielen kleinen Schulden bezahlt, die beim Krämer und bei den Handwerkern, bei Nachbarn und Gastwirten gemacht waren und den Namen des Sandbauern schwer belasteten. Karl Forstner hatte eine Kuh gekauft und Föhner auf den Hof gebracht.

Mit dem Bruder zusammen hatte er den Gemüsegarten umgegraben und die Trümmer des Brandes nun endlich beseitigt.

Der verlotterte Sandbauernhof mußte sich sehr zusammenreißen, wenn er sich von dem Bruder nicht gar zu sehr beschämen lassen wollte. Im Mann des Heimgekehrten war der Bauer jetzt wie umgewandelt und arbeitete von früh bis spät. Auch die Nachbarn und die Bauern im Dorfe waren viel zugänglicher geworden. Der energische Aufbaumwille und Ordnungssinn des Heimgekehrten wurde anerkannt. Man sah das Band der Rettungsmedaille in seinem Knopfloch, und die Geschichte seiner Heldentat kam wieder in Erinnerung. So mancher fand sich mit oder ohne Grund auf dem Sandbauernhofe ein und wollte dies und das aus seinem Abenteuerleben wissen.

Wie eine dankbare Schwester war die Bäuerin zu ihm. Sie konnte nur wünschen, daß er immer um den Bauern bliebe, denn unter seinem Einfluß konnte der Bauer wieder ein fleißiger und ordentlicher Mensch werden.

Des Abends saßen die drei zusammen und schmiedeten Zukunftspläne. Den alten Sandbauernhof wollten sie aufs neue erheben lassen. Aber zur Verwirklichung des Planes war vorläufig gar kein Weg zu finden, denn dem Bauern gehörte ja nichts mehr von dem Hofe. Der Sandberg, die Quelle zu einstigem Wohlstand, war nicht mehr zurückzugewinnen. Ueber den Hof, von dem nur noch das Wohnhaus stand, und über die übrigen Acker des Hofes — hatte allein die Schindelwib-Bäuerin zu verfügen. Daß sie den Bauer bis jetzt noch auf dem Hofe gelassen, hatte er allein ihrer Nachsicht und ihrem Taktgefühl zu danken.

(Fortsetzung folgt.)



# Der neue Renner Katalog

ist erschienen

Benutzen Sie das Renner-System mit seinen erleichterten Zahlungsbedingungen. Bei Barzahlung 3% Skonto. Der Katalog zeigt über 2000 Abbildungen aus 55 Speziallägern: Damen-, Herren- und Kinderbekleidung, sowie alle Artikel eines großen, modernen Kaufhauses. Verlangen Sie portofreie Zusendung des Kataloges an Ihre Adresse

Das Haus der großen Vorräte  
Das Haus der großen Umsätze  
Das Haus der kleinen Preise

KAUFHAUS RENNER am ALTMARKT DRESDEN

## Matuschka spielt „verrückt“.

Wer bekommt die ausgestobte Prämie?

Der Eisenbahnattentäter Matuschka macht bei seinen Vernehmungen zeitweilig den Eindruck eines Menschen, der nicht ganz normal ist. Er spricht von seinen religiösen Vorstellungen und von der Gründung einer ganz phantastischen „Weltpartei“ und ihren Zukunftszielen, aber man weiß noch immer nicht recht, ob das Wahnsinn ist, oder ob der Attentäter sich verstellt. Jetzt soll auch nachgeprüft werden, was

Matuschka früher getan hat.

Es ist nämlich von verschiedenen Seiten behauptet worden, daß er während der ungarischen Kommune Offiziersdienste geleistet habe und an Mord und Raub beteiligt gewesen sei. Aus dieser Zeit soll auch das große Vermögen des Mannes, mit dem er ein Gut und Häuser kaufen konnte, stammen. Man meint, daß er weder im Kriegsdienste noch als schlecht bezahlter Lehrer in einem jugoslawischen Nest so viel Geld habe zusammenraffen können. Während die Untersuchungen über die Vergangenheit des Attentäters noch im Gange sind, scheint sich bereits ein Streit um die für die

Ergreifung des Verbrechers ausgesetzte Prämie

zu entspinnen. Es handelt sich hierbei um eine Millionen-Summe: 100 000 Goldmark, 50 000 Goldfrank und 120 000 ungarische Pengö.

Diese ganze Summe beansprucht die Gutsbesitzerin Förgas-Jung in Trarbiel in Niederösterreich. Frau Förgas-Jung war es, die alsbald nach dem Attentat von Via Torbago eine Anzeige an die Gendarmerie erstattete, in der es hieß, daß ihr die Ersatzkäufe des Matuschka, des Täters des ihr gehörenden Steinbruchs von Groß-Knausdorf, verdächtig erschienen, und daß man in diesem Manne den Bahnattentäter erblicken könne. Die Gendarmerie hat damals die Anzeige nicht weitergegeben. Es ist aus diesem Grunde jetzt gegen den in Be-



Sie machte als erste auf den Eisenbahnattentäter aufmerksam.

Die Gutsbesitzerin Anneliese Förgas-Jung aus Trarbiel in Niederösterreich erstattete kurz nach dem Attentat von Via Torbago eine Anzeige gegen Matuschka als den mutmaßlichen Urheber des Eisenbahnunglücks.

tracht kommenden Gendarmerieinspektor eine Untersuchung eingeleitet worden.

## Juristische Fragen.

Nach der Praxis der preussischen Behörden würde ein Teil der Belohnung auch für die unverwertet gebliebene Mitteilung ausbezahlt werden. Den Rechtsweg könnten die Belohnungsanwärter kaum beschreiten, denn die Verteilung der Belohnungen geschieht unter Ausschluß des Rechtsweges. Die Anwärter hätten höchstens die Möglichkeit, gegen ein and er wegen ungerechtfertigter Bereicherung zu klagen, wenn sie glauben, daß jemand zuviel bekommen hat.

Der Attentatsversuch bei Köln.

Die Frage, ob Matuschka auch den Attentatsversuch auf den Kölner Schnellzug unternommen hat, ist noch nicht geklärt. Er selbst gibt an, daß er zur Zeit dieses Anschlages, der im Frühjahr dieses Jahres unternommen wurde, von Wien abwesend war, er könne aber nicht sagen, wo er gewesen sei. Man weiß aber, daß er damals in Belgien war und dann über Köln nach Deutschland gereist ist. Der Verdacht, daß er auch in Köln der Täter gewesen sein könnte, ist also nicht unbegründet.

## Zusammenstöße im Sklarek-Prozess.

Erdrerungen über einen Magistratsauftrag.

Noch immer ist die Frage, ob Magistratsmitglieder in ihrer Eigenschaft als Ausschussratsdelegierte Beamte sind, nicht geklärt. Es entspinnt sich darüber eine lebhafter Streit zwischen Staatsanwaltschaft und Verteidigung. Einer der Verteidiger beschwert sich dann über

Stimmungsmaße der Staatsanwaltschaft

gegen die Sklareks. Da den Sklareks bisher noch keine strafbare Handlung nachgewiesen sei, sei dieses Verhalten der Staatsanwaltschaft ein Bruch der Pflicht der Objektivität. Der Stadtrat Degner stellt wieder die Behauptung auf, daß Bürgermeister Scholz von den Bilanzfälschungen bei der RWS, unterrichtet gewesen sei. Der Vorsitzende kommt dann auf das sogenannte

Abruslager der Sklareks

zu sprechen, das man eingerichtet habe, um Waren, die von der RWS beansprucht wurden, auf Abruf liefern zu können. Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft stand dieses Abruslager nur auf dem Papier, was jedoch von Leo Sklarek entschieden bestritten wird. Es kommt in diesem Zusammenhang zu scharfen Zusammenstößen zwischen dem Oberstaatsanwalt Freiherrn von Steinäder und dem Rechtsanwalt Dr. Pindar. Schließlich behandelte das Gericht

einen Auftrag,

den der Magistrat am 29. Mai 1925 der Firma Sklarek erteilte. Die Firma hatte dem Stadtkämmerer Rading mitgeteilt, daß ihr Warenbestand einen Wert von 1 1/4 Millionen Mark habe. Da sie einen Teil desselben abwerfen wollte, wurde der Stadt ein Posten in Höhe von 300 000 Mark angeboten. Der Magistrat erklärte, daß er nicht in der Lage sei, dieses Angebot zu unterstützen. Sollte es aber im Interesse der RWS liegen, von der Firma Sklarek einzukaufen, dann solle der RWS ein Kredit in Höhe von 200 000 Mark zu zehnpromentiger Verzinsung gewährt werden. Am 5. Juni wurde dann vom Magistrat der RWS das Geld überwiesen. Bereits am 20. Mai war aber der Auftrag an die Firma Sklarek erteilt worden,

ohne daß man erst abwartete, ob man das Geld überhaupt vom Magistrat erhalten würde. Willi und Leo Sklarek wollten sich nicht darum gekümmert haben und wissen nicht, wie der Auftrag zustande gekommen ist.

Mag Sklarek und der Magistrat sind schuld.

Als der Vorsitzende es auffällig findet, daß sich keiner der Sklareks um die Aufträge des Magistrats gekümmert habe und dennoch Aufträge dagewesen seien, erklärt Willi Sklarek, daß der Magistrat die moralische Verpflichtung gehabt hätte, ihnen Aufträge zu erteilen. Der Magistrat habe sich, nachdem sie die RWS übernommen hätten, „ganz gemein“ benommen, indem er in der RWS ein Konkurrenzunternehmen eröffnete und ihnen nur die Broden überlassen habe. Willi Sklarek sagt in diesem Zusammenhang wörtlich: „Wir sind vom Magistrat unmenschlich behandelt worden.“

Die feindlichen Brüder.

Beide Sklareks erklären dann, daß zwischen ihnen und ihrem jetzt schwer kranken Bruder Max immer ein sehr gespanntes Verhältnis bestanden habe. Max habe sich benommen, wie der „Jahr aller Neufen“, und es sei nicht selten zwischen ihnen zu Prügeleien gekommen. Max habe vollständig

unter dem Einfluß der Kartentegerin

gestanden und ausgeführt, was diese ihm geraten habe. Mehrmals wird die Verhandlung durch Heiterkeitsausbrüche unterbrochen, so als einer der Sklareks erklärt, daß er sich ausschließlich um seinen Rennstall gekümmert und immer auf seine eigenen Pferde gesetzt, aber immer verloren habe. Es wird dann die Frage des

Zustandkommens der Magistratsaufträge

erörtert. Die Sklareks erklären dazu, daß Kieburg eines Tages mitgeteilt hätte, daß sie Bestellungen beständen, wenn sie die Unterbilanz von 400 000 Mark bei der RWS übernahmen. Im weiteren Verlauf dieser Erdrerungen erklärte Leo Sklarek, daß die Brüder Sklarek die Müllabfuhr für die städtischen Gesellschaften gewesen seien. Sie, die Sklareks, seien noch heute anständige ehrliche Leute. Auf Vorhalten des Vorsitzenden, daß die Sklareks doch den Magistrat in der Hand gehabt hätten, wenn sie die Schweinereien der Stadt zudeckten, erklärt Leo Sklarek, daß sie das willenslose Werkzeug des Magistrats gewesen seien, die tun mußten, was der Magistrat wollte. Der Vorsitzende stellt schließlich fest, daß Kieburg sich jedesmal vor einer Revision bei den Sklareks Waren ausgeborgt hat, um seinerseits die Warenlager aufzufüllen und dadurch das Fehlen der Bestände zu verdecken.

## In der Tschechoslowakei verhaftet.

Zwei Sachsen und ein Thüringer unter „Spionage“-verdacht.

Wie aus Jnaim (Tschechoslowakei) gemeldet wird, ist in Fraimersdorf ein Dresdener Mechaniker Thiele verhaftet worden. Gleichzeitig wurden auch die Elektromonteur Werther aus Gera und Schwabe aus Chemnitz festgenommen. Sie wurden beschuldigt, vagabundiert zu haben. Kurz vor ihrer Entlassung ging eine Anzeige bei der Gendarmerie wegen Spionageverdachts ein und nunmehr erfolgte ihre Einlieferung ins Kreisgericht Jnaim. — Der deutsche Konsul in Brünn hat inzwischen an die deutsche Gesandtschaft in Prag Bericht erstattet,

## Zwei Söhne und ein Hof

Roman von Fritz Hermann Gläser

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

149

Schon öfters hatte der Bauer Andeutungen gemacht, daß es ihm, dem Bruder, gar nicht schwer fallen könnte, von der Schindelwigh-Bäuerin den Hof in Pacht oder Kauf zu bekommen. Denn solange die Angelegenheit mit der Schindelwigh-Bäuerin noch nicht geregelt und besprochen sei, wäre alles nutzlos und alles Planschmieden ohne Sinn und Verstand. Es würde sonst eines Tages der Fall eintreten, daß er vom Hofe gewiesen und gezwungen würde, sich irgendwo ein anderes Unterkommen zu suchen.

Das alles wußte Karl Forstner selbstverständlich auch. Das alles hatte er sich schon hundertmal gesagt. Und wußte auch, daß er ganz allein imstande war, die Schindelwigh-Bäuerin irgendwie zum Vorteil des Bruders zu beeinflussen. Er ganz allein. Und gerade das fiel ihm so ungeheuer schwer. Das war es, was er sich an jedem Tage aufs neue vornahm und vor dem er sich an jedem Tage aufs neue fürchtete. Bis jetzt hatte er noch nicht den Mut aufgebracht, der Schindelwigh-Bäuerin unter die Augen zu treten.

Und eines Tages stand er doch vor ihr. Er hatte, wie schon so oft, in lieber Gewohnheit einen Spaziergang um die Felder des einstigen Sandbauernhofes gemacht, deren Garben von Frau Hedwigs Knechten und Mägden geschnitten und auch geerntet wurden. In einem Korbe hatte Frau Hedwig den Leuten das Vesperbrot gebracht. Karl Forstner hatte sie erst erkannt, als sie seinen Namen nannte. Da war er schnell an sie herangetreten.

„Du wolkst wohl an mir vorübergehen?“  
„Verzeih! Aber ich hab' nicht gewußt, daß du hier bei den Leuten bist.“

Zwischen seine Finger hatte er ihre Hand genommen. Er drückte sie schein und doch vertraut.

„An jedem Tage wolkst' ich zu dir kommen.“

„Und weshalb kommst du nicht?“

„Es hat sich viel — es hat sich gar so viel verändert, daß ich mich schämte und auch fürchtete.“

„Es hat sich — gar — so — viel — verändert?“ Ein stummtes Fragen wachte in ihren Augen auf.

„Nicht bei mir! Der Bruder — der Hof — du weißt es ja.“

„Du dummer Jung! Das also ist der Grund, daß du mich warten läßt?“

„Es ist so beschämend — und es macht mir Sorgen.“

„Und — andere Sorgen hast du nicht?“ Fragend sah Frau Hedwig zu ihm auf. Aber ihr Gesicht war ruhig und ausgleichlich, und ihre Blicke waren nicht vorturfsvoll.

„Nun laß das alles! Darüber wollen wir an einem anderen Tage sprechen. Ich möchte wissen, wie es dir ergangen ist.“

Sie gingen durch die reifen Aehrenfelder. Das Korn wogte und wellte zu ihren Seiten wie das Meer.

Karl Forstner fing allmählich zu sprechen an, zaghaft und schein, von dem, was ihm in der Welt begegnet war und was ihn von der Heimat ferngehalten hatte. Frau Hedwig war der erste Mensch, der teil an seinem Leben nahm, an dem, was ihn bewegte, was ihn erfüllte.

Die anderen hatten ihm nur ihre Sorgen und ihre nimmer gebracht. Leber einige neugierige Fragen war ihre Teilnahme selten hinausgegangen. Der Bruder meinte Wunder, wie es ihm da draußen gut ergangen war, was er erlebt und von der Welt gesehen hatte. Zu beneiden sei er um ein solches Leben. Auf einem Bauernhofe sei es nicht so interessant, und mühevoller sei es auch auf jeden Fall.

Karl Forstner hätte dem Bruder schon manchmal sagen mögen, daß ihm sein Leben neu gegeben würde, wenn er sich, wie er, auf einem Bauernhofe ein Leben lang abmühen und für alles sorgen könnte.

So hörte Frau Hedwig seine Not und seine Sehnsucht nach der Heimat aus ihm heraus. Sie durfte erfahren, wie er sich zusammengeriffen und die Zähne zusammengebissen hatte, um nicht unterzugehen und seinem Schicksal zu trotzen. Wie fremd und zuwider ihm das Leben und Treiben auf dem Fischsängerischiff gewesen war. Und daß er endlich ein Stück Heimat bei Old Olsen und seiner Tochter gefunden, jenen braven Menschen.

Wie einen Sohn und Bruder aufgenommen und an deren Hofe er endlich eine tiefe Ruhe und Befriedigung in einer Arbeit gefunden, die ihn ausgehilt und auch mit seinem Leben ausgeföhnt hatte. Bis er aufs neue aus Sehnsucht nach der Heimat krank und unglücklich geworden war.

Frau Hedwig hatte ihn auch nicht einmal unterbrochen. Wie ein Bekenntnis hörte sie seine Worte an. Endlich konnte er zu einem Menschen sprechen, der ihn verstand, der mit ihm fühlte und mit ihm bangte. Seit Jahr und Tag hatte er sein Leben in sich verschlossen, niemanden hatte er sein Herz ausschütten, zu niemanden von seiner Not und seinen Wünschen sprechen können. Ihm war es, als ob er seiner Mutter beichte. Und alle Last fiel von ihm ab — alle Not und alle Last, die ihn manchmal zu ersticken und sein Herz zu erdrücken drohten.

Da legte Frau Hedwig ihre Hand auf seinen Arm.

„Ein Gewitter zieht herauf! Ich muß sofort die Gespanne hinaus schicken und das Getreide hereinholen lassen. Das Korn darf nicht im Regen draußen liegenbleiben!“

Am Horizont stand eine schwarze Wolkenwand. In schrägen Strahlen fiach die Sonne auf das ausgehörnte Land. Sie braute irgendwo ein Gewitter zusammen, das drohend näherkam und dann viel Regen brachte.

„Du hast doch keinen Knecht mehr auf dem Hofe?“

„Das hab' ich nicht! Ich muß die Pferde selbst anschnüren und mit dem Gespann aufs Feld hinausfahren. Das Korn muß trocken herein, denn der Regen schlägt sonst alle Körner aus.“

„Dann helf' ich dir! Mit Pferden weiß ich ja gut umzugehen.“

(Der Fortsetzung folgt.)

# Schrammisch Rundfunk Voll Karsnbar



Sehr geehrter Herr Redaktions! Es gibt heutzutage immer noch Menschen, die die Luft dazu haben, allerlei ganz wichtige Dinge rechnerisch auszuknobeln. Da hat zum Beispiel jemand ausgerechnet, wie oft der Mensch sich im Gänze Stiefel zuschnürt. Jeder von der Kultur besetzte Mensch muß das unbedingt wissen. Das ist zu sein Fortkommen genau so notwendig wie das Verständnis für moderne Sazafonmusik und das unbedingte Schwören auf Bardeiprogramme, von den der Mensch gar kein Schimmer hat. Die Haubblache ist, daß sie drauß schwört! Doch nun zurück zum Stiefelzuschnüren bzw. -anziehen. Also jeder Zehnjährige hat seine Stiefel 1000mal zugeschnürt, der Zwanzigjährige 4500mal, der Dreißigjährige 8000mal, der Vierzigjährige 12.000mal und so geht das fort bis zum Achtzigjährigen, derbe 26.000 mal die Stiefel zugeschnürt hat. Wenn man das alles oft einmal machen sollte, wäre das eine ganz nette Rämbebeschäftigung.

Der Mann, derbe das ausgerechnet hat, hat sich dabei mit sicherer Hand ohne gewisse Zeit seine Sorgen vertrieben. Daß es heiße Menschen ohne Sorgen gibt, das ist nicht angenehm, es hat heiße jeder sei Bälde zu tragen. Doch es aber dennoch noch oft diesem Gebiete Ausnahmen gibt, das beweist ohne Nachricht in den Zeitungen, nach der in Amerika eine junge Dame, Freilein Dule, von ihrem Vater sechshundert Million Mark geerbt hat und nun bodungslüchlich darüber ist, daß sie nichts billiges einkaufen kann, weil in allen Läden, die sie betritt, ihr stets die teiersten Sachen vorgelegt werden. Na, die Sorgen mechte ich un andere gewiß auch haben, mit denen haben mir schon noch fertig werden.

Hamm Sie ledrigens schon ihre Hausliste ausgefüllt? Wenn nicht, da werds nu aber Zeit dazu. Ich wundere mich jedes Jahr darüber, was die von der Behörde alles wissen wollen. Un genau soll mer alles hinschreiben, damit in der Statistik ja kein Fehler is. Da hab ich vor ein paar Jahren ein kleines Ding erlebt. Da hab in einer kleinen Gemeinde ein Beamter ohne solche Liste abgelehnt, weil sie nicht vollständig ausgefüllt war. Es fehlte die Angabe über die Religionszugehörigkeit. Der Mann, derbe das nicht ausgefüllt hatte, war aus Polen zugezogen un war schwer jeder die Notwendigkeit der Angaben un unterrichten. Schließlich wurde es dem Beamten zu dumm, un er sagte: „Na schreiben Sie nur was bin, was Sie wollen, es werd Ihnen nichts dastieren, wir brauchen die Angabe nur zur Aufstellung einer genauen Statistik.“ Da kann mer ehms sein, wie genau manche Statistiken zusammen kommen un was mer drauß zu sagen hab. Es is schon ein bißel Wahrheit drinne, wenn der Volksmund von den drei Lügen spricht, die es off der Welt gibt: die Notlüge, die gemeine Lüge un die — Statistik.

Hamm Sie och daran gedacht, daß mer in dieser Woche den St. Gallustag haben. Das hab mit der Halle nichts zu tun un och mit Hansen nicht, das hängt mit was anderem zusammen. Aber nach diesem Tage soll nach einer alten Redensart der Winter schon langsam anfangen. Dogenblicklich kommt mer ja das schönste Wetter, mir solls recht sein, wenns noch ein bißel so bleibt, da brauchd mer sich so viel zu feiern un friert och nicht so viel nach warm Grod un anderen Heizungsmittele.

Off Wiederhörn Herzhogodd Schrammbach.

## Curnen, Sport und Spiel

**Fußball.** Wilsdruff 1. gegen Hermannia Hainsberg 1. Kampf um die Punkte. Wil Wilsdruff den Anstoß an die Spitze nicht verläumen, muß es gewinnen. Anstoß 15.30 Uhr.  
Wilsdruff 2. gegen Hermannia Hainsberg 2. Ebenfalls Pflichtspiel. Anstoß 14 Uhr.

**Wilsdruff 1. Jgd.** gegen Hermannia Hainsberg 1. Jgd. Gesellschaftsspiel. Anstoß 13 Uhr. Sämtliche Spiele auf dem Sportplatz Meißner Straße.

**Handball.** Die Handballer wollen auswärts und zwar die erste Etz in Freital-Deuben, wo um 15 Uhr das Punkttreffen gegen die dortige erste Mannschaft steigt. Die Knabenmannschaft liefert das Rückspiel in Oberhermsdorf. Anwurf 14.30 Uhr.

## Rennen zu Dresden.

Mit den Herbstveranstaltungen am 18., 25. und 31. Oktober (Reformationsfest) beschließt der Dresdner Rennverein sein trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse erfolgreich durchgeführtes Jahresprogramm.

Am Sonntag, den 18. Oktober, sind wiederum zwei Rennen, ein Flachrennen über 2000 Meter und ein Jagdrennen über 4000 Meter dem Herrensport vorbehalten.

Trotzdem in Berlin eines der wertvollsten Rennen, der „Große Preis der Republik“, gelaufen wird, wird das Publikum auch hier auf seine Kosten kommen.

Das „Daily Double“, eine Wette über zwei bestimmte Rennen findet nun auch hier seinen Einzug. Bei dieser Wetteart muß man die Sieger zweier vom Rennverein bestimmter Rennen im Voraus bestimmen, um mit einem kleinen Sensationsgewinn seine Taschen füllen zu können. Natürlich gibt es hier immer nur wenige Glückliche.

### Unsere Voraussagen:

- Sonntag, den 18. Oktober 1931 nachmittags 1 Uhr
1. Rennen: Herakles — Pale.
  2. Rennen: Caspar — Leddy.
  3. Rennen: Don Ricardo — Kameradschaft.
  4. Rennen: Fatima — Tandem.
  5. Rennen: Persea — Medina.
  6. Rennen: Mellitus — Orendurg.
  7. Rennen: Blantenstein — Eurus.

3a.

## Dresdner Musikbrief

Dresden, 16. Oktober. War es in den letzten Wochen die Oper, deren Darbietungen in der Flucht der Erscheinungen besonders einprägsam haften blieben, so empfingen wir in der vergangenen Woche die stärksten Eindrücke im Konzertsaal, und zwar an jenem unvergesslichen Abend, wo Bruno Walter mit dem Leipziger Gewandhausorchester in Dresden musizierte. Die Leistungen der Gäste standen auf ragender Höhe und besonders Bruno Walter faszinierte die Hörer durch die zwingende Macht seiner Persönlichkeit. Der Empfang war ebenso herzlich, wie der Erfolg stürmisch war. Eine solche Begeisterung wie sie die Leipziger Künstler erweckten, hat man hier selten erlebt und so ist zu hoffen, daß wir auf Wiederhören nicht allzulange zu warten brauchen. — Die bedeutendste Veranstaltung der Oper war die Aufführung des Parsifal, eine Gabe edelster und reinsten Kunst, die die zahlreich erschienenen Hörer mit Andacht und Ehrfurcht erfüllte. — Zu erwähnen ist noch das Auftreten einer jungen Konzertsängerin Fräulein Lotte Peine, deren schöne Stimme und natürliches Vortragstalent reiche Anerkennung fanden.

Rudolf Feigert.

### Spielplan der Dresdner Theater.

18. Oktober 1931 bis einschließlich 25. Oktober 1931.  
**Opernhaus.** Sonntag (18.) 7: Die Zauberflöte; Montag 8: Die verkaufte Braut; Dienstag 8: Die ägyptische Helena; Mittwoch 7: Fannyhänserl; Donnerstag 8: Die Fledermaus; Freitag 7: Eugen Onegin; Sonnabend 6: Die Meistersinger von Nürnberg; Sonntag (25.) 8: Die Boheme. Vorstellungen für den WV. Gr. 1: Freitag 4001—4200, 4801—5000; Sonnabend 5201—5500; Sonntag (25.) 8401—8700, Gr. 2: 501 bis 550.

**Schauspielhaus.** Sonntag (18.) 7: Rina; Montag 8: Prinz Methusalem; Dienstag 8: Griselida; Mittwoch 8: Manianna nie wissen; Donnerstag 8: Für den Verein Dresdner Volksbühne (kein öffentlicher Kartenverkauf); Rina; Freitag 8: Griselida; Sonnabend 8: Reiseprüfung; Sonntag (25.) 7: Rina; Montag 8: Prinz Methusalem. Vorstellungen für den WV. Gr. 1: Sonntag (18.) 11926—11950, 1901—2300; Montag 2901 bis 3000; Dienstag 1001—1200; 10601—10800; Sonnabend 7201 bis 7500; Gr. 2 601—650; Sonntag (25.) 801—900, 4401 bis 4800.

**Kamdie.** Abends 8.15 Uhr: Zwei Krawatten. Vorstellungen für den WV. Gr. 1 Sonntag (18.) 9701—9800; Montag 9801—9900; Dienstag 501—600; Mittwoch 601 bis 700; Donnerstag 901—1000; Freitag 1201—1300; Sonnabend 3801—3900; Sonntag (25.) 3901—4000.

**Residenz-Theater.** Sonntag (18.) 8.15: Der geschundene Rawdrifter; Montag bis mit Sonntag (25.) 8.15: Der Raub der Sabinertinnen.

**Zentral-Theater.** Sonntag (18.) 4: Die Königin der Luft; 8: Im weißen Röhl; Montag bis mit Sonnabend 8: Im weißen Röhl; Sonntag (25.) 4: Die Königin der Luft; 8: Im weißen Röhl. Vorstellungen für den WV. Gr. 1: Montag 8051 bis 8100; Gr. 2 376—400; Dienstag 6801—6900; Mittwoch 6901 bis 7000; Donnerstag 8801—8900; Freitag 8901—9000; Sonnabend 9401—9500.

**Albert-Theater.** Sonntag (18.) vorm. 11: 2. Morgenfeier Heitere Sinfonie; 8: Casanovas Sohn; Montag, Dienstag und Mittwoch 8: Casanovas Sohn; Donnerstag, Freitag 8: Er; Sonnabend 4: Emil und die Detektive; 8: Er; Sonntag (25.) 4: Emil und die Detektive; 8: Casanovas Sohn. Vorstellungen für den WV. Gr. 1: 9901—10.000, Gr. 2 676—700; Dienstag 1301—1400; Mittwoch 1401—1500.

## Börse • Handel • Wirtschaft

Amliche sächsische Notierungen vom 16. Oktober.  
Effektenbörse in Dresden, Leipzig und Chemnitz geschlossen.  
Dresdner Produktenbörse.

	16. 10.	12. 10.		16. 10.	12. 10.
Weizen 77 Kilo	217—222	220—225	Weiz.-St. Kaga-St.	9,6—10,2	9,8—10,2
Woggen 73 Kilo	201—206	203—208	Ratterauszugmehl	15,0—17,0	16,0—18,0
Wintersteife	165—170	165—170	Pladenmehl	13,5—14,0	13,5—14,0
Sommersteife	175—190	175—190	Weizen-nachmehl	20,5—22,0	20,5—22,0
Woggen im Kopfe u.	152—160	152—160	Anlandsweizenmehl	10,0—12,0	10,5—12,0
Woggen	—	—	Woggenmehl O 1	33,0—34,0	33,0—34,0
Woggenmehl	—	—	Woggenmehl I	31,5—32,0	31,5—32,0
Woggenmehl 1	14,2—14,5	14,2—14,5	Woggenmehl II	21,0—23,0	21,0—23,0
Woggenmehl 2	13,5—14,0	13,7—14,0			

### Woggen-Produktenbörse vom 16. Oktober 1931.

Weizen biefiger neu 76 Kilo 10,75; Roggen biefiger neu 74 Kilo 10,10; Futtergerste 7,70—8,20; Braugerste 8,50—9; Hafer neu 7—7,50; Weizenmehl Kaiserauszug o. S. m. Ausl. 22,50; do. Semmelmehl 20,50; do. 60proz. aus Anlandsweizen 18; Roggenmehl 60proz. 16,75; Roggenmehl ohne Sed 9,50; Futtermehl 8,50; Roggenkleie, inländische 5,80—6,20; Weizenkleie grob 5,80—6,20; Maiskörner, Laplata alt 11,30; Kartoffeln neu rot 1,80; gelb 1,80; Stroh in Ladungen, Gebundstroh 0,90; Preßstroh 1; Heu neu in Ladungen 2—2,50; Butter ob Hof 0,70—0,80. Kartoffeln neu Zentner 2,50; Gebundstroh 1,90; Preßstroh 2; Eier Stück 0,11—0,12; frische Landbutter 1/2 Pf. 0,73—0,80.

### Amliche Berliner Notierungen vom 16. Oktober.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,27 bis 16,31; holl. Gulden 170,78—171,12; Danz. 82,42—82,58; franz. Franc 16,65—16,69; schwed. 82,58—82,63; Belg. 59,04—59,16; Italien 21,78—21,82; schwed. Krone 97,65—97,85; dän. 92,94 bis 93,09; norweg. 92,66—92,84; tschech. 12,47—12,49; österr. Schilling 56,69—56,81; Argentinien 0,963—0,967; Spanien 17,96—18,04.

\* **Produktenbörse.** Die Unternehmungslust ist bei Käufern wie Verkäufern nur gering. Das Weizenangebot ist klein; Preise leicht erhöht. Der Weizen befundet etwas Nachfrage. Woggen vielfach gesucht und höher geboten, speziell von Sachfen, aber kaum angeboten. Hafer stetig, Gerste still, Mehl flüssig.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	16. 10.	15. 10.		16. 10.	15. 10.
Weiz., märk.	214-217	213-216	Weizfl., f. Wn.	9,9-10,1	10,0-10,2
pommersch.	—	—	Roggenl. i. Wn.	9,1-9,3	9,1-9,3
Woggen, märk.	187-189	186-188	Haps	—	—
Braugerste	159-173	159-173	Peninart	—	—
Sommersteife	—	—	Erbsen, Wkt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerste	151-158	151-158	fl. Speiseerbs.	—	—
Wintersteife	—	—	Rattiererbsen	—	—
Hafer, märk.	140-148	140-148	Weizenkleie	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.	—	—	Widen	—	—
Weizenmehl	—	—	Lupine, blaue	—	—
per 100 kg	—	—	Lupine, gelbe	—	—
in Berl. dr.	—	—	Straubella	—	—
inkl. Sed	27,2-32,2	27,2-32,2	Erbsenmehl	11,1-11,2	11,1-11,2
Roggenmehl	—	—	Leinmehl	13,2-13,4	13,2-13,4
per 100 kg	—	—	Trockenschl.	6,0-6,1	6,0-6,1
in Berl. dr.	—	—	Sowaschl.	11,0-11,6	11,0-11,6
inkl. Sed	26,2-28,7	26,2-28,7	Foriml.	30,70	—

### Geschäftliches.

Seit mehr als 50 Jahren bewährt und immer wieder nachbegehrt sind die mineralischen Weisfüttermittel der bekannten Firma M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Lutz. Der große Vorteil bei M. Brodmanns „Zwerg-Marke“ liegt darin, daß sie kein gewöhnlicher, einseitig zusammengesetzter Futterkalk ist, sondern daß sie ein physiologisch vollkommenes Futterkalk-Nährstoffgemisch darstellt, das bei ständiger Zufütterung die Tiere gesund erhält und sie zu höchsten Leistungen befähigt. Dank ihrer Vollkommenheit verhindert „Zwerg-Marke“ das Auftreten von Knochenkrankungen, Lecksucht, Geschlechtsträgheit und dergl. Außerdem befähigt sie auffällig das Wachstum und die Mast. Mit „Zwerg-Marke“ kann der Viehhalter an teuren Futtermitteln sparen und mit seinen wirtschaftseigenen Futtermitteln Höchstleistungen bei allen Rastieren erzielen. Näheres hierüber findet sich in der fünften Ausgabe von M. Brodmanns Ratgeber für Tierhalter und Züchter, der unentgeltlich in allen Verkaufsstellen Brodmannscher Futtermittel oder direkt von der Fabrik abgegeben wird.



# Mühenwoll rein und glänzend mußt IMI alle Pfannen und Töpfe

Das geht blitzschnell! Angebrannte, angetrocknete Speisereste, Fett und Schmutz beseitigt IMI ohne jede Mühe. Silberhell strahlt Aluminium! Appetitlich frisch und sauber glänzt Emaille! Und wie schmackhaft läßt sich in IMI-gepflegten Töpfen kochen! IMI entfernt jeden Geruch aus den Gefäßen und macht sie vollkommen keimfrei. Zum Schutz der Gesundheit! Pflegen Sie Pfannen und Töpfe, überhaupt alles Geschirr, stets mit IMI. Sie sind viel schneller fertig, haben wenig Arbeit. Alles Geschirr ist stets tadellos sauber, hält länger und besser. IMI ist ergiebig und sparsam. Ein Eßlöffel gibt 10 Liter wirksames Spülwasser und was können Sie darin alles spülen und reinigen!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.





Tagespruch.

Nicht geboren ist der Jugendtraum, bald, ach bald zerfliegen seine Bilder; Stürme draussen durch den Lebensbaum, und der Lebensstrom braust wild und wilder.

Karl Gärtner.

Drei Stufen.

Näm. 5, 3-5: Wir rühmen uns auch der Trübsale, die weil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt; Geduld aber bringt Erfahrung, Erfahrung aber bringt Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden.

Ein altes Sprichwort sagt: Jeder hat sein Päckchen zu tragen. Es drückt damit die Wahrheit aus, daß kein Menschenleben ohne Leiden ist, daß also Leiden zum Leben gehört, und daß eine der Grundaufgaben unseres Lebens die ist, mit dem Leiden fertig zu werden.

Auf der untersten Stufe steht nur Klagen und Jamern. So macht es das Kind, wenn es schreit, so macht es der Erwachsene, wenn er stöhnt oder anderen andauernd die Ohren vollklopft von seinem Leid.

Rum aber hat dieses Wort ein Mann unserer Zeit, unseres Volkes, unserer Art gesprochen. Da fühlen wir uns verwandt und sagen leichter: Hat er es gekonnt, so will ich es auch versuchen. Und so ist Kraft ausgegangen für viele und hat sie auf die höhere Stufe geführt, zu leiden ohne zu klagen.

Friedrich III., deutscher Kaiser.

Zu seinem 100. Geburtstag.

Der 18. Oktober, der Tag der Völkerschlacht bei Leipzig, war der Geburtstag Friedrich Wilhelms, des einzigen Sohnes Kaiser Wilhelms I.; 1831 war sein Geburtsjahr, das Neue Palais bei Potsdam der Geburtsort.



aus sprach — aus dieser Zeitlichkeit schied, stand Deutschland auf einem Höhepunkte seiner Macht. Und Friedrich Wilhelm hatte seinem deutschen Vaterlande diese Macht erkämpfen helfen — auf den Kriegsschauplätzen in Böhmen während des preussisch-österreichischen Krieges, auf den Kriegsschauplätzen in Frankreich während des deutsch-französischen Krieges.

Von der Sonne höchsten Glüdes schien dieses Fürstentum umstrahlt zu sein und hat doch so furchtbar tragisch geendet. Anfang 1887 begann bei dem Kronprinzen, der schon im sechsten Jahrzehnt seines Lebens stand, ein schweres Halsleiden in der Gegend des linken Stimmbandes.

Und wenn ich unterwegs sterben müßte, ich lehre nach Deutschland zurück, sagte der neue Kaiser. Am 11. März kam er in Charlottenburg an. Er war nicht unterwegs gestorben, aber er war ein Sterbender.

In zehn Stunden über den Atlantischen Ozean.

Von Professor A. Piccard.

Die Ergebnisse meines Ballonaufstieges in die Stratosphäre sind unter jedem Gesichtspunkt bemerkenswert. Eine kurze Betrachtung der durch sie eröffneten Aussichten sei mir hier gestattet.

Der Aufstieg hat, was die Kadenzierung anbelangt, allen Erwartungen entsprochen. Wir wissen jetzt, daß es möglich ist, siebzehn Stunden lang in einer hermetisch geschlossenen Gondel in der Luft zu bleiben, ohne irgend welchen nachteiligen Einwirkungen ausgesetzt zu sein.

Die Möglichkeiten, die sich uns in dieser Beziehung eröffnen, sind also unbegrenzt, und wir haben den Beweis dafür, daß die meisten wissenschaftlichen Untersuchungen in der Gondel eines Freiballons innerhalb der Stratosphäre ohne jede Gefahr durchgeführt werden können.

Ich glaube aber nicht, daß es Zweck hat, die von mir erreichte Höhe zu überschreiten, bevor nicht weitere Flüge die von mir gemachten Beobachtungen bestätigt haben. Ist dieses erst der Fall, dann sehe ich keinen Grund, warum nicht Flüge in größere Höhen durchgeführt werden sollten.

Rum zum Standpunkt des Fliegers! Wir wissen, daß ein Flugzeug, je höher es fliegt, sich desto rascher vorwärts bewegen muß, sollen die Tragflächen es in der Luft halten.

Ein Brückenpfeiler läuft vom Stapel.

Von Dr.-Ing. Robert Schühlför, Professor an der Technischen Hochschule Braunschweig.

Im September 1931 lief der Pfeiler II der im Bau befindlichen Brücke über den Kleinen Belt vom Stapel.

Man hat im Eisenbetonbau schon seit Jahren Wasserbauten dadurch errichtet, daß man die hoch angeordneten Bauwerke am Lande aufbaute, zu Wasser brachte und dann zum Bestimmungsort schwimmend schleppte.

Die Brücke über den Kleinen Belt soll an Stelle der bestehenden Fährten eine feste Verbindung für den Straßen- und Eisenbahnverkehr zwischen Jütland einerseits und der Insel Fünen andererseits schaffen.

Die Errichtung der vier mächtigen, im Meer stehenden Brückenpfeiler erfolgt in sehr einfacher, zum Teil ganz neuartiger Bauweise. Die bedeutende Meerestiefe läßt es nicht zu, die Pfeiler, wie sonst üblich, mit Hilfe von Pfeilerbohrern zu errichten.

Der Vorgang bei der Herstellung der Brückenpfeiler ist folgender. Zunächst sei erwähnt, daß die Pfeiler höhl mit zahlreichen Zwischenwänden angeordnet sind.

Der erzeugten Kraft in einem dreimal so kurzen Zeitraum erreicht werden muß, so brauchen wir in diesem Fall einen dreimal so starken Motor.

Sobald technische Schwierigkeiten wie die Speisung des Motors, der Luftdruck, die Umkehrzahl der Luftschraube zufriedenstellend gelöst sind, können meiner Ansicht nach Flugzeuge den Atlantischen Ozean in zehn Stunden überfliegen, vorausgesetzt, daß sie sich in der Stratosphäre halten, d. h. im Lande des ewig schönen Wetters, wo es keine Luftschichten und keine Seerkrankheit gibt.

Das Problem der Rakete ist noch längst nicht gelöst, aber was Kraft, Triebstoff und Geschwindigkeit anbelangt, so sind die Berechnungen schon erfolgt, und dank des geeigneten Triebstoffs und des flüssigen Sauerstoffs ist der Schnellverkehr zwischen den Kontinenten unter Benutzung unserer Erdatmosphäre liegender Wege in den Bereich der Möglichkeiten gerückt.

Was Gleichgewicht und Richtung anbelangt, so haben wir meiner Ansicht nach nichts mehr zu lernen, und was uns noch an Hindernissen in den Weg tritt, wird nicht schwer zu überwinden sein.

Zum Schluß möchte ich noch folgende Tatsache feststellen. Siebzehn Stunden lang hielten wir uns in der Stratosphäre auf, umgeben von einer nicht atmefähigen Luft, und doch liefen wir keine Gefahr, noch fühlten wir uns irgendwie behindert.

Der ringsum von einer Wand begrenzt wird, die aus einem Kranz von Eisenbetonrohren besteht. Diese Rohre sind nach oben und nach unten offen.

Der Pfeiler läuft vom Stapel. Das ist die Höhe eines größeren Richtturms. Davon liegen etwa 6 Meter im Meeressboden, von dem übrigen Teil die Hälfte oberhalb des Meeresspiegels.

Der Pfeiler misst von der Oberkante bis zur Unterkante der Gründung 68 Meter. Das ist die Höhe eines größeren Richtturms. Davon liegen etwa 6 Meter im Meeressboden, von dem übrigen Teil die Hälfte oberhalb des Meeresspiegels.

Der Pfeiler misst von der Oberkante bis zur Unterkante der Gründung 68 Meter. Das ist die Höhe eines größeren Richtturms. Davon liegen etwa 6 Meter im Meeressboden, von dem übrigen Teil die Hälfte oberhalb des Meeresspiegels.

Der Pfeiler misst von der Oberkante bis zur Unterkante der Gründung 68 Meter. Das ist die Höhe eines größeren Richtturms. Davon liegen etwa 6 Meter im Meeressboden, von dem übrigen Teil die Hälfte oberhalb des Meeresspiegels.

Der Pfeiler misst von der Oberkante bis zur Unterkante der Gründung 68 Meter. Das ist die Höhe eines größeren Richtturms. Davon liegen etwa 6 Meter im Meeressboden, von dem übrigen Teil die Hälfte oberhalb des Meeresspiegels.

Der Pfeiler misst von der Oberkante bis zur Unterkante der Gründung 68 Meter. Das ist die Höhe eines größeren Richtturms. Davon liegen etwa 6 Meter im Meeressboden, von dem übrigen Teil die Hälfte oberhalb des Meeresspiegels.

Der Pfeiler misst von der Oberkante bis zur Unterkante der Gründung 68 Meter. Das ist die Höhe eines größeren Richtturms. Davon liegen etwa 6 Meter im Meeressboden, von dem übrigen Teil die Hälfte oberhalb des Meeresspiegels.

Der Pfeiler misst von der Oberkante bis zur Unterkante der Gründung 68 Meter. Das ist die Höhe eines größeren Richtturms. Davon liegen etwa 6 Meter im Meeressboden, von dem übrigen Teil die Hälfte oberhalb des Meeresspiegels.

Der Pfeiler misst von der Oberkante bis zur Unterkante der Gründung 68 Meter. Das ist die Höhe eines größeren Richtturms. Davon liegen etwa 6 Meter im Meeressboden, von dem übrigen Teil die Hälfte oberhalb des Meeresspiegels.

grund verankert und fest gegründet. Schließlich baut man den oberen Teil des Brückenpfeilers zu Ende.

Der Stapellauf eines so gewaltigen und schweren Bauwerkes kann als ein technisches Kunststück erster Ordnung bezeichnet werden. Die Erfahrungen beim Schiffbau lassen sich in hier wegen der völlig anderen Verhältnisse nur zum geringen Teil anwenden und verwerten. Die Berechnung der Hellingbahn und ihre Ausführung gehörten daher zu den schwierigsten Aufgaben der Ingenieurbauleute.

Der Schreiber dieser Zeilen war bei dem Stapellauf des Pfeilers II zugegen. Bereits am Morgen des erwähnten Tages waren alle Vorbereitungen für den Stapellauf beendet. Wie ein gewaltiger Eisblock ragte der schräg auf der Hellingbahn lagernde Eisenbetonblock in der Größe eines 42 Meter langen und 22 Meter breiten vierstöckigen Gebäudes in die Luft. Noch war er auf zahlreiche Sandlöcher gestützt. Doch ging die Mittagszeit vorüber, ohne daß man das Zeichen zum Stapellauf geben konnte. Die Schuld daran trug der kleine Welt. Diese Meerenge besitzt eine Strömung, die in ihrer Richtung wechselt. Nun war für den Stapellauf nur die südliche Strömung zu gebrauchen, weil die nördliche Strömung den vom Stapel gelassenen Pfeiler II gegen den schon vorhandenen Pfeiler I gerieben hätte. Endlich kam aber das Notarboot mit dem Ingenieur, der die Strömung mittels eines Schwimmers zu messen hatte, und brachte die Mitteilung, daß die gewünschte Strömung vorhanden sei. Und bald darauf hörte man das Klopfen an die Sandlöcher, die entleert wurden, wodurch der Pfeiler frei auf die Hellingbahn zu liegen kam. Dann sah man die Arbeiter schnell den Hellingbahn verlassen. Und nun endlich setzte sich unter dem Jubel der Zuschauer der riesenhafte Baublock in Bewegung. Erst ganz langsam, gleichsam majestätisch. Dann schneller. Und dann ein Aufschäumen, ein Aufbrausen, ein Aufschäumen, und der Block schaukelte im Meer. Die aufgebundene Boge schlug aus Land, den niedrigen Strand auf Augenblicke meterhoch überschwemmend. Bald schwamm der Pfeiler brausen an Seilen gehalten. Das überwältigende erhebende Schauspiel war zu Ende.

Der glücklich abgelaufene Stapellauf ist für Deutschland von besonderer Bedeutung, sind es doch deutsche Ingenieure gewesen, welche diese Bauweise ausgedacht, berechnet und entworfen haben. Daß sich die praktische Ausführung der Pfeiler gemeinsam mit einer dänischen Bauunternehmung vollzieht, vermag dieses Verdienst in keiner Weise zu verringern.

## Ein Bündel flog ins Wasser.

Skizze von Alois Brunner.

Es ist ziemlich gleichgültig, in welcher deutschen Großstadt ich die Geschichte mit dem Bündel zurung. Da nämlich die Sache, wie man noch sehen wird, ihre Aufklärung gefunden hat, so braucht sich die Kriminalpolizei nicht darum zu bemühen oder den Schauplatz des grausigen Vorfalles zu erforschen.

Dagegen muß man wissen, daß mitten durch die betreffende Stadt ein breiter Strom fließt. Denn dieser war Zeuge des schauerlichen Ereignisses:

Nacht, tiefe Nacht. Unter der Brücke gurgelte das Wasser einladend für Selbstmörder, und die spärlichen Bogenlampen warfen lange Lichtstäbe ins Wasser, die wie Tranensofeln zitterten und flackerten.

Ein Schupo sah über das Geländer in den Fluß. Keine Vorschrift sagte ihm, daß er hier stehen bleiben sollte; doch seit einiger Zeit hatte er es sich angewöhnt, die Brücke ein wenig im Auge zu behalten. Der Tischo wurde ihm schwer, wenn er an all die Elenden dachte, die einen Sprung dort hinunter für die Erlösung hielten. Er glaubte, es sei seine Pflicht, sie von der Fährlichkeit ihrer Ansicht zu überzeugen.

Die Nacht war ruhig. Doch dann klangen vom rechten Ufer vorsichtige Schritte herüber. Man hörte ihnen an, daß der Mensch, den sie trugen, Vorsicht üben wollte, zaghaft ging und doch ein Laie war. Sicher beschäftigte ihn der Gedanke an seine geplante Tat so sehr, daß er seine in der nächsten Stille widerhallenden Schritte nicht hörte. Oder das Pochen seines Herzens überdünnte sie.

Es war eine Frau. Der Meinung nach zu schlechten eine ältere Frau. Im linken Arm trug sie etwas, das ein Bündel sein mochte. Sie trat an das Geländer, sah sich um, starrte einen Augenblick ins Wasser und...

Der Schupo räusperte sich vernehmlich. Der Ton hatte etwas so unverständbar Antlitzliches an sich, daß die Frau, wie auf schlechter Tat ertappt, zusammenzuckte und rasch weiterging. Der Schupo freute sich.

Er verfolgte die Frau mit den Augen. Sie ging rasch über die Brücke zurück und am Ufer entlang, wie hypnotisiert vom Blick des Geseßhüters. Sie dachte heute nacht sicher nicht mehr an Selbstmord.

Und doch blieb sie plötzlich wieder stehen. Unmittelbar am Ufer. Im gleichen Augenblick tauchte im Licht einer Gaslaterne ein Mann auf. Er schien an dem ganzen Schauspiel uninteressiert zu sein, schlenderte mit den Händen in den Taschen näher.

Dann widelten sich die Ereignisse so rasch ab, daß der Schupo weder räuspern noch sonstwie warnen konnte. In dem Augenblick nämlich, da die Frau ganz nahe an das Ufer trat und die Last auf das Geländer legte, wahrscheinlich um beide Hände zum Überklettern frei zu haben, sprang plötzlich der Mann vor, packte das Bündel und ließ davon.

Ein leiser Schrei aus erschrecktem Frauenmund schallte durch die Nacht. Er verließ den Beinen des Schupos Windeseile. „Peterchen!“ hatte das geschärft Ohr des Oberwachmeisters deutlich vernommen. „Peterchen!“ das saate genug. Die Frau hatte sich mit ihrem Kinde oder ihrem Enkel ins Wasser werfen wollen. Und nun hielt der Begelagerer das arme Menschenbündelchen für eine taubenswerte Beute.

Der Schupo lief. Die Frau ebenfalls. Doch merkwürdigerweise rannte die Beute nicht hinter dem Dieb her. Sie stürzte vielmehr wie eine aufgeschreckte Henne in entgegengesetzter Richtung davon, doch wie der Mann am Ufer entlang. Sie konnte erstaunlich gut laufen.

Als der Schupo das Ende der Brücke erreichte, war die Frau ebenso weit von ihm entfernt wie der Räuber. Einen Augenblick späerte der Oberwachmeister. Links oder rechts? Sollte er die Selbstmordlandbaldin vor sich selbst in Sicherheit bringen oder dem Begelagerer das Kind abjagen? Ein blitzartiges Erinnern an das Alter der Frau fällt die Entscheidung zugunsten des Kindes. Auch ein Schupo ist nur ein Mensch. Ein junges Mädchen... Ach, Anfinn! Er hatte ja gar keine Zeit, sich jetzt solche Gedanken zu machen.

Also rannte er hinter dem Räuber her. Seine Schußwagel starrte drohend über das Pflaster. Sie redeten für den Begelagerer eine noch überzeugendere Sprache als das „Halt!“

Da warf der Begelagerer das Bündel weit von sich. Klatschend fiel es in den Fluß.

Der Schupo erschauerte: „Das Kind!“ Was ging ihm nun der Begelagerer an, jetzt, da das arme unschuldige Wesen dort unten im Fluße mit dem Tode rang? Ein Entschluß war nicht mehr nötig. Zwei hastige Hände rissen das Koppelschloß auf, den Schutterriemen herunter, und der Tischo vollerte hobl

auf das Pflaster. Dann spritzte das dunkle Wasser auf, daß die Lichtstäbe auf seiner Oberfläche in entsetzte Zuckungen gerieten.

Mit kräftigen Stößen zerteilte der brave Oberwachmeister die schmutzige Flut. Vorsichtig packte er das Bündel, das zum Glück noch schwamm, hielt es mit einer Hand aus dem Wasser und gewann die eiserne Leiter, die an der Ufermauer hinauf führte.

Tiefend stand er auf der Straße. Und dann besah er sich das gerettete Kind. Er wunderte sich. Ihn schauderte. Das konnte doch kein lebendes Kind sein, das er da, in weißes Papier eingeschmürt, in seinen zitternden Händen hielt. Das war eine... Kinderleiche! Ha, welch schauerlicher Fall: Eine Frau, die nächstherweise ein Kind verschwinden lassen will, ein Lump, der das Kind für willkommene Beute hält!

Der Fall war glücklicherweise doch nicht ganz so schauerlich. Denn in das Papier liebevoll eingewickelt lag vor dem Oberwachmeister ein toter Kater!

Fünf Tage später erhielt das auf Grund des Einwickelpapiers ermittelte ältliche Fräulein Gustavia Rümenapf wegen Uebertretung gesundheitspolizeilicher Verbote ein Strafmandat über fünfzig Mark.

Fräulein Gustavia rang die Hände: „Wie sollte ich denn sonst meinen armen toten Peter los werden?“

Die Antwort auf diese bezweifelte Frage gab ihr unmittelbar darauf eine Rechnung der Thermenischen Vernichtungsanstalt: „Für Verbrennung Ihres von der Polizei gemeldeten toten Katers schulden Sie uns einschließlich Abholung usw. zehn Mark.“

## Die Heimat der ältesten Kulturpflanzen.

Neue botanische Forschungsergebnisse.

Von Dr. Franz Wennerberg.

Durch das Studium der verschiedenen Arten der Kulturpflanzen, die zu einem Artensystem geordnet wurden, und durch Untersuchungen, die zur Entdeckung der noch fehlenden Arten und Varietäten dieses Systems führten, gelangte die botanische Forschung zur Frage nach der geographischen Herkunft der Kulturpflanzen. Maßgebend für die Klärung dieses Problems war bis vor kurzem eine Uebersicht, die der französische Alphonse de Candolle im Jahre 1882 hierüber veröffentlichte. Neuere Forschungen, die erst jüngst ihren Abschluß fanden, ergaben jedoch, daß de Candolles Lehre in manchen Punkten heute als überholt bezw. als irrig angesehen werden muß.

Das Institut für angewandte Botanik in Leningrad entsandte im Laufe der letzten Jahre zahlreiche Expeditionen nach den verschiedensten Teilen der Welt, um dort Material über die Geburtsstätten der ältesten Kulturpflanzen zu sammeln. Die Sichtung und Zusammenstellung dieser Einzelforschungen ergab ein Gesamtbild von der Herkunft der verschiedenen Kulturpflanzenarten in der ganzen Welt und führte schließlich zur Revision des bisherigen Standes der botanischen Forschung betreffs dieser Frage. Durch Verbindung botanischer mit geographischen Untersuchungsmethoden gelangte man zu ganz neuen Forschungsergebnissen, die von den bisherigen sehr wesentlich abweichen.

Bis vor kurzem war die Ansicht vorherrschend, Mesopotamien sei das Ursprungsland des Weizens, weil man dort wilden Weizen gefunden hatte, doch wurden auch Palästina und Syrien von ernsthaften Forschern in diesem Zusammenhang genannt. Dem Leningrader Botaniker Professor Dr. R. J. Wawiloff glückte indessen kürzlich der Nachweis, daß alle Weizenarten auf drei Urgruppen mit verschiedener Chromosomenzahl zurückgeführt werden können, und die Gebiete, in denen wilder Weizen gedieh, viel zahlreicher sind, als man bisher allgemein angenommen hatte. Als die wichtigsten Ursprungsgebiete des wilden Weizens bezeichnet Professor Wawiloff Aethiopien, Nordwestindien, Afghanistan und Transkaukasien. In ähnlicher Weise gelangte er zu überraschenden Feststellungen betreffs der Urheimat von Roggen, Hafer und Gerste, so daß die Botanik heute imstande ist, mit großer Genauigkeit das Ursprungsgebiet der wichtigsten Kulturpflanzen anzugeben.

Nach dem neuesten Stande der Botanik läßt sich die Welt in sieben verschiedene Zentren einteilen, die als Urheimat der ältesten Kulturpflanzen bezeichnet werden können. Drei davon entfallen auf Asien, von denen das wichtigste Südwestasien darstellt, das Kleinasien, Nordpersien, Afghanistan, Turkestan, Pamir und einen kleinen Teil von Nordwestindien umfaßt. Hier ist die Heimat fast aller in Europa heute bekannten Fruchtarten sowie zahlreicher Gemüsesorten, so daß die biblische Geschichte nicht mit Unrecht das Paradies, den Garten Eden, dorthin verlegt. Noch heute gibt es in einzelnen Gebieten Transkaukasasiens und Nordpersiens ganze Wälder von wilden Kefeln, Birnen und Kirschchen, ja sogar wilde Weintrauben kommen dort in riesigen Mengen vor. Hier ist noch immer ein Früchteparadies in des Wortes voller Bedeutung.

Ein anderes asiatisches Kulturpflanzenzentrum bildet das Tal des Ganges, die Urheimat des Reis, der immer noch das wichtigste Nahrungsmittel für die Hälfte der Menschheit darstellt und die meistkultivierte Pflanze des Erdballs ist. Hier sind ferner das Zuderrohr und die Baumwolle beheimatet. Das dritte Zentrum befindet sich im gebirgigen Ost- und Mittelchina. Von bekannteren Kulturpflanzen sind hier u. a. Kohn, Rettich und Radieschen zu Hause.

Ein viertes kleineres Zentrum stellt seit altersher das Küstengebiet des Mitteländischen Meeres dar. Trotz seiner großen weltgeschichtlichen und kulturellen Bedeutung weist es jedoch nach neuesten Untersuchungen nur wenige Geburtsstätten von Kulturpflanzen auf. Ein ebenfalls kleines aber sehr ausschlagreiches Zentrum ist Aethiopien, das eine an sich geringe Anzahl von wichtigen Kulturpflanzen beheimatet, die dort in ungewöhnlich reichhaltigen Spielarten vorkommen. So gilt es heute als sicher, daß ein so altes Kulturland wie Ägypten seine Kulturpflanzen zum großen Teil aus Aethiopien bezogen hat.

In Amerika will Professor Dr. Wawiloff zwei weitere Hauptzentren, nämlich Südamerika und Peru, entdeckt haben. Südamerika gilt als die Urheimat des Mais, der Hochlands-Baumwolle, des Kakaos und verschiedener anderer Kulturpflanzen, Peru (zusammen mit Bolivien) als die verschiedenen Erdfrüchte.

Alle an dieser Stelle genannten Kulturpflanzenzentren sind von tropischen bezw. subtropischen Gebirgsseiten begrenzt: dem Himalaya und Hinduksch, den verschiedenen chinesischen sowie den nordafrikanischen Gebirgszügen und den Anden. Als einzigartig ist wohl die botanische Stellung der kleinen Republik Costa Rica anzupreisen, die, obwohl räumlich nur ein winziges Gebiet, verglichen mit den Vereinigten Staaten, die gleiche Zahl von ursprünglichen Kulturpflanzenstätten aufweist wie die Vereinigten Staaten und Kanada zusammen und noch heute ein Land ist, dessen genaue Durchforschung vom Standpunkt praktischer Pflanzenzucht und -veredelung von großer Wichtigkeit erscheint.

## Die Züchtung des Grippe-Erregers.

Neue Ansätze über das Wesen der Erkältungskrankheiten.

Von H. Frank-Obermüller.

Meldungen über die Entdeckung des Grippe-Erregers sind in den letzten Jahren so häufig aufgetaucht, daß sie nur noch mit einem gewissen Mißtrauen aufgenommen werden. Dies scheint um so begrifflicher, als es sich dabei nach fast übereinstimmender Ansicht um einen ultramikroskopischen, filtrierbaren Bazillus handelt, der daher auch nicht gut „entdeckt“ werden kann. Wohl aber ist jetzt — und schon das ist äußerst bedeutungsvoll — seine künstliche Züchtung zum ersten Male gelungen, und zwar verdanken wir dieses Ergebnis dem Professor Dochez an der Columbia-Universität zu New York.

Dochez unternahm zunächst Ansteckungsversuche an Affen und auch an freiwillig sich dazu zur Verfügung stellenden Menschen, indem ein wenig von dem keimfreien Filtrat der Flüssigkeit, mit der er Grippekranken die Nasen- und Rachenhöhle ausgespült hatte, in die Nase der Versuchspersonen oder -tiere gebracht wurde.

Bei den Schimpansen traten dann schon nach ganz kurzer Zeit die Kennzeichen eines Katarrhs der oberen Luftwege auf. Diese Erscheinungen hielten 5 bis 14 Tage an. Ein einem solchen „erkältem“ Affen beigegefärbter gesunder wurde alsbald angesteckt. Eine bakteriologische Erziehung ergab in allen Fällen eine zunehmende Entwicklung der auch sonst in der Nasen- und Rachenhöhle sich findenden Krankheitskeime, wie Pneumokokken, hämolytischen Streptokokken und Pfeisferischen Bazillen, eine Zunahme, wie sie auch bei „gewöhnlicher“ Erkältung kennzeichnend ist. — Ähnlich verliefen die Ansteckungsversuche bei Menschen.

Im Anschluß hieran wurden nun die eigentlichen Züchtungsversuche durchgeführt, indem man etwas Flüssigkeit aus der Rachenhöhle erkälteeter Personen durch einen Seigischen Filter hindurchgoss, an Affen auf ihre grippeerregende Eigenschaft prüfte und dann nach Zufuhr von Eithydrat bis zu 14 Tagen aufbewahrte. Die Bazillen besaßen alsdann noch ihre völlige Ansteckungsfähigkeit.

Dochez ging alsdann zur Züchtung der Bazillen in lebenden Gewebekulturen nach dem Mailändischen Verfahren über. Nach der 15. Uebertragung der „Stämme“ in ununterbrochener Reihenfolge (was, nebenbei gesagt, eine Vermehrung von eins zu zwei Quadrillionen bedeutet) hatten die Keime noch nichts von ihrer Lebenskraft verloren. Da Gegenproben mit Teilen des Nährbodens und des embryonalen Gewebes negativ ausfielen, scheint der Schluß berechtigt, daß dem amerikanischen Forscher die Züchtung des filtrierbaren Grippe-Erregers in der Tat gelungen ist, eine Leistung, die an sich wie auch hinsichtlich der sich aus ihr ergebenden Ansichten für die Bekämpfung der noch so wenig erforschten Erkältungskrankheiten kaum hoch genug zu bewerten ist.

## Stirnbildung und Intelligenz.

Hochstirnige Kopfbildung wird gewöhnlich als gleichbedeutend mit einer besonders guten geistigen Veranlagung betrachtet. Wenn dies nun zuträfe, so wären die Eskimos und viele Indianer, bei denen oft sogar sehr hohe Stirnen vorkommen, geistig besser veranlagt als der Weiße, was aber in Wirklichkeit durchaus nicht der Fall ist. Ebenso wenig brauchen Völker mit niederen Stirnen deshalb besonders unintelligent oder roh zu sein. Die Annahme, daß die Intelligenz eines Menschen von seiner Stirnhöhe wie auch von der Größe seines Gehirns abhängt, beruht daher, wie die jüngsten, auf Grund dreißigjähriger Studien veröffentlichten Forschungen von Dr. Hrdlicka in Washington gezeigt haben, in vielen Fällen auf einem Irrtum.

Es können nämlich auch Menschen mit niedriger Stirn geistig sehr gut veranlagt sein, weil bei ihnen die obere Gehirnpartie nicht, wie es den Anschein hat, zusammengedrückt wird, sondern der untere Teil des Gehirns sich nur etwas mehr nach vorn verschiebt. Aber auch die Größe des Gehirns ist nicht immer ein sicheres Zeichen, daß ein Mensch hervorragend klug und geistig schwach veranlagt ist. Allerdings besteht die Tatsache, daß normaler Weise die Intelligenz des Menschen durch die Menge der grauen Gehirnssubstanz bestimmt wird; vor allem maßgebend ist jedoch die mehr oder weniger komplizierte Struktur der grauen Gehirnssubstanz. Denn es gibt Menschen mit verhältnismäßig kleinen Gehirnen, deren geistige Fähigkeiten trotzdem weit über denen vieler Normalmenschen stehen, was besonders bei zartgebauten, schmalpöppigen Personen nicht selten zu beobachten ist. Andererseits zeigt sich auch das Gegenteil, indem Menschen mit großen Gehirnen alles andere eher als sehr intelligent sind, weil eben in solchen Fällen die allerdings reichlich vorhandene Gehirnmasse gleichwohl zu wenig Bindungen aufweist.

Daher ist auch das kleinere Gehirn der Frau keineswegs der Beweis eines Mangels an geistigen Fähigkeiten, da auch bei der Frau die Struktur des Gehirns und nicht allein seine Größe den Grad der Intelligenz bestimmt. Auch die verbreitete Annahme, daß beim geistig arbeitenden Menschen nur der vordere Teil des Gehirns in Tätigkeit sei, ist nicht richtig, weil bei jeder geistigen Arbeit das aus zehn Milliarden Einzelzellen zusammengesetzte Gehirn als ein Ganzes funktioniert. Wie jede Maschine, so braucht auch das Gehirn des Menschen eine gewisse Zufuhr von Energie, die dem Menschen am besten durch entsprechende Nahrungsmittel zugeführt werden könnte. Bis jetzt ist es allerdings noch nicht gelungen, eine besondere „Gehirnnahrung“ zu entdecken; vielleicht wird es aber zukünftigen Nahrungsmittelforschern gelingen, einen Nährstoff ausfindig zu machen, mit dem der Mensch sein Gehirn „füttern“ kann.

## Massenauswanderung — zum Heiraten!

Schon seit geraumer Zeit tragen sich viele junge Russinnen, die in Charkiw, dem wichtigsten Handelsplatz der Mandchurie, wohnen, mit der Absicht, nach Australien auszuwandern. Auf diesen Gedanken sind sie durch Weiratsinstitute gekommen, die zahlreiche in Aufratten wohnende Russen in den Charkiwser Zeitungen erscheinen lassen. In Australien herrscht Mangel an Frauen, so daß die in Australien lebenden Russen gar keine Möglichkeit haben, eine Ehe einzugehen. Andererseits sind die Frauen in Charkiw so in der Überzahl, daß ihre Aussicht, einen Gatten zu finden, gering ist. Dazu kommt noch die schwere wirtschaftliche Krise und die Arbeitslosigkeit, von der die Russinnen von Charkiw besonders empfindlich betroffen sind. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß die Reizung nach Australien, dem goldenen Land für Eheunfähige, auszuwandern, immer stärker wird. Man spricht bereits davon, daß sich nicht weniger als 2000 Russinnen mit der Absicht tragen, auszuwandern.

## Meine Erlebnisse in der französischen Fremdenlegion.

Von Hellmuth Wüstner, ehemaliger Fremdenlegionär, Wilsdruff.

10. Fortsetzung.  
„Sind Sie verrückt? Nach Tripolis? Ja, wie denken Sie sich das aus, haben Sie denn überhaupt eine Ahnung, wie weit das ist von Tripolis? 500 Kilometer müssen Sie von hier aus noch laufen, eine völlige Unmöglichkeit ist es, daß Sie Tripolis erreichen könnten, zumal der Weg bis dahin meistens durch die Wüste führt.“ „Wahnen Sie mit“, lachte er weiter, „war ein jüngerer Mann, es sollte das heute für mich sein? Sollten diese Herren nur die geringste Ahnung von mir haben, so würden sie mich nicht so leicht in die Irre führen.“ „Sie sind gegangen.“ „Das ist richtig, es ist richtig, besser für Sie, Sie sind gegangen.“ „Was war ein jüngerer Mann, es sollte das heute für mich sein? Sollten diese Herren nur die geringste Ahnung von mir haben, so würden sie mich nicht so leicht in die Irre führen.“ „Sie sind gegangen.“ „Das ist richtig, es ist richtig, besser für Sie, Sie sind gegangen.“

Der Tag meiner Gefangennahme war der 27. Mai 1926. Abends in der letzten Stunde ungefähr erreichten wir Wades, Wades ist eine Stadt, die der Wüste der Gattinonstadt des 1. Regiments Fremder de Cavalerie „Eauville“ gleich ist. Mehrere Regimenter Kolonialtruppen sind in Wades stationiert. Am Büro der Fremdenlegion wurden wir wieder auseinander geschickt. Alsdann wurden meine Auslöser über meine Flucht zu Protokoll genommen. Im Kampf einer Gensarmen-Gruppe kamen wir dann in das Gefängnis. Vollkommen klar kam mir nun erst das Entschlossene meiner Lage zu Bewußtsein, als ich auf dem Zementboden in meiner Zelle lag. Ich war wie niebergeschmettert und hatte auf nichts mehr im Leben Hoffnung. „Suppe“ wurde geklopft; den Gefangenen wurde das Abendessen gebracht; die Türen der Zellen klopften, meine Zelle zu, ich erhielt nichts.

Zu später Stunde wurde meine Zelle aufgeschlossen, der deutschsprachige Warden rief mich heraus. „Ich würde gleich, daß Sie mich delogieren haben, einen Ihrer Genossen haben wir gefangen, er wird Aufschluß geben, ob Sie allein desertiert sind oder nicht.“ Mit diesen Worten versuchte der Warden mich zu bewegen, daß ich auslasse, ich sei mit den drei anderen desertiert. Da dies aber nun tatsächlich nicht der Fall war, konnte ich nur beteuern, daß ich allein desertiert war. „Wir werden Sie leben“ rief der Warden — und ich wurde wieder eingeschlossen. Am nächsten Tag in der Frühe bekam ich keinen Kaffee, man schien zu denken, daß ich von Lust allein leben könnte. Erfrucht war ich, als der Warden wieder meine Zelle öffnen ließ und ich neben ihm einen Fremdenlegionär stehen sah. Mit zwei Legionäre wurden uns gegenübergestellt, — wir konnten uns nicht sehen, aber erpaßte er mich wie ich; es war ein Spanier, welcher an demselben Abend, an welchem ich von Speidla desertiert war, ebenfalls mit noch zwei anderen Legionären, keine fünf Minuten nach mir, die Flucht ergriffen hatte. Von unfernen geselligen Vorhaben hatten wir beiderseits nichts gehört. Das Kommando an der ganzen Sache war, daß der Spanier in meinem Zell mit gezogen hatte. Mit den anderen beiden hatte er sich unterwegs auf der Flucht getrennt; jeder von den dreien hatte seine eigene Richtung eingeschlagen. Aber den Verbleib der beiden anderen konnte er demnach keinen Aufschluß geben und der Warden mußte es nun glauben, daß ich mit den dreien keine gemein-

Cap. 155, f. 11.

Copial Herzog Georgens zu Sachsen 1532—39, f. 11.

Weder die vngegründte vnd vnnotorffstige leuterunge der leuthe zue Wilsdorff sagt Hans v. Schonberg, das alles das, so die leuthe vordanne vorgewandt, vormalz aldererff vff der baner gewest vnd in vorigen des von Schonbergs gesehen zur nottorffst vnd genugamlich vorantworft ist, dan das die leuthe ire vngegründte clage mit einer besochtigunge, die hiervor auferhalb rechtens bescheen, wollen erweyft haben, das ist ane grundt vnd werdens auch Euer Fürstliche Gnaden Rathe nicht bekennen, das sie gefunden haben, das das wasser, so in telken sein solle, soch auß dem teuche vnd thamme deselbigen, wie die clage lautet, vorursacht vnd wue man das in der besochtigunge also besunden hetze, so worde jonder zweyffell Hansen von Schonberge in der guthe gelagert worden sey, wes ehr sich halten solle, das ane noth gewest were, eine rechtfertigunge vorzunehmen.

Diewepl aber in der besochtigung nicht hat ersehen noch besunden mogen werden, das die leuthe ired clagens fueg hetten, vnd aber die leuthe in der guthe soch nicht haben adweyssen wollen lassen, do hat man inen iren mutwillen gestatten müssen, iren erhern mit rechte vorzunehmen, dorumb ist eyn vngrundt, das die leuthe vorneinen, ire clage mit vorlangst gescheener besochtigunge erweyft zu haben, so weyß man auch woll, das man zue einer beweyßunge gerichtlichen gepören muß vnd das vorgeseener antwort vnd frigsbestatigunge keine beweyßunge freytig vorfurdt mag werden.

Auß deme sellet auch der ander vorneinte grundt der leuterunge, do die leuthe bitten, nochmals besochtigunge vorzunehmen, dan wiewol Hans von Schonberg seponen leuthe kein maß zu geben weyß wie vnd wumit sie ihre beweyßunge vorfurden sollen, so mag er doch auch nicht vngewarnt lassen, vns vorhuetunge willen, vorgeblischer mude, das sonder zweyffel der grundt der vorneinten clage durch keine besochtigunge wirdet erweyft mogen werden, gleich so wenig als soch vormalz in der besochtigunge besunden, das die leuthe zu clagen fueg hetten.

Diewepl aber dem richterlichen ampte ane noth auch vorkerlich sein wolte, den part zu unterrichten wie vnd womit ehr seine beweyßunge vorfurden solle, so zweyffelt Hans von Schonberg nicht, das richterliche ampt werde soch horten den rechten gemes zu halten wissen.

Erangelte durch Hansen von Schonberg zu Wollansdorff Mitwochs nach Erandi Anno 36. (Mai 31.)

Der Streit wegen des Teiches 1527 nahm für die Wilsdruffer ein gutes Ende. Herzog Georg ließ den Fall von seinen Räten nochmals untersuchen und entscheiden. Die Stadt muß volle Kassen gehabt haben, denn sie kauft Teich und Mühle vom Erbherren, Hans von Schönberg. Auch der Bach samt Fischerei geht an das Gemeinwesen über. Der Platz an der Ziegelei wird Teich für Rittergut und Stadt. Die Raussumme betrug 1050 Rheinische Gulden, von denen 400 auf Zins stehen blieben. Gleichzeitig wird dem Rat die Hasenjagd auf städtischem Grund und Boden eingeräumt, jedoch soll kein Gehege angelegt werden. Bei zukünftigen Irrungen sollen nur gemeinsame Sachen gemeinsam vertreten werden, bei Einzelstreit muß jeder Bürger für sich klagen und die Kosten selbst tragen. Das bedeutete für gewisse Prozeß-Fantel, die sich in der Gemeinlichkeit sicher fühlten, eine starke Erschwerung. Der letzte Punkt betraf die auf Gemeindegrund erbauten Häuser. Jeder sollte jährlich dem Erbherren 2 Groschen geben, und ein Umbau war nur mit Genehmigung erlaubt. Das Auslaufen von Grundstücken

stand dem von Schönberg nach wie vor frei, doch mußte er das dem Rate zustehende Geschloß entrichten. — Der Entscheid lautet:

„Von Gottes gnaden wir Georg Herzog zu Sachsen usw. bekennen und thun kundt, das wir heut dato durch vnser reche vnd liebe getrewen George von Karlewitz, Innocencius von Starckedel, Ernst von Miltitz, Marschalge, vnd Doctor Sebastian Nothen die gedrechen sich haltent zwischen vnserm Rathe vnd l. g. Hanze von Schonberg zu Wilsdorff an eynem vnd seinen vnderthanen, dem Rathe vnd gemeine boselbst, andern tegls haben in vorhör vnd handelung nemen vnd nachfolgender bemeynung entscheiden vnd vortragen lassen, Also des Hans von Schonberg bemellen seinen vnderthanen keinen Reich samt der Mule in Wilsdorff vnd aller derselben gerechtigkeit erblichen vorraufft, also das sie den reich sampt den lichen so izo dorinne sein, nun hinfurder vor or eigen guet sampt dem dach, so weyert der Hanzen von Schonberge vnd seiner vorfaren bis her zuegestanden, samth den rendern bis an den Beau vnd so weyert der reich, wen er genzlich auffgefangen gewesen, betricht hat, geniffen vnd nach irem besten, in aller maßten Hans von Schonberg hat thun sollen oder können, auff oder vnauffgefangen gebrauchen mogen vnd den plaz, darauff die Zigeltheune siebet, mogen sie mit trifft gebrauchen vnd Hans von Schonberg, wan sie dohin treden, neben vnen, doch magt Hans von Schonberg aff denselben plaz zue seiner notdurfft Zigelerde graben vnd Zigel brennen, was aber die leute auff sollichen rendern vermachden aber zue hegegraf ligen lissen, das sal Hans von Schonberg mit dem treden auch vorshonen vnd sollen vme die leute vor sollichen reich vnd bach dorein, doch die zwene ausgelauften gerten, so weyert die nichtbetricht, nicht sollen gezogen sein, geben epffte halbe hundert reynliche gulden an Münz, die albir zue Dresden genge vnd gebe ist, nemlich sollen sie vme 400 Gulden jerslich mit 20 Gulden vorzinsen vnd den ersten zins auff Walpurgis (Zahmachst ist durchstrichen) vnt 38. Jare geben vnd folgende alle Jar deselben termins sollichen jerslichen zins, bis des sie die 400 Gulden sampt allen daron vorlesenen Zinsen entrichten, willichs wan sie es zue thun bedacht, Sie Hanze von Schonberge ein halb jar vor dem zinstage anzeigen sollen, die andern 650 Gulden sollen sie entridten 300 auff Walpurgis schirft dieses 37. Jares vnd die hinfurder 350 Gulden sampt 15 Gulden Zinsen auff Walpurgis des 38. Jares vnd sal sich Hans von Schonberg von dato an hinfurder des reichs vnd der Mulen sampt allen vren Mulgezeuge auff Miffassen schirft genzlich, auch der vishchebach izo allenthalben enteuffern vnd sollichs die von Wilsdorff zue vren besten gebrauchen lassen, was auch der reich der kirchen zinstet, sollen die von Wilsdorff hinfurder entrichten.

Als sich auch etliche ander gedrechen zwischen vnen gehalten, haben wir Sie also vortragen lassen, das der Rat zue Wilsdorff solden auff der einwoner gutter haben tres gefallens zue sagen, doch damit kein gebege haben, wan sie also jagen, sal alwege einer aus dem Rat oder wenne sie derhalben sonderlich beschelen, doch das ein bessener burger vnd kein ander sey, dobey sein, sunst sol es den sunderlichen personen in der gemeine nicht nachgelassen sein.

Ob sich auch hinfurder zuertrage, das die von Wilsdorff sonderliche personen, einer aber meher, mit orer berichafft in irrung kernen, selbige vne sachen nicht

<sup>1</sup> ff = Versehen des Schre bedt.

<sup>2</sup> eigen Gut = Eigentum.

<sup>3</sup> nächst.

<sup>4</sup> Jagen.

...eine Woche gemacht hatte, nachdem auch der Spanier ihn be-  
trübt hatte, von meinem Vorhaben abzurufen seine Meinung  
abzuholen zu lassen, was war er, auch seinen Lebensgehalt zu  
geben.

Als das Mittelgeleit verteilt wurde und ich wieder nach  
erhielt, war ich gequält, energisch zu werden. Ich dachte  
an meine Art wie tief den Worten umringen zu, das ich noch  
nicht zu ellen bekommen habe, das ich bereits 24 Stunden  
ohne Nahrung sei. Der polen machte seinen Stellung und  
mein polen ortem ich erholte mein Mittelgeleit, welches na-  
türlich mit dem des vergangen Tages mehr zu vergleichen  
war. Sollte ich mich nicht genötigt, man hätte mit wenig  
Sage nichts zu ellen gegeben. An der Stelle neben mir segne  
lag ein Weibchen, der auf Schippen verlorl worden sein.  
Wenig beneidenswert sein das auch war, so hat Schippen  
manipuliert das eine Weile an sich, das es mit der Schippen  
geht. Die anderen Mittelgeleit waren in der Schippen  
Zustand. Unter den Schippen — es sind dies al-  
les Strangolen, welche in Granitstrich erlitten haben —  
kann man die großen kumpen und strecker finden, die  
man sich nur denken kann; im Vergleich zu ihnen sind die  
benutzten unglückliche Weibchen. In den Stunden, an welchen  
wir im Hof speiseten gehen konnten, unterhielt ich mich mit  
vielen mit einem Weibchen, der ebenfalls Mittelgeleit war.  
Zweiter Elmsler war auch ein kump, wie ich elf polen  
schip. Durch ihn kam ich zu dem Versuch meiner Schippen,  
die ich in einem Weibchen nach Hause zu schicken gedachte. Als  
der Elmsler seine Worte begann hatte, sprach er mir, den  
Versuch für mich drängen in den Schippen zu werden. Ich ver-  
traute ihm den Versuch an, weil ich in ihm einen ehrlichen Men-  
schen bemerkte. Strangolen aber waren meine Eltern in den 24-  
fig dieses Weibchen gekommen; die Schippen waren verloren.  
Von dieser Zeit an traute ich dem keinem Schippen mehr.

Als ich Tage hatte ich im Gefängnis zu Obere gebracht,  
als ich mit dem Spanier zusammen nach Couffe zu anderen  
Bleigewicht juristischenpartier wurde. Wir hatten mit dem  
Erschlag einen halben Tag von Obere nach Couffe. Ich sah  
mit dem Spanier in einem Weibchen, die Gedanken neben uns,  
mit Worten waren wir angehalten. Ich schante mich vor den  
Schiffen, weil ich die Worte an mir hatte. Ich sah aber  
hängen wie in Couffe an. Die Gedanken entbehrten sich, un-  
ter und auf schneidigen Wege kamen wir wieder ins Koch,  
als wir unten unter Kampf betreten hatten. Zwei Tage flanden  
wir in unfernen Stellen, die dunkel wie die Nacht waren. Die  
Stellen glühten Scheitern. Da wir im Monat Juni waren,  
war es kaum zum Ausgehen in der Hitze. Völlig nicht lagte ich  
mich des Nachts auf den Jambuch; wenn ich aber nicht  
hätte schlafen wollen, hätte ich meine Haut noch ausgehen  
müssen, denn ich triefte vor Schweiß. Ein Schloß war nicht  
zu denken bei einer derartigen Hitze. Die Städte sind an un-  
ter sich in Strafe fast, doch im Schloßer tritt dies nicht an-  
mer zu, die unglückliche Hitze, die die Erde tagüber einatmet,  
schneidet sie des Nachts wieder aus. Wenn auch tiefe Nacht  
kamen, war in der Stelle merken nicht viel davon, weil sich die  
ganze Hitze des Tages erst des Nachts in der Hitze richtig gel-  
tend machte. Am fünften Tage kam die erste und die zweite  
Erschlag vom Spanier jurid. Kurz nach Mitternacht hatte  
man mich und den Spanier aus dem Koch und überging uns  
unlanger Erschlag, welche sich zum Aufbruch nach Ebi-el-Dani  
rüstete. Die Schloßer hatte fünf Wochen gedauert, Mensch und  
Tier der ersten Erschlag lehrte sich darum danach, endlich  
wieder jurid nach Ebi-el-Dani zu gelangen. Sieben Stunden  
teille ich nicht mit den anderen, für mich war Ebi-el-Dani  
erst recht nun eine Hölle. Viele blieserte Pferde führte die  
Erschlag mit sich. Die Erschlag tritt ab, nach ihr fuhren die  
Kavagagen los; mit ihnen mußten wir nach Ebi-el-Dani.  
Einige Weibchen führten die blieserten Pferde. Dem Spa-  
nier und mir war auch jeden ein bliesertes Pferd gegeben.  
reiten durften wir aber nicht. — Wir mußten laufen. Mehr  
keine dergleiche ich den 15 Kilometer langen Marsch von Couffe  
nach Ebi-el-Dani nicht. Meine Füße mochten nicht mehr an-  
lie waren durch meine Füße überanstrengt worden. Die 40  
Kilometer wurden mit mir durch, denn wir mußten mit den  
Weibchen Schritt halten, und dies bei einer fünfzehnten Hitze.  
Je mehr wir lahmend waren, nach Ebi-el-Dani zu, desto  
unerschütterlicher wurde die Hitze. Mäheren wurden wir flü-  
chend und schlammend zu schlechteren Zuständen angefaßt. Mar-  
sche Nacht gemacht, so labten sich die anderen mit Brot, Stück-  
fleisch, Wein, wir aber mußten laufen. Als wir endlich Ebi-

el-Dani schritten, war ich heimlich am Ende meiner Kraft, ich  
gab was regte per, um mich zusammenzuregen.  
In Couffe-punkt angekommen, wurden wir wieder aufge-  
hört, wir konnten in unsere Stelle gehen, um zu Obere er-  
schlag auf dem Jambuch mehr zu halten. Da ich in Couffe-  
punkt wenig Stellen befinde, trat ich meistens bei Nacht für  
die Weibchen nicht aus. Aus diesen Gründen wurden der  
Spanier und ich zusammen in eine Stelle gepackt. Wir wohn-  
ten uns glücklich, das wir uns auf dem Jambuch ausstragen  
konnten. Obwohl wir den ganzen Tag noch nichts gemessen  
hatten, dachte man nicht daran, uns etwas zu ellen zu brin-  
gen, erst am Abend erhielten wir unter elften Hölle.

Den Jungfer hatten wir gern ausgehalten, wenn man uns  
zum nächsten Bergpunkt hatte, von dem Gewandmaß von  
Couffe bis Ebi-el-Dani uns ausstragen zu lassen. Den Zeit-  
punkt, wo man uns am besten quälte konnte, ließen sie nicht  
vorübergehen, denn wir waren kaum zehn Minuten in der  
Stelle, als man uns zum arbeiten herausholte. Wir besanden  
uns in einem oblig erschlagenen Zustand und mußten aber  
die schweren und schmutzigen Arbeiten verrichten. Dies ging  
die ganzen darauffolgenden Tage so fort, Sonntag die  
Abendpforte. Die Weibchen, die wir anhalten, wurden uns ab-  
genommen, man gab uns dafür völlig fertige, alte kumpen,  
die wir nur noch mit allergrößter Not auf dem Weibchen halten  
konnten. Schweiß erhiteten wir überaus nicht — wir muß-  
ten hart arbeiten, das wir uns bei der glühenden Hitze am  
Tage die Hitze im Koch verbrannten. Da meine Füße überall  
runde Stellen aufwiesen, war für mich jeder Schritt eine  
Qual, bei jedem Schritt hatte ich laut aufschreien müssen. Je-  
den Morgen mußten wir als erste Arbeit in vier Stunden die  
Aborttübel leeren. Neben hatten wir uns mit Ziegen, Schaf-  
lei und Schafzotten zu beauftragen und mußten Weibchen  
verrichten. Neben alle Säuerungsarbeiten getan, ging es mit  
Pach und Schweiß zu Ende. Wir mußten arbeiten von  
früh morgens, wenn die Sonne aufging, bis zum letzten  
Abend, wenn es bereits völlig dunkel war. Wir wollten, das  
wir in nächster Zeit das Straggerecht in Tunis passieren  
würden. So schrecklich mir auch dies besaß war, so lehnte  
ich mich dennoch danach, das man uns so bald als möglich  
nach Tunis schickte.

Ebi-el-Dani war für mich der Anfang der größten Lei-  
denshölle für einen Fremdenknecht. Schlimmer als in Ebi-  
el-Dani konnte es in Tunis auch nicht sein; und sollte es auch  
schlimmer sein, es war gleich — aber nur fort von hier. Ebi-  
el-Dani verließ ich immer mit Schritten und der Fuchsel  
Kapone. Gleichen Schritte von Ebi-el-Dani haben die  
meisten Fremdenknechte empfangen. Welche ich hatte an Ebi-  
el-Dani jurid, so schickte es mich; es war für mich die  
wirkliche Hölle auf Erden.  
Zum Kapitän der Erschlag wurde der Verkauf mei-  
ner Güter zu Protokoll genommen. Die Amtsgewalt ging  
nach Tunis auf das Straggerecht, welches mich und auch den  
Spanier als einleitete. Als ich mich mit ihm auf der  
Höhe von Obere nach Couffe befinden hatte, war für uns  
jeder als Abführung außer Brot auch eine Hölle. Ich  
gegeben worden. Die Hölle mit dem Hölle hatte ich gefühlt  
und nahm auch die Teilung des Reiches vor. Sie es unter  
Fremdenknechten garricht anders üblich ist, teille ich das  
Hölle auf das allernachste. Drei Wochen danach, in Ebi-  
el-Dani, war er mit dem Hölle in sein rechtlich  
aufgegebenes Teil Hölle gebracht, ich hätte alles gesehen, und  
er hat nicht. Ich seiner Gefährlichkeit litt seine Augen an  
solcher Wirkensweise. Ein Stück Brot in den Händen  
eines anderen lab er zehnmal vergiftet, ein Couff Brot in  
seiner Hand zehnmal vertilgt. Nicht selten kam es vor, das  
er im Schweißschweiß herumwühlte; sein Magen konnte alles  
vertragen. Seine an und für sich großen Augen fielen ihm  
beim Essen fast heraus. Typen in demselben Augen gibt es in  
der Region mehrere. In der Region ist jeder ein Original für  
sich. Das kommt daher, weil alle aus aller Herren Länder und  
die von Deutschland aus, aus allen Gegenden sind. Der eine  
hat Hölle, der andere jene Eigenschaften an sich, so das es schon  
allein aus diesen Gründen mit dem Hölle Fremdenknecht  
seine Mitleidigkeit hat. Straggerecht bietet sich Fremdenknecht  
ein für breites Hölle als in der Fremdenknecht. In jedem einzel-  
nen Augenblick kann man seine Erbitten machen, wobei man auf  
Eigenschaften steht, die man zuvor noch nicht gekannt hat.

(Fortsetzung folgt.)

auff der gemeine vnkosten ausgetragen werden, was aber das gemeine guet belan-  
get, dorzue mögen Sie denen vnkosten zue notdurfft nemen; die heußer belangent,  
so auff die gemeine gebawet, dem Rathe schoßbar vnd Hanße von Schönberg  
nicht zinsbar sein, sal vme, weil sie in seinen gerichtten gelegen vnd wir dierot  
sollich auch vor gleich angelehen, von jedem hauße jertlich hinfurder 2 Groschen  
geben werden. Sie sollen auch ane sein vorwissen nomanbt mehr dahnin dawen  
lahen, was aber Hanß von Schönberg vor gutter auskaufft hat ader noch aus-  
kauffen würde, davon sal er den jertlichen geschof vnd gebure, die der Rat zuvor  
dorauff gehabt, auch geben ader vme abrechnen lassen das seint hirmitt sollicher  
orer gedrecher entscheiden vnd vortragen. Zue vrlanht mit vnserm Secret be-  
figelt vnd geben zue Dresden, Dinstags nach Sabiani Anno 1537 (Januar 23)."

### Das Rosenkranzgestift zu Wilsdruff.

Von Otto Mörhsch, Dresden.

„Der Papst Gregor XIII. schrieb die Victoria, welche er 1571 wider die  
Türken erhalten, dem Verdienste des Rosenkranzes zu und stiftete zum Andenken  
ein besonderes Fest (1573), welches jährlich den ersten Sonntag des Monats Ok-  
tober mit dem Namen S. Mariae de victoria gefeiert wird.“ Die Verehrung des  
Rosenkranzes aber stamme aus früherer Zeit, daß der heilige Dominikus (1170  
bis 1221), der Gründer des Dominikaner- oder Prediger-Ordens, das Rosen-  
kranzbeten eingeführt habe, ist Legende. Erst im 15. Jahrhundert suchte der fran-  
zösische Dominikaner Alanus de la Roche (Ruge, Rupe), geboren 1428, gestorben  
1475, den Dienst der Verehrung der Jungfrau Maria durch den Rosenkranz zu  
befördern. In seinem Todesjahre 1475 gab er eine Schutzpistel für den Rosen-  
kranz heraus, die seine allgemeine Benutzung herbeiführte. Diese Gebetsart fand  
bald viele Freunde und noch mehr Freundinnen, so daß sich Bruderschaften bil-  
deten, welche das Rosenkranzbeten besonders pflegten. Zahlreiche Stiftungen  
frommer „bey ihren Leben, auch auf ihren Todesbett“ stossen den Vereinigungen  
zu. Derartige Zusammenkünfte zählten zu den „guten Werken“, welche die Dauer  
des Fegefeuers verkürzen halfen. Den Vorstand der Bruderschaft bildeten ge-  
wöhnlich mehrere „Seniores“ und die Verwaltung des Vermögens lag in der  
Hand eines „Procurators“. Bald verstanden es die Priester, die Geschäftsführung  
in ihre Hand zu bringen und die Laien auszuschalten mit der Begründung: „die  
geistlichen Rechte verbieten, daß Laien mit geistlichen Gütern zu tun hätten.“ Von  
den Zinsen der gesammelten Gelder wurden Messen, Wachskerzen, Altarschmuck  
u. a. m. bezahlt, und jedes Mitglied, lebend und tot genos den Segen aller guten  
Werke der Bruderschaft, manniglicher Indulgenzen und Ablässe.

Auch in Wilsdruff war ein Rosenkranzgestift errichtet worden. „Unsere Hei-  
mat“ (1912, S. 47) schreibt: „Am dieselbe Zeit (1446) errichtete ein Präulein  
von Schönberg allhier in ihrem Testamente das Rosenkranzgestifte, damit die in  
der katholischen Kirche noch jetzt übliche Andachtsübung, das Rosenkranzbeten ge-  
nannt, als Vesper-Gottesdienst hier recht gehandhabt werden könne.“

(Schluß folgt.)

<sup>1</sup> Seeschlacht bei Lepanto unter Johann von Österreich.  
<sup>2</sup> Zedler, Universallexikon, 1742. Band XXXII, Spalte 898.



Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Anzeiger“ / Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Quellenangabe verboten  
Nummer 38 Oktober 1931 20. Jahrgang

### Streit um einen Teich in Wilsdruff.

Von Otto Mörhsch, Dresden.

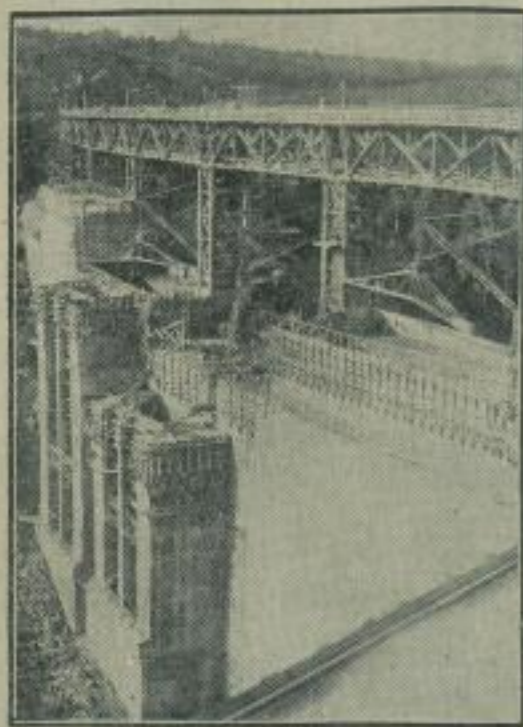
Im Jahre 1527 hat Hans von Schönberg einen neuen Teich in Wilsdruff  
anlegen lassen, der einen lang andauernden Streit hervorrief. Zunächst beschwer-  
ten sich die adligen Nachbarn, „Theronimus und Balthasar Ziegler“ auf Wauer-  
nitz. So kam am 27. August d. J. zu einem Vergleich „des vorgenannten Leiches  
halben über Wilsdruff“, in dem festgesetzt wurde, daß die von Schönberg den  
Ziegler bei etwaigem Reissen des Teiches allen daraus entstehenden Schaden  
vergüten sollen, „doch mit vorbehalt ob woldendrucke fielen oder der Teich durch  
herzuge oder vneidtschaft (Feerzüge oder Feindschaft) abgestochen wurde.“ Die  
Schadloshaltung trat also nicht ein bei Unglück infolge höherer Gewalt, Kriegs-  
beschädigung oder unvorhergesehener und unverschuldeter Ereignisse — ganz wie  
in der Testzeit.

Aber auch „die Leuthe zue Wilsdruff“ setzten dem Unternehmen ihres Erb-  
herrn Widerstand entgegen. Sie wandten sich an die Räte des Herzogs Georg  
und drachten allerlei „auf die Bahn“. Die Wilsdruffer wollten durch eine Be-  
sichtigung, „die hiervor außerhalb rechtens bescheen“, bewiesen haben, daß das  
Wasser in ihren Kellern „sch auß dem teyche vnd thamme deselbigen, wie die  
clage lautet, vursacht.“ Hans von Schönberg streitet den Leuten das Recht ab,  
Klage zu führen, erklärt eine nochmalige Besichtigung für unnötig und erwartet,  
daß sich die Richter „den rechten gemes“ zu halten wissen. Die eingelegte Be-  
rufung „wyder die ungegründete vnd unnottortzige leuterunge der leuthe“ ist  
trotz der eigentümlichen Rechtschreibung so deutlich, daß ihr Wortlaut keiner wei-  
teren Erklärung bedarf.

<sup>1</sup> Kopial 91, Bl. 86.  
<sup>2</sup> Alte Redensart aus der Zeit der Turniere.

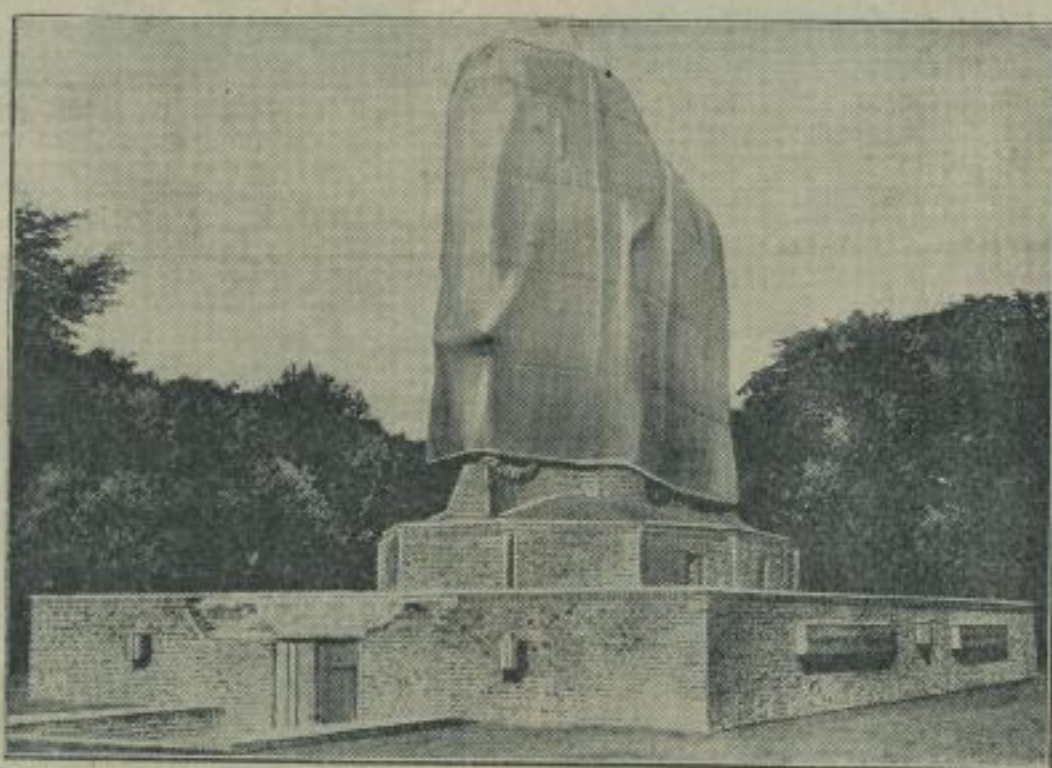
# Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



**Vom Bau der größten Talsperre Europas.**

An der oberen Sohle geht die Bleilochstalsperre, die mit einer Staumassermenge von 215 Millionen Kubikmetern die größte Talsperre Europas wird, ihrer Vollendung entgegen. Die gewaltige Sperrmauer hat eine Länge von 205 Metern, die Mauermaße betragen 180.000 Kubikmeter.



**Ein Denkmal, das nicht enthüllt werden darf.**

Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat in Bremen den 1500 in den Kolonien gefallenen deutschen Kriegern ein Denkmal errichtet, das am 18. Oktober im Rahmen einer schlichten Einweihungsfeier enthüllt werden sollte. Die Bremer Polizeiverwaltung hat jedoch diese Feier nicht gestattet, da sie gegen das dort bestehende Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel verstößen würde. Man wird nun das Denkmal — einen afrikanischen Elefanten — bis auf weiteres unter seiner Hülle lassen.



**Um die deutsche Wurstaubenmeisterschaft** stehen sich in Berlin-Wannsee vom 15.—18. Oktober die besten Schützen Deutschlands gegenüber, so daß der Titelovertiger, der Berliner Keller, einen schweren Stand haben dürfte.



**„Gasbomben über München.“**

Im Dante-Stadion fand kürzlich eine außerordentlich interessante Vorführung statt; es wurden die verheerenden Wirkungen gezeigt, die der Abwurf von Spreng-, Brand- und Gasbomben nach sich ziehen würden. Oben; die gefährdete Stadt wird der Sicht der Bombenflugzeuge durch Vernebeln entzogen — unten: „Gasranke“ werden vom Rettungsdienst behandelt.



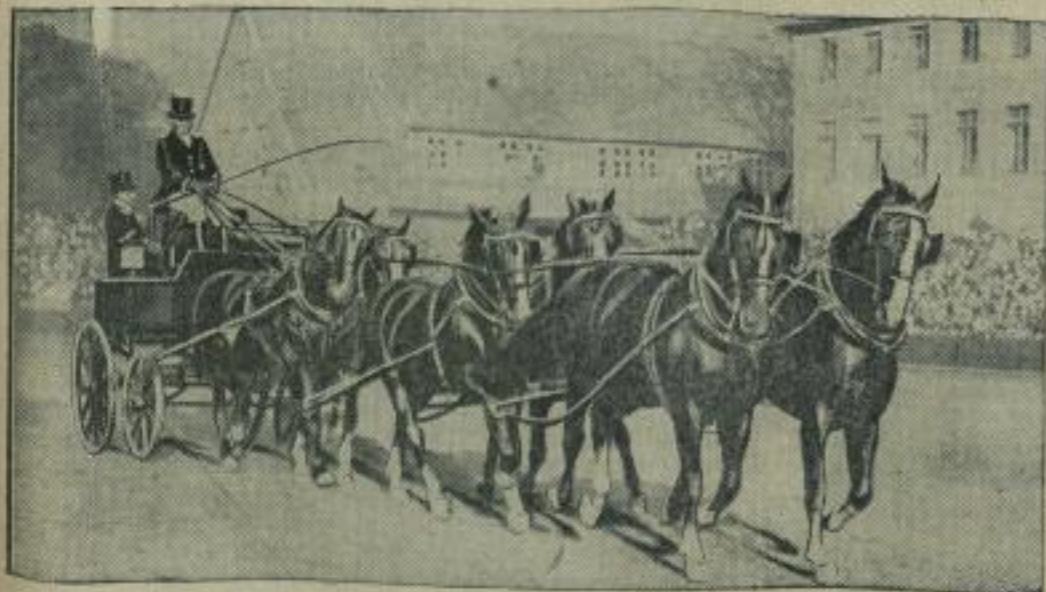
**SA-Kasernen werden von der Polizei geschlossen.**

Auf Grund der neuesten Notverordnung über die Bekämpfung politischer Ausschreitungen sind von der Berliner Polizei mehrere Verkehrslokale und Unterkunftsstellen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei innerhalb weniger Stunden geräumt worden, so daß verschiedentlich die gesamte Einrichtung der SA-Heime auf die Straße gestellt werden mußte.



**So wirbt Amerika für sein Heer.**

Da Amerika keine Dienstpflicht kennt, macht man überall Reklame für die Armee. Von der Höhe eines Wolkenkrägers in New York leuchtet weithin in das Dunkel der Nacht der Werbespruch: „The United States Army builds men“ („Die amerikanische Armee bildet wahre Männer heran“).



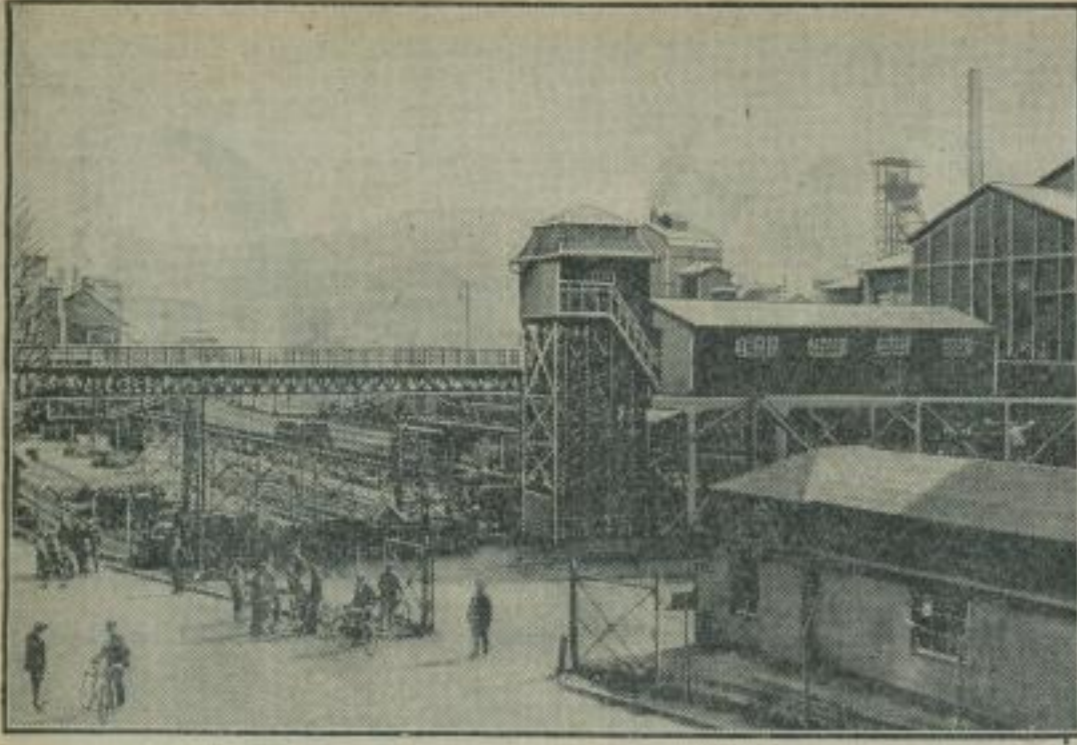
**Die berühmte Keller Hengstparade**

wurde trotz der schlechten Wirtschaftslage auch jetzt wieder veranstaltet. Bei den Vorführungen, die das beste Pferdmaterial zeigten, fiel besonders der hier abgebildete vordribliche Sechserzug auf.



**Parforcejagd.**

Im Rahmen einer Rennoveranstaltung auf dem Karlshorster Rennplatz bei Berlin ritten Mitglieder des Parforce-Clubs Berlin eine Jagd hinter Hunden mit Auslauf. Unser Bild zeigt das Feld beim Passieren eines künstlichen Sees.



### Kampf um die Benzolgrube.

Die Benzolgrube bei Neurode, die im Juli vorigen Jahres über 150 Menschenleben in den Tod rief und seit 1. Januar stillgelegt worden ist, sollte jetzt wegen ihrer außerordentlichen Gefährlichkeit durch Zerstören der Schachtanlagen endgültig geschlossen werden. Die früher dort beschäftigten Bergarbeiter haben sich nun mit allen Mitteln gegen diesen Plan gewehrt und wollen jetzt durch eine Sammlung die Gelder zum Anlauf der Grube aufbringen, die dann gemeinschaftlich weitergeführt werden soll.



Spanien weicht seine neue republikanische Flagge. Vor wenigen Tagen wurde in Madrid die Zeremonie der Einweihung der neuen republikanischen Flagge vollzogen. Aufere Aufnahme zeigt den Kriegsminister Azana mit der neuen Flagge beim Abnehmen der Truppenparade.



### Die Anklagebank im Klarek-Prozess.

der vor dem Schwurgericht in Berlin-Moabit begonnen hat (von links): der frühere kommunistische Stadtrat Gabel — unbekannt — Willi Klarek — Bürgermeister Schneider — Rechtsanw. Dr. Werthauer — Leo Klarek.



### Der Eisenbahn-Attentäter Matuschka

(ganz rechts, ohne Hut) am Ort der Katastrophe von Viotour-lage, wo er von Kriminalbeamten vernommen wurde.

## Staatsanwalt Ritters eigener Fall!

Kriminalroman v. M. Blank

Nachdruck verboten

### 2. Fortsetzung.

Und in der nämlichen Sekunde wußte er, wer dieser Unbekannte war.

Der Fremde aus dem Walde!

Gleichzeitig tauchte in seinem Kopfe wieder jener Gedanke auf, mit dem er sich gegen seinen Willen im Walde bei der Begegnung beschäftigt hatte.

Waren es die Augen des Fremden oder nicht vielmehr die Heinzmartin Friggs?

Herbert Ritter schüttelte den Kopf, als könnte er sich auf diese Weise von den wahnsinnigen Gedanken freimachen.

War es nicht lächerlich, daß er überhaupt mit einer solchen Möglichkeit spielen konnte? Was konnte ihn zwingen, diesen Fremden dort drüben lediglich deshalb zu töten, weil seine Züge ihm unsympathisch waren, weil er etwas in dem Antlitz dieses Unbekannten zu erkennen glaubte, was ihm verhasst war?

Nerven, nichts weiter als Nerven!

Um über sich selbst Herr zu werden, leerte er in hastender Bewegung abermals sein Glas und füllte es sich erneut. Immer gieriger trank er, als könnte er damit seine Gedanken betäuben, die ihn unablässig verfolgten.

Längst stand vor ihm die zweite und dritte Flasche, als jener Unbekannte den Kellergarten verließ.

Die Kellnerin war an den Tisch Ritters herangetreten, als dieser mit dem Kopf in der Richtung nach jenem Unbekannten aus dem Walde deutete und fragte:

„Wer ist jener Mann?“

Die Blicke der Kellnerin folgten der Richtung:

„Es ist Direktor Rymwegen aus der Villa Hubertus.“

Dann legte Staatsanwalt Ritter die Hand auf sein Glas und erklärte:

„Ich will auch gehen und zahlen.“

Als er wenig später den Kellergarten verlassen hatte, fühlte er die Schwere seiner Glieder und ein Schwanzen.

Vielleicht hatte er in seiner Erregung zu viel getrunken. Er fühlte es erst jetzt, er hätte der Weisung seines Freundes gehorchen und den Alkohol meiden müssen.

Aber es war vielleicht ganz gut so, denn nun würde er wohl schlafen können.

Langsam ging er durch die Nacht, dabei vollständig unklar über die Richtung, die er einschlug.

Er schien sich dem Walde zu nähern.

In seinen Augen war ein harter Ausdruck.

5.

„Herr Staatsanwalt — Herr Staatsanwalt —“

Durch dieses wiederholte Rufen wurde Herbert Ritter aus einem tiefen bleiernem Schlaf emporgeschreckt.

Er richtete sich auf und starrte um sich, ohne sich in den ersten Sekunden darüber klar zu sein, wo er sich befand und was geschehen war.

Das Zimmer war noch von Dämmerlicht erfüllt, während durch die Ritzen der Jalousie Sonnenstrahlen hereindrangen und an die gegenüberliegende Wand schräge Lichtstreifen malten.

Der Staatsanwalt strich sich mit der Hand über die Augen und tastete dann in bedrückender Befangenheit über sein Lager, auf dem er nun aufgerichtet saß.

Dabei quälte ihn eine Frage, wie er denn eigentlich in sein Zimmer gekommen war.

Sein Zimmer war es doch. Und er hatte in seinem Bett geschlafen.

Aber wie war er hierhergekommen? Und wo war er?

Dunkel stieg in seinem Bewußtsein der Raum des Kellergartens auf.

Da war von der Türe her wieder ein Klopfen zu hören, und die gleiche Stimme rief abermals:

„Herr Staatsanwalt, ein Einschreibebrief! Sie müssen öffnen.“

Herbert Ritter taumelte empor.

Richtig! — Im Kellergarten! — Da war er fortgegangen — er glaubte Räume gesehen zu haben — aber was dann geschehen und wie er in sein Zimmer gekommen war, das wußte er nicht.

Und jetzt bemerkte er, daß er angekleidet im Bett gelegen hatte.

Mit schwankenden Schritten ging er zur Türe, die er zu einem schmalen Spalt öffnete.

Die Vermieterin schob einen Brief durch den Spalt, den er gleichgültig entgegennahm.

Nachdem er die Türe wieder zugeklippt hatte, trat er an das Fenster und zog die geschlossenen Jalousien auf, so daß das helle Tageslicht einstrahlte.

Wie hatte es nur möglich sein können, daß er so tief in den Tag hinein schlafen konnte, daß er in seinen Kleidern auf dem Bette gelegen hatte?

Er trat vor den Spiegel, um einen Blick auf sich zu werfen.

Kaum aber sah er sich seinem Spiegelbild gegenüber, als er erschrocken zurücktaumelte —

Dann hob er seine Arme und ließ seine Blicke wie irr über die eigenen Hände gleiten.

Was war das, das Dunkle, Rote an seinem Hals, an dessen Ärmeln und an den Händen?

Hatte er sich selbst verletzt, ohne es zu wissen?

Fieberhaft suchte er an sich, ob er irgendwo eine Wunde habe.

Er konnte nicht im Zweifel sein, daß es Blut war, was er an seinem Anzug und auch an seinen Händen entdeckt hatte.

Er taumelte zurück und sank kraftlos auf sein Lager. Was war in dieser Nacht geschehen?

Wo hatte er sich befunden? Wie kam das Blut an seine Hände?

Aber so sehr er seine Gedanken zerquälte, er kam nicht weiter. Sein Erinnern verirrte sich von dem Augenblick an, da er den Kellergarten verlassen hatte.

Um von diesem quälenden Gedanken loszulommen, griff er unwillkürlich wieder nach dem Briefe, den er erhalten hatte.

Mechanisch schob er seine Augen über die Schrift.

Er erkannte sie als die seines Freundes, des Medizinalrats Doktor Brunner, riß den Umschlag des Briefes auf und entfaltete das Schreiben.

Dabei war er mit seinen Gedanken vollständig unbeteiligt, starr vor sich hingrübend, immer der einen Ungewißheit nach, wo er sich in dieser Nacht befunden habe.

Dann glitten seine Augen über ein paar Zeilen des Briefes und lasen mechanisch die Worte:

„Ich bin froh, daß Du Dich endlich soweit von dem Nervenzusammenbruch erholen konntest, um in dem Dir

empfohlenen Badeort vollständig Genesung zu finden. Ruhe und Spaziergänge werden Dich wieder gesunden lassen. Als eine besondere Genugtuung kann ich Dir mitteilen, daß Heinzmartin Frigg die gegen ihn ausgesprochene Strafe entgegen dem Rat seines Verteidigers angenommen hat und auf eine Berufung verzichtete.“

So weit war der Staatsanwalt mit dem Lesen des Briefes gekommen, als wie in einem Aufschrei ein Name über seine Lippen kam.

„Direktor Rymwegen —!“

Dann ließ er den Brief sinken.

In diesem Augenblick wußte er, was er in dieser vergangenen Nacht zuletzt gesehen hatte:

Das volle, bartlose Gesicht mit den brutalen Zügen und den graugrünen Augen.

Wie eine furchtbare Erinnerung stieg es plötzlich in seinem Bewußtsein auf.

Er hatte zuletzt dieses Gesicht gesehen.

Aber nicht im Kellergarten, sondern anderswo. —

Er beugte sich vor, als könnten so seine Gedanken in die undurchdringliche Finsternis dieser Nacht eindringen. Er ballte seine Hände und presste sie gegen die heftig pochenden Schläfen.

Das Gesicht war seine letzte Erinnerung.

Aber die Augen in dem Gesicht waren starr und die Züge unheimlich verzerrt. — Und Blut hatte er dabei auch gesehen.

Er sprang gehetzt auf und ging mit hastenden Schritten auf und nieder, als könnte er so die verschwundenen Erinnerungen wachrufen —

Aber die Dunkelheit, die alles Erinnern umfing, wollte sich nicht lichten — nur das eine Bild blieb, das verzerrte Antlitz jenes Unbekannten. — Dann Blut — und schattenhaft das Bild zweier großen Föhren, in die der Blick eingeschlagen haben mußte.

Ganz deutlich sah er plötzlich diese beiden Föhren vor sich.

Dabei erinnerte er sich, daß er dort schon einmal gewesen sein mußte.

Bis zur Unerträglichkeit steigerte sich die Qual seiner gehetzten Gedanken, ohne daß er für dies alles irgendwelche Erklärung finden konnte.

Mit ängstlicher Hast leitete er sich um, als fürchtete er, daß er um des Blutes an seinen Kleidern willen zur Verantwortung gezogen werden könnte.

Er streckte den Kopf in das kalte Wasser des Waschbeckens, um auf diese Weise die Fieberglut seiner Gedanken abzukühlen.

Er wollte das Haus sobald wie möglich verlassen, um vielleicht anderswo Gewißheit über die Geschehnisse der vergangenen Nacht zu erlangen.

Er wollte jenen Unbekannten auffuchen, wollte ihn sehen, um bei seinem Anblick erlöst aufatmen zu können, weil er durch nichts als ein Schreckensbild genarrt worden war.

Es konnte nicht anders sein.

Deutlich wiederholte er in Gedanken, was ihm in der Nacht im Kellergarten die Kellnerin erklärt hatte: Direktor Rymwegen aus der Villa Hubertus.

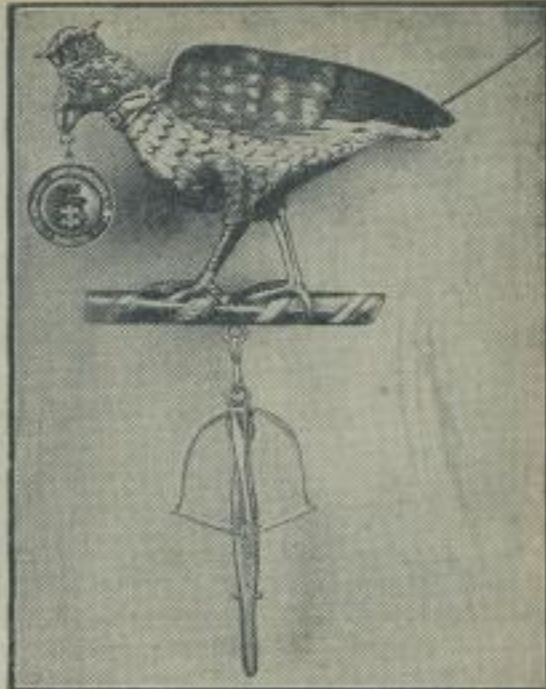
Er wollte dorthin gehen und sich überzeugen, daß der Mann noch lebte.

Das war eine furchtbare Qual, seine unermeßliche Angst, daß jener vielleicht tot sein könnte.

Und wenn dies der Fall war, was war dann in dieser Nacht vorgefallen?



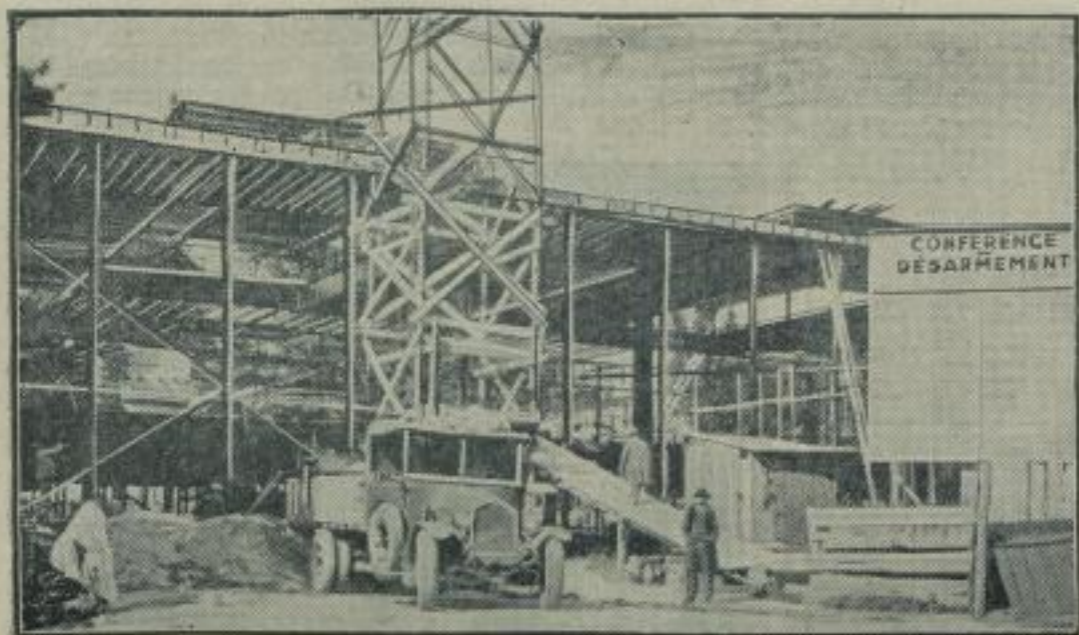
um den Zwischenfall zwischen China und Japan beizulegen. An der Konferenz nehmen selbstverständlich auch Vertreter der beiden kriegerischen Staaten teil, links (rechts) der bisherige Gesandte Chinas in London, Sze, und (rechts) der japanische Delegierte Hosibana.



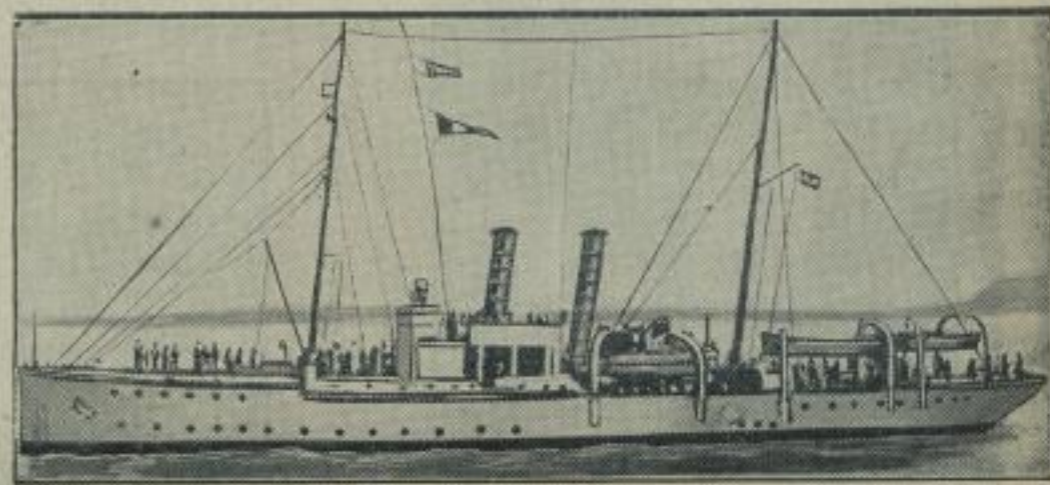
Danzig schenkt Marienburg einen Schützenadler. Der Königsadler der Schützengilde von Marienburg wurde im Jahre 1351 von dem Gründer der preussischen Schützengilde, dem Deutschordensmeister Heinrich von Kniprode, als ein kunsthistorisch wertvolles Meisterstück der Ordens-Goldschmiedekunst den Schützengilden Danzig und Marienburg verliehen. Marienburg opferte seinen Adler im Befreiungskriege 1813. Jetzt hat die Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft Danzig eine kunstvolle Nachbildung des wertvollen Danziger Originals der Marienburger Schützengilde zum Zeichen aller Kameradschaft und in Verbundenheit über die widernatürliche, durch den Versailles Vertrag geschaffene Grenze hinweg geschenkt.

„Freiend mit viel schönen Reden...“ ist der Völkerverbund zu einer Sondertagung zusammengetreten.

... während in China ein neuer Krieg heraufzieht. Die Japaner ziehen in der Stadt Mufden immer neue Truppenmassen zusammen, die man angeblich zur Bekämpfung des chinesischen Räuberwesens einsetzen will. In Wirklichkeit warten China und Japan nur auf einen Anlaß, der zur offiziellen Kriegserklärung führt, um dann gegeneinander loszuschlagen. Unser Bild zeigt einen japanischen Panzerzug in Schutzfarbe vor Mufden.



Das Gebäude für die Weltabrüstungskonferenz, die im Februar nächsten Jahres in Genf abgehalten wird. Auf dieser Konferenz wollen bekanntlich die Rüstungsstaaten zu einer Einigung über die Einschränkung der Rüstungen kommen.



Der „Panther“ wird versteigert. Das durch den „Panthersprung nach Agadir“ berühmt gewordene deutsche Kanonendoot — 980 Tonnen, erbaut im Jahre 1901 — das nach dem Kriege als Vermessungsschiff der Reichsmarine verwendet wurde, soll jetzt versteigert werden.

Als er hastig über die Diele der kleinen Villa lief, wurde er nochmals angerufen.

„Herr Staatsanwalt!“ Die Vermieterin, eine kleine, zur Fülle neigende Frau in den vierziger Jahren, kam hastig auf ihn zu, der bei ihrem Ruf stehen geblieben war.

Aus der Stimme der Vermieterin klang Entsetzen. Unwillkürlich hatte der Staatsanwalt das Gefühl, als müßte irgendein Unheil über ihn hereinbrechen.

Und schon erzählte die Frau in ungehörter Hast: „Herr Staatsanwalt, in dieser Nacht ist ein Verbrechen in unserem kleinen Badeort geschehen, wie wir ein solches noch nie erlebten. Ein Mord ist begangen worden. Überall wird bereits davon erzählt.“

Staatsanwalt Ritter fühlte seine Arme zittern und Nebelschleier tauchten vor seinen Augen auf. Seine Hand tastete umher, als müßte sie einen Halt gewinnen.

Er starrte in das Antlitz der Frau. Aber seine Lippen brachten keinen Laut hervor.

Umso gesprächiger begann die Vermieterin zu erzählen, wovon bereits überall in dem kleinen Badeort gesprochen wurde.

„Am Morgen wurde die Leiche gefunden, die man auf der Wiese bei den zwei Föhren entdeckte, in die im letzten Sommer der Blitz eingeschlagen hatte.“

Die weiteren Worte blieben für das Ohr des Staatsanwalts unverständlich. Er vernahm nur ein Summen und Brausen, während seine Gedanken nichts anderes erfahnten als das eine: Die zwei Föhren in dieser Nacht! — Und das Antlitz! — „Direktor Hymwegen!“

Herbert Ritter wußte nicht, ob dieser Name von der Vermieterin ausgesprochen wurde, oder ob seine eigenen Lippen ihn gerufen hatten.

Er raffte sich auf. Seine Fingernägel bohrten sich in das Fleisch der geballten Hände, daß er Schmerz empfand.

Er mühte sich beherrschend. Ein Spiel seiner Nerven, weiter nichts! — Das andere war doch nicht möglich. Und tonlos kam von seinen Lippen die Frage: „Wer ist denn ermordet worden?“

In gesprächiger Wichtigkeit antwortete die Vermieterin darauf: „Ich sagte es Ihnen doch bereits. In dem Toten wurde Direktor Hymwegen aus der Villa Hubertus erkannt. Man hat seine Leiche dorthin gebracht. Es soll auch bereits ein Herr aus der Stadt gerufen worden sein, der die Untersuchung führen wird.“

Der Staatsanwalt erschrak vor dem Klange seiner eigenen Stimme, als er darauf die Frage stellte: „Und weiß man bereits, wer die Tat begangen hat?“

Die Vermieterin schüttelte den Kopf und erwiderte: „Noch hat man keine Spur gefunden. Aber niemand darf die Wiese betreten, damit der Herr aus der Stadt alles genau so vorfindet, wie man es diesen Morgen vorgefunden hat.“

Der Staatsanwalt fühlte, daß er mit sich allein sein mußte, wenn er nicht zusammenbrechen sollte.

Er mühte mit sich selbst ins Klare kommen über das, was diese Nacht geschehen war und welche Rolle er selbst dabei gespielt hatte. Er erklärte der Vermieterin:

„Vielleicht erfahren Sie noch mehr, vor allem darüber, ob man irgendwelchen Verdacht geschöpft hat. Ich denke eben daran, daß ich doch noch einen Brief zu schreiben habe, die Antwort auf den, der diesen Vormittag gekommen ist.“

Dann kehrte er mit zitternden Knien wieder in sein Zimmer zurück.

Raum aber war er dort angekommen, als er heftig den Riegel an der Türe vorstieß, damit niemand ohne seinen Willen in das Zimmer dringen könnte.

Dann lehnte er sich an die Mauer neben der Türe und drückte seine beiden Fäuste gegen das heftig pochende Herz. Seine Brust keuchte dabei, während Schweißperlen auf seiner Stirn standen.

6.

In dem Kurhaus Villa Hubertus herrschte beträchtliche Aufregung, seit man in den frühen Morgenstunden die Leiche des Direktors Hymwegen in das Haus gebracht hatte.

Überall wurde geflüstert, wurden Meinungen ausgetauscht, die sich mit diesem entsetzlichen Fund beschäftigten. Die größte Erregung zeigte Norbert Stein, der Besitzer des Hubertus, in der Sorge, daß die Kurgäste seines Hauses fluchtartig abreisen würden.

Wenn überall bekannt wurde, daß gerade ein Gast seiner Villa von diesem Verbrechen betroffen wurde, dann bestand die Gefahr, daß sein Haus für die ganze Saison leerstehen würde.

Und er war doch gewiß schuldlos, da der Tote zudem nicht einmal in seinem Hause selbst von der Wörderhand ereilt worden war.

Warum hätte es nicht edensogut einen Gast aus dem Kurhotel oder aus dem Savoy oder dem Regina treffen können?

Überall in den Gängen standen Gruppen beisammen, die nur von dem einen flüsterten, was alle Gemüter in Aufregung versetzte.

Norbert Stein eilte von einem Gast zum andern, um jedem zu versichern, daß er persönlich für diese Tat nicht verantwortlich gemacht werden könnte und alles Erdenkliche tun würde, um etwas derartiges nicht wieder geschehen zu lassen.

„Es ist ganz gewiß nicht meine Schuld. Lediglich die Kurverwaltung müßte alle Sorge dafür tragen, daß immer Polizisten unterwegs sind, damit derartiges unmöglich gemacht wird.“

Einer der Gäste fragte: „Ist es wahr, daß dem Ermordeten nichts geraubt wurde, so daß unverständlich ist, aus welchen Beweggründen die Tat geschehen sein könnte?“

Der Besitzer von Hubertus nickte eifrig und erwiderte: „Das ist allerdings richtig. Niemand begreift, weshalb der Tote dem Mörder zum Opfer fiel. Er trug noch die goldene Uhr bei sich. In seiner Brieftasche befanden sich über achthundert Mark. Jedenfalls kann der Mörder es auf Geld nicht abgesehen haben.“

„So hat man noch nicht die mindeste Vermutung?“

„Nein. Aber von der Kurverwaltung wurde einer der besten Kriminalkommissare herbeigerufen, der sicherlich bald eintreffen wird. Es wurde sogar verlangt, daß er mit dem Flugzeug kommt.“

„Wie ist denn das Verbrechen verübt worden?“

„In der Waldwiese bei den zwei Föhren waren tagsüber immer Holzarbeiter beschäftigt, die in der Nacht ihr Werkzeug dort liegen ließen. Und mit einer Hacke der Arbeiter ist der Unglückliche erschlagen worden.“

„Er unterheilt hier seinen Versteht und war bei seinen Spaziergängen immer nur allein?“

Der Besitzer des Hubertus ließ ein Aufseufzen hören und erklärte:

„Ich weiß es und stehe selbst vor einem Rätsel. Hier hatte der Tote gewiß keine Feinde, denn fast niemand kannte ihn, trotzdem er bereits seit drei Wochen bei mir wohnte.“

„Weiß man Näheres von seinen Angehörigen und ihm selbst?“

Aber Norbert Stein kam nicht zur Beantwortung dieser Frage, da der Hausdiener auf ihn zuwies und hastig berichtete:

„Auf der großen Sonnenwiese des Kurparkes ist eben ein Flugzeug niedergegangen, mit dem ein Herr von der Polizei eingetroffen ist. Er befindet sich bereits auf dem Wege hierher. Ein Herr von der Kurverwaltung begleitet ihn.“

Daraufhin eilte der Besitzer von Hubertus davon und ließ den Gast stehen, mit dem er sich eben unterhalten hatte.

In dem Vorgarten der Villa begegnete Norbert Stein den Ankömmlingen.

Der Vertreter der Kurverwaltung wandte sich an ihn und sagte:

„Wir haben selbstverständlich das denkbar größte Interesse, daß dieser unliebsame Fall in kürzester Zeit Aufklärung findet, damit unter den Gästen wieder Ruhe eintritt, denn andernfalls wäre zu befürchten, daß der Badeort Schaden erleidet. Deshalb hat sich auch die Verwaltung veranlaßt gesehen, aus Berlin den erfahrensten Kriminalbeamten kommen zu lassen. Herr Wesely von der Berliner Kriminalabteilung ist eben mit dem Flugzeug eingetroffen und wird sofort die Klärung der Angelegenheit übernehmen.“

Kommissar Wesely war von hagerer Gestalt, etwas engbrüstig, aber mit auffälliger Eleganz gekleidet. Der blonde Bart über den dünnen Lippen war kurz verschritten.

Nach einigen einleitenden Worten wandte er sich sofort an den Besitzer des Hubertus:

„Wollen Sie mich, bitte, sofort zu dem Toten bringen, damit ich dort meine Nachforschungen beginne.“

Norbert Stein führte ihn nach dem Zimmer 18, in das die Leiche des Ermordeten gebracht worden war.

Sie lag auf einer Ottomane, mit einer Decke verhüllt, um den Anblick nach Möglichkeit zu verbergen.

Kommissar Wesely schob die Decke zurück und begann seine Untersuchungen, nachdem er befohlen hatte, ihn dabei allein zu lassen. Was darauf im Zimmer geschah, wußte niemand.

Im Flur warteten Norbert Stein und der Vertreter der Kurverwaltung auf das Wiedererscheinen des Kommissars.

Als dieser aus dem Zimmer kam, zeigte sein Antlitz nichts, was einen Erfolg hätte vermuten lassen. Es war undurchdringlich, als er darauf forderte:

„Ich bitte, mich zu dem Ort zu führen, wo man den Toten aufgefunden hat.“

Als Wesely dann zu der Wiese bei den zwei Föhren geführt wurde, wandte sich der Besitzer vom Hubertus in seiner Erregtheit an ihn:

„Haben Sie bereits etwas entdecken können, Herr Kommissar?“

Ein flüchtiges Lächeln huschte über das Antlitz des Beamten, als er entgegnete:

„Es wäre etwas voreilig, wollte ich jetzt bereits ein Urteil abgeben. Es werden sich immer nur Vermutungen aussprechen lassen, die sich erst durch Beweise zu Tatsachen gestalten können. Noch weiß ich nichts, als daß der Tote mit einer Hacke erschlagen wurde, offenbar in einem plötzlichen unerwarteten Ueberfall, anscheinend von rückwärts.“

(Fortsetzung folgt.)



**Neufel — Schönratz unentschieden.**

Im Berliner Sportpalast traf der frühere deutsche Schwergewichtsmeister Schönratz (links) mit dem Bochumer Neufel (rechts) zu einem boxsportlich außerordentlich bedeutsamen Kampf zusammen. Trotz harter Schlagwechsel und spannender Momente endete der Kampf unentschieden.



**Deutsche Wirtschaftler fahren zu Hoover.**

Mit dem Passagierdampfer „Neuport“ sind mehrere deutsche Wirtschaftler nach Amerika abgereist, wo sie vom Präsidenten Hoover empfangen werden. Von links: Frau Geheimrat Cuno — Dr. Edeker — Dr. Carl Friedrich v. Siemens — Geheimrat Dr. Wilhelm Cuno, Vorsitzender des Direktoriums der Hamburg-Amerika-Linie, — Direktor Dr. Wolff-Dietrich von Wiegelen — Frau Dr. von Siemens — Kapitän Graalfs, der Kommandant der „Neuport“.



**Den Pferden gewidmet**

Ist dieses eigenartige Denkmal, das vor wenigen Tagen in Schlüter bei Delmenhorst enthüllt wurde. Es besteht aus einer großen Holztafel, auf der ein Gedicht die Dienste des Pferdes im Weltkriege verherrlicht. Den Kopf der Tafel schmücken zwei Pferdeköpfe, rund herum sind Hufeisen angebracht.



**Zabala geht in Weltrekordzeit durchs Ziel!**

Der argentinische Meisterläufer Zabala unternahm in Wien seinen seit langer Zeit beabsichtigten Weltrekordversuch über 30 Kilometer. Es gelang ihm, die bisherige Weltbestleistung auf 1:12:31,2 zu verbessern.



**Im Kaltboot allein über den Ozean.**

Der deutsche Kapitän Engler will in den nächsten Tagen von Lissabon aus zu einer Transatlantikkreuzfahrt im Kaltboot starten. Bekanntlich ist dieses Wagnis schon einmal von dem deutschen Kapitän Romer unternommen worden, der kurz vor seiner Ankunft in Amerika in einen Tornedo geriet und umkam.



**Die deutschen Ozeanflieger wieder in der Heimat.**

Die deutschen Ozeanflieger Johannsen und Ködy wurden bei ihrer Ankunft in Hamburg von ihren Verwandten und einer großen Menschenmenge begeistert empfangen. Besondere Ovationen wurden dem Chefpiloten Christian Johannsen — einem Hamburger — bereitet, als er von seiner Gattin (rechts von ihm Hut) und seinem Ehebuden begrüßt wurde.



**Marlene Dietrich**

in ihrem neuesten Film „Herzen in Flammen“, der jetzt in Berlin zur Aufführung gelangte. Der Film behandelt die Liebe einer kleinen Sängerin in einem marokkanischen Kabarett zu einem Soldaten der Fremdenlegion. Zum Beweise ihrer Liebe schlägt sie die Werbung eines reichen Weltbummlers (Adolphe Menjou) aus und folgt dem geliebten Manne als seine Frau in die Legion. (Photo Paramount.)



**Zum Rücktritt des preussischen Finanzministers.**

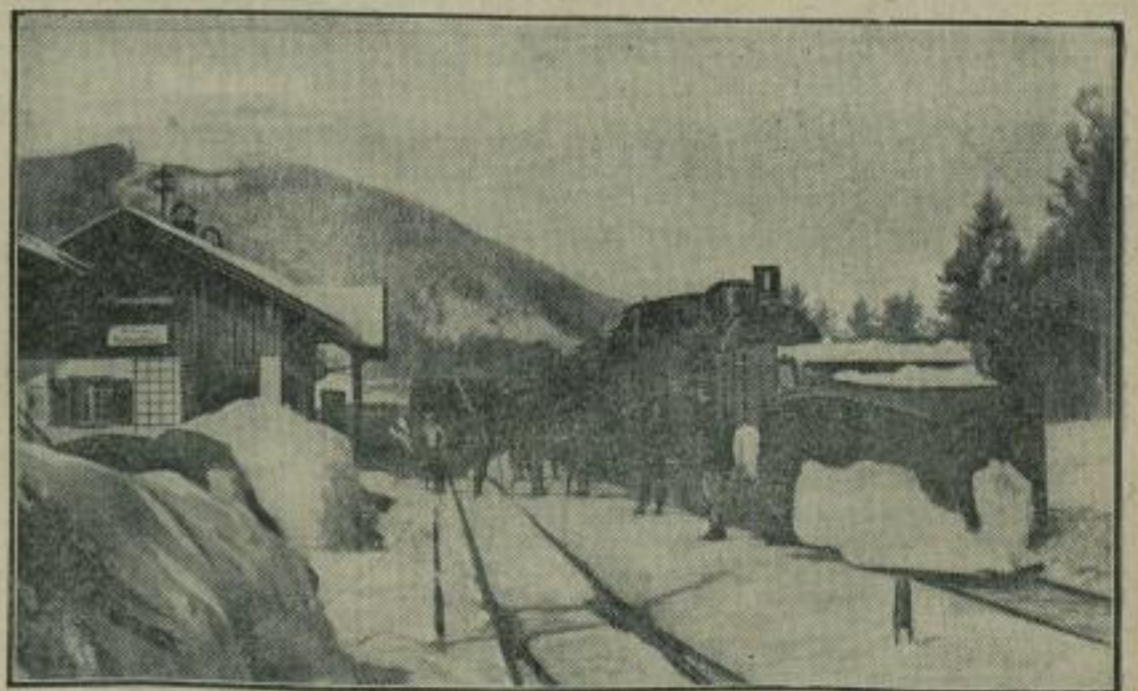
Der preussische Finanzminister Dr. Höppler-Achhoff (rechts) hat seinen Rücktritt erklärt. Bis zur Ernennung seines Nachfolgers — als solcher wird bereits Dr. Klepper (Mitte)

der Präsident der Preußenkasse, genannt — führt der preussische Handelsminister Dr. Schreiber (links) die Geschäfte des preussischen Finanzministers.



**Die Explosionskatastrophe in Odingen.**

In der polnischen Hafenstadt Odgingen bei Danzig slog ein neuerdauter Häuserblock durch eine Leuchtgasexplosion in die Luft. Bisher wurden 13 Todesopfer aus den Trümmern geborgen, jedoch wird noch eine Anzahl Personen vermisst.



**Eine Eisenbahnlinie zu verschenken.**

Die landschaftlich außerordentlich schön gelegene, 23 Kilometer lange bayerische Gebirgsbahn Ruhpsalping-Neit im Winkel soll vom bayerischen Finanzministerium verschenkt werden. Denn obgleich die Tarife das Dreifache der gewöhnlichen

Bahntarife betragen, rentiert sich die Linie nicht. Bayern ist sogar bereit, 10.000 Mark jährlich zuzahlen, wofür sich der Abnehmer allerdings verpflichten muß, den Betrieb, vor allem für die Wintersportler, aufrechtzuerhalten.